

VERBLENDET

stürmen, straucheln, fallen

**Dokumente zum
Schicksal der 3. Kompanie
des Panzerregiments 35
und des Oberleutnants
Helmut Krause**

**Zweiter Weltkrieg
Polen, Frankreich, Sowjetunion
1939 bis 1941**

Liebe Leserin, lieber Leser,
bisher sind in der Reihe „Schönberger Blätter“ vor allem Beiträge zu Themen aus Naturwissenschaft, Technik, Medizin, Philosophie und Religion erschienen (z.B. zu Gentechnik und Kernenergie, Stammzellenforschung und Retortenbabys, Klimawandel, Klonen, Lebensstil, Hirnforschung, Weltbevölkerung, Chaosforschung und anderes mehr).

Eine aktuelle Auflistung ALLER bisher erschienenen Hefte und die Möglichkeit zum Download finden Sie unter:

<http://www.krause-schoenberg.de/materialversand.html>

Beginnend mit Heft 48 wird die Reihe um einige heimatgeschichtliche und zeitgeschichtliche Beiträge erweitert.

Viel Spaß beim Lesen!

Ihr Joachim Krause

Rückfragen, Hinweise und Kritik richten Sie bitte an:

Joachim Krause, Hauptstr. 46, 08393 Schönberg, Tel. 03764-3140, Fax 03764-796761,

E-Mail: krause.schoenberg@t-online.de Internet: <http://www.krause-schoenberg.de>

Die Verantwortung für den Inhalt der „Schönberger Blätter“ liegt allein beim Verfasser.

Druck: **27. Januar 2024**

WARUM?

In diesem Heft sind einige Materialien zusammengestellt, die das Buch

Joachim Krause (Hg.):

„Fremde Eltern – Zeitgeschichte in Tagebüchern und Briefen 1933 – 1945“,

3. Auflage 2017, Sax-Verlag Markkleeberg

(http://www.krause-schoenberg.de/sachinfos_MeineFremdenEltern.html)

ergänzen. Aus den Dokumenten zum Schicksal des Oberleutnants Helmut Krause (er ist der Onkel des Herausgebers) und seiner Panzerkompanie in den Jahren 1939 bis 1941 wird der Weg zwischen Siegestaumel und Verblendung, Niedergang und Tod exemplarisch deutlich. Einige Texte und Bilder zu Helmut wurden dem o. g. Buch entnommen.



Helmut Krause wird 1915 als zweiter Sohn eines Gymnasiallehrers in der Kleinstadt Meerane (Westsachsen) geboren. 1934 legt er sein Abitur ab (schon vorher ist er Mitglied der NSDAP) und beginnt im gleichen Jahr bei der Reichswehr in Bamberg eine Ausbildung zum Berufsoffizier (Panzerpioniere). 1938 ist er als Kompaniechef beim Einmarsch in Österreich dabei, dann bei der Besetzung des Sudetenlandes und der „Rest-Tschechoslowakei“, ist 1939 beteiligt beim Überfall auf Polen, 1940 beim Krieg in Frankreich und 1941 beim Einmarsch in die Sowjetunion. Helmut verbrennt am 10.10.41 vor Moskau in seinem Panzer.

In seinen hinterlassenen Briefen zeigt er sich als begeisterter Nationalsozialist und als fanatischer Kämpfer.

Inhalt

Brief von Helmut Krause an Margarete, Bamberg, 13.8.39 (14 Tage vor Kriegsbeginn in Polen)	4
Brief von Helmut Krause an Margarete, 16.9.39	4
Erlebnisse von der Front vor Warschau (Helmut Krause)	5
Fotos von Helmut Krause aus dem Krieg in Polen	8
Erlebnisse der 3. Kompanie Panzer-Regiment 35 im Westen! von Hauptfeldwebel Hilpert (Frankreich 1940)	9
Brief von Helmut Krause an Margarete, 17.5.40	18
Bericht von Helmut Krause, Frankreich September 1940	19
Kriegsgeschichte der 3. Kompanie im Osten 1941. aufgezeichnet von Hauptfeldwebel Hilpert	23
Kriegstagebuch des Oberleutnants Helmut Krause. Ostfeldzug 1941 (21.6. bis 4.9.1941)	56
Fotos von Helmut Krause aus dem Krieg in der Sowjetunion	62
Bericht der 3. Kompanie über den Kampf bei Ryshkowa am 12.7.1941 (Helmut Krause)	63
Brief von Helmut Krause an Margarete, 31.8.41	68
Brief von Helmut Krause an Margarete, 20.8.41	69
Brief von Helmut Krause an Margarete, 24.9.41	70
Brief von Helmut Krause an seine Eltern, 7.10.41	71
Brief von Abt.-Kommandeur Major v. Lauchert an Vater Krause, 15.10.41	73
Sowjetischer Regimentskommandeur Piaschew zum Tod von Helmut Krause, 15.10.41	73
Verlustliste (wahrscheinlich Ende des Jahres 1941 zusammengestellt)	74

Brief von Helmut Krause an Margarete, Bamberg, 13.8.39 (14 Tage vor Kriegsbeginn in Polen)

Liebe Gretel!

[...] Wenn ich einmal Pech haben sollte und ich meine Pflicht oder jugendlichen Übermut mit einem Hals- und Beinbruch bezahlen müsste, so werde ich es Dir schon mitteilen. Im Übrigen habe ich hier einen für meine Angehörigen manchmal etwas recht hart klingenden Standpunkt: Lieber ein kurzes Leben voller Inhalt, als ein langes Leben, das satt und wohl gepflegt ist. [...]

Wir Deutschen haben bewiesen, dass wir das schöpferischste Volk der Erde sind. Wir haben die größten Denker und Dichter hervorgebracht. Wir schufen in der Kultur, insbesondere auch in der Kunst, Unerhörtes. Welches Volk weist solche Musik auf, wer zeigt augenblicklich solche Plastiken und Architektur? Wir entwickelten die Technik zu unerhörten Ausmaßen. Wir sind das organisatorisch befähigste Volk der Welt. Kein Volk der Welt ist für schöpferische Werte so aufnahmefähig wie das deutsche. Das ist keine Anmaßung. [...]

Das deutsche Volk ist im Begriff, dieser geistigen Führung die nötige Macht zu verschaffen, damit dieses schöpferische Volk nie mehr gefährdet werden und alle seine Kräfte zur Entfaltung bringen kann. Wir dürfen stolz sein, zu diesem Werke jeder an seinem Platz, mit vollen Kräften mit beitragen zu können. [...]

Dein Helmut

Brief von Helmut Krause an Margarete, 16.9.39

Liebe Gretel!

Nach 14 Tagen siegreichen Vormarsches, der uns bereits nach 7 Tagen an die Tore Warschaws führte, hoffen wir, vor dem Endkampf zu stehen. Wenn auch die Kugeln rechts und links piffen und Granaten einschlugen, so war es mir leider noch nicht vergönnt, an einem der zahlreichen Zangenangriffe in vorderster Front teilzunehmen, da ich als Pionieroffizier des Regiments meist erst hinter den vordersten Panzern rollte. Viele Kameraden des Offizierskorps des Regiments sind bereits gefallen und verwundet. Bei den Mannschaften und erst recht bei den anderen Regimentern ist der Prozentsatz bei weitem geringer. Der Vormarsch unserer Panzer-Division ging rasend schnell. Dabei gab es neben zeitweisem Widerstand des Feindes in der Front und im Rücken noch unerhört viel Geländeschwierigkeiten zu überbrücken. Aber dem ungestümen Siegeswillen der Truppe und dank einer ausgezeichneten Führung konnte kein ernstlicher Widerstand entgegengestellt werden. Vor Warschau wurde ich mit einigen Sonderaufgaben betraut, die mit vollem Erfolg durchgeführt werden konnten. Jetzt räumen wir gerade radikal mit den letzten polnischen Truppen auf. Kriegsbilder: Brennende Dörfer und Städte. Flüchtende Zivilbevölkerung mit Fuhrwerken und Vieh. Zahlreiche Juden, die als erste ihren lieben Nachbarn das verlassene Haus ausräumen. Unzählige tote Soldaten und Pferde, zerschossene

Fahrzeuge und Geschütze an den Rückzugsstraßen. Lange Kolonnen unzähliger Gefangener, soweit sie dem deutschen Feuer entkamen. [...]

Der große Rahmen für das Lebensziel des Führers ist geschaffen. Ein großer geschlossener Siedlungsraum ist entstanden. [...]

Ich bin stolz, in der größten Zeit der deutschen Geschichte mit so aktiv tätig sein zu können. [...] Wir wissen, dass unserem großen Volk der Sieg gewiss ist [...]

Dein Helmut

Erlebnisse von der Front vor Warschau

(Helmut Krause)

Die ersten Einbruchsversuche in Warschau hatten gezeigt, dass der Pole gewillt war, seine Hauptstadt mit allen Mitteln zu verteidigen. Jetzt galt es nun, rasch eine andere schwache Stelle der Millionenstadt zu finden und die Stadt von ihrer Außenwelt abzuschneiden. So bekam denn unsere Division den Befehl am Morgen des 10. September am Stadtrand weiter nach Norden vorzustoßen. In kürzester Zeit hatten die Kompanien ihre neuen Unterkunftsräume erreicht. Ein schmaler Streifen von Deutschen besetzten Gebietes schob sich nun zwischen den Westrand Warschaus und den von Westen her drängenden polnischen Divisionen.

Auch hier im Nordwesten der Stadt stellte sich bald heraus, dass Warschau keine unbefestigte Stadt war. Leider verloren wir hier beim Vorgehen 2 Kampfwagen. Sie waren an einer der Zugangsstraßen der Stadt gegen eine durch Panzerabwehr gesicherte Sperre gestoßen. Die Kampfwagen bildeten bald eine Sicherungslinie gegen den Stadtrand, sodass die hinter dem durch Schützen verstärkten Igel aus Stahl und Waffen sich befindenden Teile des Nachschubes sich wohl und geborgen fühlten.

Gespannt lauschten die deutschen Soldaten den Aussagen polnischer Überläufer, die es noch nicht fassen konnten, dass die deutschen Truppen so rasch vor Warschau gekommen waren. Erbittert waren wir, als wir von den Leiden eines Volksdeutschen hörten, der innerhalb von 7 Tagen mit über 500 weiteren Deutschen im Alter von 14-70 Jahren wie eine Viehherde nach Warschau getrieben worden war. Am Abend vor unserer Ankunft war er durch die Verwirrung, die das deutsche Artilleriefeuer angerichtet hatte, entflohen und hatte sich auf den Feldern versteckt gehalten.

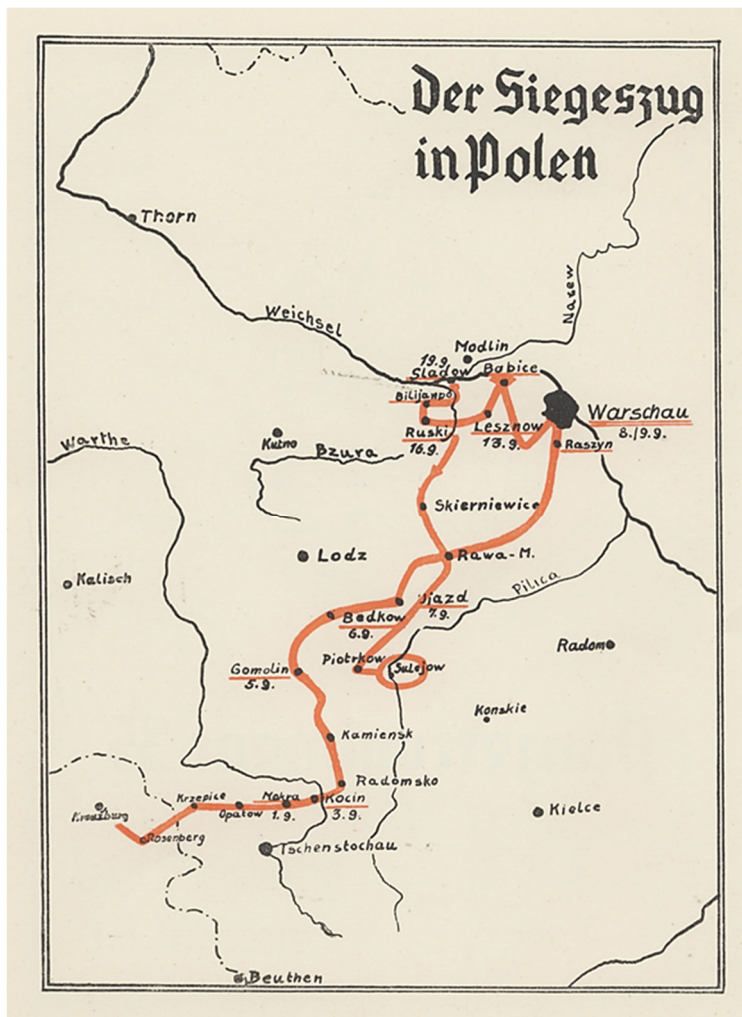
Müde kroch am Abend alles ins Stroh, das findige Köpfe herbeigeholt hatten. Allmählich fing es jedoch in der Nacht an ungemütlich zu werden. Ein Höllenspektakel erfüllte die bisher so stille Nacht. Sämtliche Kampfwagen, die zum Schutze aufgestellt waren, schienen ihr Feuer eröffnet zu haben und in nicht allzu weiter Ferne hörte man auch das „Orgeln“ und die Einschläge der polnischen Granaten, die uns somit Grüße von der anderen Seite sandten. Verschlafene Gesichter raunten sich zu: „Da vorn muss etwas los sein. Aber so schlimm wird es auch wieder nicht sein. In der Nacht sieht immer alles gefährlicher aus als es in Wirklichkeit ist.“

Aber da kamen auch schon die ersten Trupps, die bei den Kampfwagen zur Sicherung aufgestellt waren. Sie sagten aus, dass man sich vorn in noch nicht gekannter Stärke gegenseitig beschießen würde. Jetzt gab es nur noch eines, sofort nach vorn und die auf sich allein angewiesenen Panzer zu unterstützen. Rasch waren die wenigen Kräfte, die zur Verfügung standen, es waren gegen 30 Mann, auf die Beine gebracht.

Inzwischen hatte jedoch das Feuer merklich nachgelassen und bald war es völlig verstummt. Nach kurzer Rücksprache mit den Führern der vordersten Panzerteile wurde beschlossen, kleine Sicherungstruppen zwischen und vor die vordersten Kampfswagen zu setzen. Sie sollten für die Panzer das wachsame Auge sein, damit deren Besatzung auch einmal für kurze Zeit ruhen konnte. Aber noch war unbekannt, was sich an Feind im Vorgelände und in der nahen Häusergruppe befand. Die Gruppenführer wurden rasch unterwiesen, wo sie ihre Posten aufzustellen hatten, und bald verteilte sich das kleine Häuflein auf einen Streifen von über 2 km Breite. Das Gelände war durch die Vorgärten der Häuser und kleine Baumgruppen recht unübersichtlich, aber der vorderste Rand dieser Gärten sollte auf alle Fälle erreicht werden, da man von hier eine viel bessere Übersicht über das Gelände hatte. Auch der Gruppenführer am weitesten links versteht, seine Posten noch vor Beginn des Morgengrauens in der vordersten Linie aufzustellen. Mit 2 Posten geht er längs der Gräben und Zäune, um ein vorgeschobenes Maisfeld zu erreichen. Da sieht er gegen den dämmerigen Morgenschein, wie sich einige Gestalten im Maisfeld bewegen. Rasch begibt er sich noch etwas nach vorn und mit lauter Stimme ruft er zu den verdächtigen Gestalten: „Halt, wer da!“ Vor Schreck heben 5 polnische Soldaten ihre Arme und mit Hilfe der 2 Feldposten werden die 5 überraschten Polen nach hinten geführt.

Aber auch an anderen Stellen glaubte der Pole, dass er sich noch frei und ungestraft vor der neuen deutschen Linie bewegen könne. Die mittlere Gruppe hatte sich etwas weiter vorgeschoben, um mit ihrem M.G. von einer Wegbiegung aus längs des Straßengrabens schießen zu können und somit jede Bewegung zu überwachen, die an jener Barrikade zu entdecken war, an der man in der Morgendämmerung die verschwommenen Umrisse eines der beiden abgeschossenen deutschen Panzerkampfwagen entdecken konnte. Nun war es bereits Tag geworden, als ein Posten einige Polen entdeckte, die sich langsam im Straßengraben nach vorn schlichen. Aber der Gruppenführer hatte den Auftrag, nicht eher zu schießen, ehe es einwandfrei feststand, dass der Gegner angriff. Der Zugführer hatte sich inzwischen an das M.G. gelegt und wartete den günstigen Moment ab, damit ihm keiner der Burschen entging. Nun hatten die Polen die erste Wegkrümmung erreicht, da gibt auch schon der polnische Gruppenführer das Zeichen, sich auf die andere Seite des Grabens zu begeben. Einer nach dem anderen springt über die Straße, nur 100 m vom eigenen M.G. entfernt, aber es gilt die Nerven zu behalten, bis sich alle auf engstem Raum zusammengedrängt, auf der anderen Seite des Grabens befinden, wohin das M.G. ganz ausgezeichnet wirken kann. ... Jetzt springt der letzte, kaum ist er im Graben, als das M.G. ein leichtes Ziel in den wirren Knäuel der Polen sendet. Einige Polen suchen ihr Heil in einem raschen Sprung, um noch auf die andere Seite des Grabens zu kommen, Aber auch sie werden vom Feuer gefasst. 7 Polen bleiben liegen, nur einer hat die andere Seite des Grabens erreicht. Wir sehen, wie er sich noch einige Mal aufbäumt, dann ist er auch nicht mehr zu sehen. Den ganzen Tag über hat sich kein Pole mehr gezeigt, doch Ruhe hat die Truppe keine mehr. Von dem überhöhten Stadtrand und den Vorgärten der anderen Seite schickt der Pole seine Grüße in Form von Artilleriegeschossen. Ein kurzer Besuch unserer Gefechtstrosse in einer von uns besetzten polnischen Kaserne, die von der überhöhten feindlichen Stellung leicht einzusehen war, wäre beinahe recht unglücklich ausgelaufen. Ein kleiner Segen polnischer Artilleriegeschosse hatte die Radstaffeln recht bald wieder vertrieben.

Jedoch war es recht schwer zu erkennen, wo denn eigentlich die feindlichen Batterien steckten. Deutlich konnte man jedoch mit dem Fernglas am Stadtrand einige Stolleneingänge erkennen, an denen zeitweise recht reger Verkehr herrschte, doch wir hatten uns schon immer darüber geärgert, dass wir die 1500 Meter entfernten Ziele nicht im direkten Schuss mit unseren Waffen erledigen konnten. Da erhielten wir am Nachmittag des 12. September Verstärkung durch neue Infanterie. Rasch wurde die Bedienung eines Infanteriegeschützes über die feindlichen Ziele unterwiesen und schon nach dem 3. Schuss kam aus der größten der erkannten Stellungen eine riesige Stichflamme. Wir freuten uns natürlich mächtig und nahmen sogleich neue Ziele auf's Korn, aber allmählich schien es der Pole übelgenommen zu haben, denn nun begann auch er ganz in unsere Nähe seine Granaten zu setzen. So zogen wir es vor, eiligst Stellungswechsel zu machen, zumal wir nur noch 3 Schuss von unserem eigenen Feuersegen übrig hatten. Am nächsten Tag sollte das Dorf geräumt werden, da die Truppen für einen anderen Einsatz benötigt wurden. Aber so freundlich waren wir nun wiederum auch nicht, dass wir den Polen friedlich in das verlassene Dorf hineinließen. Im Morgengrauen schlichen sich wieder kleine Trupps an und vor die Sperren, die wir im Verlauf der letzten Tage angelegt hatten. Überall wurden Sprengladungen eingebaut, damit der Gegner beim Wegräumen der Sperre sich gehörig die Finger verbrennen sollte. Im raschen Sprung über die vorgeschobenen Straßenteile wurden noch einige K.-Rollen gezogen, an denen ebenfalls noch Schreckladungen eingebaut wurden. Uns auf den „siegreichen Vormarsch der Polen“ freudig, zogen wir am frühen Morgen von der uns bereits vertraut gewordenen Stellung ab.



Krause

Fotos von Helmut Krause aus dem Krieg in Polen



*Schicksal der
Besiegten!*

„Schicksal der Besiegten!“



*Dörfer in
Flammen.*

„Dörfer in Flammen“



*Jüdische
Heuchler!*

„Jüdische Heuchler!“



*Auch sie sind
für ihr Vaterland
gefallen.*

„Auch sie sind für ihr Vaterland gefallen“

Erlebnisse der 3. Kompanie, Panzer-Regiment 35, im Westen!

von Hauptfeldwebel Hilpert.

I. Abschnitt

Man schrieb den 9. Mai 1940. Die warme Nachmittagssonne erfreute die beim technischen Dienst weilende Kompanie und ließ die ersten Vorfreuden für bevorstehenden Pfingsturlaub bei den Kameraden wach werden. Jedoch sollte dieser schöne Traum nicht in die Wirklichkeit umgesetzt werden, denn gegen 17.00 Uhr kam plötzlich eine seit langen Monaten nicht mehr erlebte Lebendigkeit in die Schreibstube. Das Telefon war überbeansprucht mit Anrufen, der Hauptfeldwebel wurde zur Abteilung befohlen, um hier aus dem Munde des Adjutanten, Oberleutnant Becker, den lang ersehnten Alarmbefehl zu empfangen.

Auf diese Minute hatten wir schon lange gewartet, denn von den Strapazen des Polenfeldzuges hatten wir uns längst erholt und waren wieder einsatzbereit. Wenige Stunden nach der Bekanntgabe des Alarms waren die Vorbereitungen für den Einsatz beendet. Mancher Kamerad schrieb noch einige Zeilen nach Hause, oder tauschte letzte Grüße und Wünsche mit seinen seitherigen Quartiergebern aus, während sich die ersten Teile der deutschen Vorhuten bereits der Westgrenze näherten. Ein 3fach donnerndes Sieg-Heil auf unseren Führer und unsere Heimat leiteten den um 22.00 Uhr beginnenden Abmarsch der Kompanie ein.

In anstrengendem Nachtmarsch ging unser Weg von Morschenich über Ellen nach Birkesdorf, wo wir uns in den Verband des Regiments einreiheten. Von hier aus führte unser Weg über die Autobahn nach Eschweiler, Aachen in Richtung Holland, wo wir am Morgen des 10.5. gegen 5.00 Uhr die Grenze überschritten. Unser erster Gruß waren deutsche Bomber, die gerade von ihrem ersten Nachteinsatz zurückkehrten. Widerstände und kleine Bunkerlinien wurden ohne langen Aufenthalt von der vor uns marschierenden Kompanie gebrochen. In zügigem Marsch erreichen wir gegen 10.00 Uhr das erste Tagesziel Maastricht. Unser Auftrag war, die Maasbrücken in Besitz zu nehmen, was uns leider nicht mehr gelang. Wir mussten bis zum nächsten Morgen warten, da die Pioniere unter schwierigen Verhältnissen einen neuen Übergang herstellen mussten.

Am Morgen des 11.5. ging der Vormarsch weiter. Die Kompanie stieß auf die ersten deutschen Fallschirmjäger, welche in der Nacht einen Brückenkopf zur Sicherung der Pioniere gebildet hatten und jetzt von uns abgelöst wurden. Kaum waren wir einige hundert Meter gefahren, erhielten wir Feuer von englischen Jägern, die jedoch bald dem Schneid und der Kaltblütigkeit unserer Jäger zum Opfer fallen mussten. Wir erlebten den ersten Luftkampf, bei welchem unsere Jäger mit sechs Abschüssen als Sieger hervorgingen. Auch unsere Flak hatte hier Gelegenheit, ihr Können unter Beweis zu stellen. Der Weitermarsch verlief ohne größere Feindberührung, es wurden nur einige hundert Gefangene gemacht. Leider verlor die Kompanie an diesem Tage einen ihrer Besten, Unteroffizier Busam, der durch eine Fliegerbombe getroffen wurde und damit der erste Gefallene des Regiments war. Gegen 12.00 Uhr überschritten wir die belgische Grenze in Richtung Tongern, um nach den Städtchen Heer vorzustoßen und daselbst die Sicherung des Regiments für die kommende Nacht zu übernehmen. Nach kurzen Ruhestunden erfolgte im Morgengrauen des 12.5. der Aufbruch in allgemeiner Richtung Hannut, von wo stärkerer feindlicher Panzerangriff gemeldet war. Unsere Vorausabteilung hatte diesen Angriff abgeschlagen; die Kompanie ging bei Hannut in Bereitstellung. In dieser Nacht hatte die junge 3. Kompanie ihre erste

Feuertaufe erhalten. Sie stand zur Sicherung am rechten Flügel der Abteilung. Da in der Nacht ein Panzerangriff nicht viel Erfolg verspricht, wurde die Artillerie nach vorne gezogen. Die nächtliche Stille wurde plötzlich durch Motorengeräusch in unserem Rücken abgelöst. In der Annahme, dass dies der Panzer des Artilleriebeobachters wäre, erwarteten Oberleutnant Pfister, Ziegler und Oberfeldwebel Wallowsky in Ruhe das Herannahen des Panzers. Beim weiteren Herankommen erkannten sie in der starken Dunkelheit 4 Umrisse von schweren Panzern. Dessen stutzig geworden, gingen sie auf diese Punkte zu und erkannten in ihnen feindliche Kampfwagen. Durch rasches Handeln wurden 3 dieser Wagen durch geballte Ladungen zur Strecke gebracht, ehe es ihnen gelungen war, ihr Feuer anzubringen. Der 4. Wagen, durch die Kwk.¹ des Oberfeldwebel Wallowsky zur Umkehr gezwungen, konnte leider nicht mehr erledigt werden. Noch in der Nacht erfolgte die Ablösung durch die Kameraden des Schützenregiments. Die Kompanie bezog Bereitstellung bei Darrion. Die Trosse des Regiments hatten einen langen Tages- und Nachtmarsch hinter sich, der einige Male durch MG.-Feuer feindlicher Jäger gestört wurde. Besonders starke Beschädigungen an Häusern, Brücken, Straßen und Telefonleitungen waren in dieser Gegend zu beobachten.

Ein neuer Angriff begann am Morgen des 13.5., unterstützt durch Artillerie und Stukas in Richtung Wousin. Bekannt war, dass die Kompanie heute auf feindliche starke Panzerkräfte stoßen werde, also das, was der Zweck der Ausbildung war, der Kampf Panzer gegen Panzer. Ein gemischtes Gefühl bewegte die schwarzen Husaren. Die Kompanie erhielt den Sonderauftrag, Jenruville zu säubern, wobei 4 Geschütze und einige Lastwagen erbeutet sowie eine Anzahl Gefangene gemacht wurden. Der Panzerangriff verlief zu unseren Gunsten, und der Feind wurde getroffen, wo es nur ging. Anschließend erhielt die Kompanie den Auftrag, die Trosse I der Abteilung im Bereitstellungsraum des Regiments zu sichern. Am gleichen Abend wurde der am Vortage gefallene Adjutant der 1. Abteilung, Oberleutnant Becker, begraben.

Im Verlaufe der weiteren Kampfhandlungen erfolgte ein Vorstoß in allgemeiner Richtung Perwez, wo heftige Kämpfe stattfanden. Bei belgischer Kost erfolgte der weitere Vormarsch mit der Infanterie zusammen. Um ein Zusammenprallen mit feindlichen Panzerkräften unter starkem Artillerief Feuer herbeizuführen, will die Division einen nächtlichen Durchstoß machen, der aber kurz vor Antreten zum Angriff abgeblasen wird. Die nun hereinbrechende Nacht war der Auftakt zu jenem denkwürdigen 25. Mai 1940, an welchem in der Dyle-Stellung² die größte Panzerschlacht aller Zeiten geschlagen wurde. In glühender Sonnenhitze und mit freiem Oberkörper stießen wir todesmutig gegen die ersten Festungsgeschütze der Maginotlinie. Der Panzerangriff war in vollem Gange, und ebenso groß waren die Erfolge der schwarzen Husaren in diesem Kampfe. Unzählige Gefangene, viele Panzerkampfwagen, Lastwagen, Geschütze und Waffen aller Art waren unsere Beute. Das gut gezielte Artillerief Feuer der Franzosen machte uns allerdings schwer zu schaffen, und mancher gute Kamerad fiel an diesem Tage in treuer soldatischer Pflichterfüllung, starb den Heldentod für Volk und Vaterland. Starke marokkanische Divisionen, Minenfelder und unzählige Abwehrgeschütze vermochten an diesem Tage einen deutschen Durchbruch zu verhindern. Trotzdem die Kompanie bis zum heutigen Tage noch keine Ruhe hatte, war der Geist und die Stimmung sehr gut. Auch die eingetretenen Verluste wurden gefasst aufgenommen; es waren dies Gefreiter Dresel mit Beinverlust und

¹ Kampfwagenkanone, Panzerkanone, vor allem im leichten „Panzer II“ der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg im Einsatz

² Die Dyle-Stellung war eine alliierte Verteidigungslinie in Belgien, die am 16.5.1940 von deutschen Truppen durchbrochen wurde.

Gefr. Meyer mit kompliziertem Unterschenkelbruch. Jeder einzelne Mann von der Kompanie war sich darüber im klaren, dass ein Sieg nur durch Opfer zu erreichen ist. Ich selbst sorgte als die Mutter der Kompanie mit gutem Essen, Getränken, Rauchwaren und Post aus der Heimat dafür, dass die Kampfesstimmung erhalten blieb. Die Kompanie geht am Abend etwa 2 km. südwestlich Perwez auf freiem Feld in Ruhe über, die bei Mann und Maschine freudigen Anklang findet. Ein heißer Kampftag war beendet. Brennende Dörfer, Panzer und andere Fahrzeuge zeichneten den Verlauf der vordersten Linie in die dunkle Maiennacht und kündeten somit von der Schlagkraft der jungen deutschen Wehrmacht.

Nach verhältnismäßig kurzer Nacht wird der 16.5. dazu ausgenutzt, Fahrzeuge, Bekleidung und Ausrüstung wieder in Ordnung zu bringen. Auch ist Gelegenheit, sich wieder einmal im Rasieren zu üben, dann mancher Angehörige der Kompanie hatte in den letzten Tagen ein Aussehen wie Waldstücke nach Artilleriebeschuss. Gefreiter Abschütz wird in der Nacht von einem Kübel der 2. Kompanie überfahren, da er gewohnt war, sich Sonderplätzchen für die Nachtruhe zu suchen. Leider musste er diesen Fehler mit einem längeren Lazarettaufenthalt bezahlen. Oberleutnant Pfister und Ziegler wurden am Nachmittag als erste Offiziere der Kompanie mit dem Panzersturmbzeichen ausgezeichnet. Gegen 17.00 Uhr geht plötzlich der Ruf „Fertigmachen“ durch die Reihen, da aus westlicher Richtung zurückflutende feindliche Divisionen gemeldet wurden. Es hieß also, diese Divisionen zu verfolgen und zu vernichten. Gegen 20.00 Uhr kehrt die Kompanie wieder in die alte Bereitstellung zurück, da der Auftrag abgebrochen wurde. Es wird aufgetankt und zur Nachtruhe vorbereitet. Auch kehren an diesem Tage die ersten wieder hergestellten Panzer aus der Werkstatt zurück. Auch die kommende Nacht muss die Kompanie auf freiem Feld übernachten, da die umliegenden Waldstücke im Störungsfeuer der feindlichen Artillerie liegen. Nach ruhig verlaufener Nacht ist auch am 17.5. noch Gelegenheit, Briefe in die Heimat zu schreiben oder sonstige Erlebnisse der vergangenen Tage auszutauschen. Gegen 15.00 Uhr erfolgt der Abmarsch in Richtung Mellet-Frasnes, Chateau Dela-Hutte. Auftrag lautet, einen Brückenkopf in Seneffe zu bilden. Gegen 20.00 Uhr bezieht die Kompanie Rast in Fragnes-de Coselliers, während der Zug Wallowsky für die kommende Nacht die Sicherung für die Kompanie übernimmt. Ich hatte an diesem Tage das Glück, für die Kompanie größere Mengen Getränke und Rauchwaren aller Art zu erbeuten. Leider verunglückte an jenem Abend gegen 19.00 Uhr Oberleutnant Behrens tödlich.

Durch diesen Todesfall kam auch in unsere Kompanie eine Wendung; denn unser seitheriger Chef, Oberleutnant Pfister, musste mit sofortiger Wirkung die 4. Kompanie übernehmen, was wir alle sehr bedauerten. Von diesem Tage an führte Oberleutnant Wagler die stolze Dritte durch die weiteren Kämpfe zum Siege. Bei leichtem Regen verlief die Nacht in alten Scheunen und Ställen ohne jegliche Störung. Die Kompanie konnte sich auch am anderen Tage noch voll und ganz der Ruhe und Erholung widmen. Ein herrlicher Sonntagmorgen nahm mit den 19.5. seinen Anfang, welchen unser Abt.Kommandeur, Hauptmann v.³ Lauchert, dazu benutzte, die ersten Panzer-Kampfabzeichen an die Kampfstaffel der Abteilung zu verleihen. Um 15.45 Uhr erfolgte der Aufbruch und Abmarsch in Richtung Fleurus über Sommée nach Dompierre, wo die Kompanie am anderen Morgen nach anstrengendem Nachtmarsch gegen 6.00 Uhr ankam und Bereitstellung bezog. In der gleichen Nacht wurde gegen 2.00 Uhr die französische Grenze bei Grandrieux überschritten. An den zum großen Teil durch unsere Bomber verursachten Verwüstungen konnte man hier endgültig feststellen, dass der Boden der Grande Nation betreten war.

³ von (Adelstitel)

Gegen 8.00 Uhr wurde Gefechtsbereitschaft befohlen, da Engländer in einem Walde bei Foret de Loignoll gemeldet waren. Angriff findet aber nicht statt. Die Kompanie macht technischen Dienst bei herrlichem Sonnenschein. Gegen 17.00 Uhr erfolgt ein Angriff gegen einige feindliche Bataillone. Das Regiment stößt durch und geht bei Boussie, das stark zerstört ist, in Ruhe über. Die Kompanie nächtigt in einer Schule. Gegen 7.00 Uhr des nächsten Morgens greift die Kompanie im Regimentsverband gegen Engländer und Marokkaner in Richtung Louvignies an. Hierbei werden viele Gefangene gemacht. Am Nachmittag übernimmt die Kompanie die Sicherung des Nordausganges von Pois du Nord, welche am Morgen des 22.5. mit dem Abmarsch in Richtung Arras ihr Ende nimmt. Im Verlaufe dieses Marsches werden Solesnes und Car und eine neue Bereitstellung bei Riencourt bezogen. Tausende z.T. schlecht gekleidete Flüchtlinge verschiedener Herkunft begegneten der Kompanie auf diesem Marsche, der um 15.00 Uhr am gleichen Tage über Aureant - Pronville nach Boussier fortgesetzt wird. Bei Boussier wird heftiger fdl. Angriff durch deutsche Jäger abgewiesen.

Die Kompanie geht am östlichen Ostrand auf freiem Feld in Ruhe über, da dieses Dorf sehr stark zerstört ist und starker Leichen- und Kadavergeruch einen Aufenthalt dort unmöglich machen. Zerfetzte und auf der Flucht durch deutsche Bomben zerrissene Kolonnen zeichnen diesen Weg des Grauens. Die Kompanie hat Ruhe, bis gegen 21.00 Uhr der Weitermarsch über Courelles - Ablaincevelle - Bouquoy - Cannesseaups nach Bienvillers au Bois erfolgt. Hier bezog die Kompanie eine neue Bereitstellung. Während dieses Marsches waren recht deutlich die Wirkung des am Abend erfolgten deutschen Luftangriffes auf Arras und Doual zu beobachten. Ein flammenroter Nachthimmel kündete von der gewissenhaften Arbeit deutscher Bomber in diesem Kampfabschnitt.

Nach einem weiteren Ruhetag begann am Abend des 24.5. gegen 20.00 Uhr ein Nachtmarsch über Roullecourt - Avesnes - la Courte - la Achle - Penin nach Tinquies, wo die Kompanie jedoch nur wenige Stunden blieb, da die Bevölkerung äußerst feindlich gesinnt war und Racheakte befürchtet werden mussten. Gegen 8.00 Uhr erfolgte der Weitermarsch nach Chelers, woselbst die Kompanie bei strömendem Regen unter einer Kastanienallee Platz fand. Dieses Dorf war noch bewohnt, jedoch die Bevölkerung sehr arm. Hier wurden nun einige Ruhetage eingeschaltet, die besonders für unsere Kompanie sehr günstig waren, da die Werkstattkompanie nebenan lag und wir somit Gelegenheit hatten, entstandene Kfz.-Schäden rasch auszubessern. Bei Regenwetter vergingen nun rasch diese Tage der Ruhe bis am 27.5. gegen 7.15 der Abmarsch über Magnicourt - Hailicourt - Verquin nach Bethune erfolgte. Gerade dieser Tag sollte der Auftakt sein zu jenen Kämpfen, bei denen es der Kompanie gelang, im Verbands des Regiments einen Sonderauftrag gegen zäh sich wehrende Engländer mit Erfolg durchzuführen. Hier standen der jungen Dritten die besten Soldaten der engl. Armee gegenüber, welche sich todesmutig bis zum letzten Schuss Munition zu verteidigen wussten. In diesen Kämpfen macht die englische Panzerbüchse unseren Panzern schwer zu schaffen. Der Chefpanzer erhielt schwere Paktreffer, während der Chef am Halse durch Streifschuss verwundet wird. Feldwebel Schröter und Göhrle fallen mit Treffern am Panzer und eigener Verwendung aus, Uffz. Scholz und Geir. Endres werden schwer verwundet von der Kampfstätte getragen. Die Kampfstärke der Abteilung schmilzt auf 27 Panzer zusammen. Und trotzdem wird mit einer unheimlichen Zähigkeit weitergekämpft, bis die Nacht einem heißen und verlustreichen Kampftage ein Ende bereitet. Im Verlaufe dieses Kampfes führte unser Weg über den Bassel - Kanal vorbei an brennenden Öltanks, zerfetzten Gaskesseln, ausgebrannten Güterzügen und Fabriken. Schweres Artillerie-Feuer begleitet unseren Marsch über Straßen, die von Trümmern übersät sind. Regen und

Nachtbomber, gefangene Engländer und Franzosen begegnen uns auf dem weiteren Wege durch Feindesland. Belgien hat an diesem Tage unter den Druck des deutschen Offensivgeistes die Waffen gestreckt u. kapituliert.

Nach wenigen Stunden der Ruhe, in denen Verpflegung, Munition und Kraftstoff ergänzt werden, beginnt im Morgengrauen des 28.5. nach guter Artillerie- und Stuka-Vorbereitung ein neuer Angriffstag für die Kompanie. Hierbei zeichnet sich der Zug Wallowsky besonders aus. Was den schweren Waffen der eig. Infanterie nicht gelungen war, erledigte auf Wunsch des Battl.Kommandeurs dieser Zug mit echt deutschem Panzergeist und brachte hierbei die feindliche Abwehr zum Schweigen. Eine große Anzahl Waffen, Fahrzeuge und Gefangene waren der Erfolg dieses Unternehmens. Die Namen Loisne und Festubert werden bleibende Marksteine im Herzen der Kompanie sein. Gleichzeitig war es mir in dieser Nacht gelungen, aus englischer Hand so viele Schuhe und Leibwäsche zu erbeuten, dass die gesamte Kompanie damit ausgestattet werden konnte.

Die darauf folgenden Ruhetage in Le Maimil bis zum 1.6. wurden mit Platzkonzerten unserer Regimentskapelle ausgefüllt und gaben dem ersten Kampfabschnitt der Kompanie einen würdigen und verdienten Abschluss. Jeder einzelne Kompanieangehörige freute sich über die nun hinter ihm liegende geleistete Arbeit für sein Vaterland

"Großdeutschland".

II. Kampfabschnitt !

Nachdem nun die schönen Ruhetage beendet waren, stand die Kompanie wieder frisch gestärkt und mit neuer Kampfkraft versehen, voll ausgerüstet zu neuem Einsatz bereit. Jeder einzelne Mann wusste, dass nun neue Befehle unseres Führers auf ihre Ausführung warteten. Und so sollte auch alles Erhoffte kommen.

Lange Tages- und Nachtmärsche bildeten die ersten Vorbereitungen zur neuen Südoffensive der sogenannten Weygand - Linie.

Im frühen Morgengrauen des 2.6. marschiert die Kompanie im Regimentsverband über Fromelles - Herllies - La Bassée - Lens - Henin - Liethard - Douai - Buquicourt - Railencourt - Fontaine - Flesciers - Rielecourt - Villersplonich nach Georceaucourt, woselbst nach einem langen Marsch ohne jegliche Beleuchtung Rast gemacht wurde. Eine zweistündige Verpflegungsrast in einer kleinen Industriestadt Henin war die einzige Einlage dieses Marsches. Henin machte durch seine vielen Zechens, Kohlen- und Schlackenhalde einen schmutzigen Eindruck.

Ein ebenso erschütterndes Bild bot sich der Kompanie beim Durchfahren der Stadt Lens; die uns allen aus dem Feldzug unserer Väter sehr bekannt war. Nach dem Weltkriege neu aufgebaut, wurde Lens dieses Mal unter dem Siegeswillen der neuen deutschen Luftwaffe und Artillerie in Grund und Boden geschossen. Am Stadtrand ermahnt uns alle ein schlichter deutscher Heldenfriedhof an unsere Soldatenpflicht und sagt jedem einzelnen, seine Pflicht so zu tun, wie diese stummen Helden es getan haben. Gegen 17.00 Uhr waren die Bereitstellungsplätze der Abteilung genommen. Nach einer kurzen Befehlsausgabe war jedermann sofort damit vertraut gemacht worden, dass ein neuer Plan vor der Verwirklichung stand. Aus diesem Grunde war es verboten, sich in die Sonne zu legen, im Freien zu waschen, Wäsche aufzuhängen oder mit Fahrzeugen herumzufahren.

Die weiteren Stunden der Freizeit und Ruhe am 3. und 4. Juni bildeten den Grundstock zum ersten Einsatz an der Südfront. Und dieser Einsatz nahm am Morgen des 8. Juni gegen 3.00 Uhr seinen geschichtlichen Anfang. während in der Heimat der Rundfunk diesen gewaltigen Vorstoß der deutschen Divisionen auf Befehl des Führers verkündeten, waren bereits die ersten Durchbruchskämpfe in die Weygandlinie

gelingen. Harte und zähe Kämpfe hatte die Kompanie zu bestehen. Nach langer Artillerie- und Stuka-Vorbereitung führen unsere braven Krupp-Sportwagen Angriff auf Angriff an der Somme bis zum Brennpunkt der Schlacht bei Ablaincourt durch. Nichts ahnend schloss in der Frühe unser lieber Oberleutnant Ziegler die Luken seines Panzers und schon nach einigen Stunden wurde er in tiefer Trauer der Erde übergeben. Mit ihm war einer der schneidigsten Offiziere des Regiments, ein beliebter Kamerad und guter Vorgesetzter in treuer Pflichterfüllung für sein Vaterland gefallen. Bitter kämpfend siegt die Kompanie gegen feindliche Artilleriestellungen, Bomben, Paks, Granatwerfer und Minen aller Art. Funkmeister Weinle wird schwer verwundet und stirbt auf dem Hauptverbandsplatz. Gefr. Keinert fällt durch Artillerievolltreffer neben seinem Zugführer Oberleutnant Ziegler; ebenso wird Unteroffizier Frey als toter Held von der Kampfstätte getragen. Gefreiter Richter, Berenbold und Lang, H. sind schwer verwundet und kampfunfähig. Die Gefreiten Nußbaum und Schlemmer werden vermisst. Nußbaum ist mit dem in Brand geschossenen Panzer schwer verbrannt, und niemand wusste über ihn zu berichten.

Stärkstes Abwehrfeuer, Schrappnels, Zerstörungen und Brände sowie Verwesungsgeruch gaben diesem Kampftag, als härtester der Kompanie, sein besonderes Gepräge. Gefangene aller Rassen verließen die brennenden und zerstörten Dörfer. Verwundete aller Dienstgrade werden vom Kampffeld getragen oder gefahren. Es tobt der Krieg in seiner höchsten Phase. Mit Freude begrüßen wir die 8,8 cm Flak, die an diesem Tage im Erdbeschuss manchem feindlichen Panzer das Lebenslicht ausgeblasen hatte. Verheerende Wirkungen erzielten die Sprenggranaten dieser herrlichen Waffe. Eine brennende und im Rauch krepierender Bomben sichtbare Front zeichnet sich deutlich gegen den Himmel und lässt bei glühender Sonnenhitze and trockener Kehle alle Strapazen dieses harten Kampfes bei diesem Anblick schnell vergessen. Deutscher Kampfgeist und deutsche Waffen hatten an diesem Tage Siege errungen, die mit goldenen Lettern in die deutsche Kriegsgeschichte eingehen werden. Unter dem knisternden Geräusch brennender Dörfer ertönt über die Gräber gefallener Kameraden hinweg das Lied vom guten Kameraden.

Unser weiterer Kampfweg führt über die Somme nach einem Geländestück hart nordöstlich Verpilliers, woselbst unsere Jäger gerade 3 Bomber französischer Herkunft abgeschossen haben. Oberfeldwebel Wallowsky führt gegen 2.30 Uhr in der Nacht ein Stoßtruppunternehmen gegen ein Gehöft mit Erfolg durch.

50 Gefangene, darunter 3. Offiziere, waren das Ergebnis dieser stolzen Tat; womit sich Wallowsky das E.K. I endgültig gesichert hatte. Die Kompanie wurde gefechtsklar gemacht und übernahm als vorderste Sicherungskompanie den Schutz der dahinter ruhenden oder sich zu neuem Einsatz vorbereitenden Abteilung. Die Feldküchen waren herangekommen und verpflegten die tapferen Kämpfer, es wurde aufgetankt, munitioniert und für manchen Kameraden hatte der Hauptfeldwebel einen lieben Gruß aus der Heimat mitgebracht. Die Ruhe scheint für diese Nacht nicht gestört zu werden, da auch der Feind wahrscheinlich die Ruhe nötig hat. Am Morgen des 7.6. wird die Kampfstaffel und der Tross der Kompanie weit geöffnet aufgestellt, um überraschendem Fliegerbesuch vorzubeugen. Aber trotzdem hatte uns die feindliche Artillerie plötzlich ausfindig gemacht und sendet mit einigen schweren Koffern ihre eisernen Grüße, die jedoch ohne Verluste verlaufen. Gerade unsere Kompanie ist einige Male mit diesem Feuer gut eingedeckt. Gegen Abend wird die Kompanie zurückgenommen und geht bei St. Cruny in Bereitstellung, während Pioniere und die Luftschutzkübel der Abteilung die örtliche Sicherung übernehmen. Die Nacht vorläufig ruhig. Am Morgen des 8.6. trifft aus der Heimat der erste Ersatz ein, um die Lücken der gefallenen Kameraden zu füllen.

Nach wenigen Stunden technischer Vorbereitungen beginnt der Abmarsch aus dem seitherigen Kampfabschnitt über St. Quentin - nach Essignyle Grande. Ein langer Marsch führte die Kompanie über gesprengte Brücken, durch Ortschaften ohne Bevölkerung. Niemand ist zu sehen, nur deutsche Soldaten und deutsche Waffen beherrschen die Gegend und zeugen immer wieder aufs neue von der gewaltigen Stärke und Schlagkraft der jungen deutschen Wehrmacht. Nach wenigen Stunden Ruhe, die in der Hauptsache zur Instandsetzung ausgenutzt werden, beginnt am 10.6. gegen 22.00 Uhr der Abmarsch nach Süden, um den Endschlag gegen die Südarmee, und damit auch gegen die hoffnungsvolle Maginotlinie herbeizuführen. Die Kompanie marschiert über Farquiers - Vonell - Couri - Pommiers - Soissons - Veauxboin nach Vierzy, woselbst eine Rast bis zum nächsten Einsatz bezogen wird. Auch diesen Weg des Grauens zeichnen wiederum zerschossene Artilleriebatterien, tote Pferde und Franzosen, sowie starke Verwesungsgerüche von Tierkadavern. Obwohl auf all diesen Märschen nur noch kleinere Hindernisse beseitigt werden, stellten sie doch unheimliche Anforderungen an Mann und Maschine.

Über Lechelles - Grande Rozoi - Bluwardes - Mezi und Courbour geht der Weg bei Regen nach Artonges. Mancher schwer beladene Lkw. hat sich festgefahren, währenddessen deutsche Stukas wegen schlechter Sicht notlanden mussten. Ununterbrochen aber marschiert die Kompanie nach Süden gegen die zurückweichenden Franzosen. Die Stimmung ist fabelhaft und alles ist vom Drang nach vorne beseelt. Jeder will zuerst Feindföhlung haben und will vorne sein. Tausende and Abertausende von Gefangenen treten den Marsch nach Berlin an und finden gute Arbeitsverwendung in der deutschen Heimat. Menschen aller Rassen marschieren kolonnenweise in allen nur erdenklichen Anzugsarten zwischen toten Pferden und zerschossenen Protzen nach hinten. Unaufhaltsam marschieren die deutschen Divisionen feindwärts mit dem Siegesbanner Adolf Hitlers. Um 4.00 Uhr am Morgen des 13.6. wird die Marne auf einer Ponton-Brücke überschritten, die unsere tapferen Pioniere in wenigen Stunden erbaut hatten. Im Rücken der Maginot-Linie geht der Marsch der Kompanie mit Eiltempo nach Süden. Baumsperren aller Art, Fallen, Dach- und Baumschützen vermögen diesen Siegesmarsch nicht mehr aufzuhalten. Nach 2-stündiger Rast bei Artonges geht der Weg nach Sezanne, einer mittleren Stadt 30 km. von Artonges entfernt. Bei strömenden Regen wird diese Stadt bald passiert. Überall ergeben sich die Franzosen massenweise mit Ausnahme derjenigen, die es vorzogen, sich in Baumkronen festzusetzen, oder in Schlupfwinkeln herumzutreiben. Gegen 14.00 Uhr ist das Ziel bei Romilly erreicht, und schon kommt neuer Befehl, die Seine - Brücken unversehrt in Besitz zu nehmen. Überall sind Straßen, Baumsperren und Sprengladungen angebracht, aber trotzdem gelingt es, diese Brücken unversehrt zu erreichen. Die Kompanie übernimmt für die restliche Nacht die Sicherung der Brücken, während im Gewaltmarsch Marcella sur Seine erreicht wird. Während unsere Stukas eine feindliche Artillerie-Batterie unschädlich machen, besetzt unser sehr geschätzter Regimentskommandeur, Oberst Eberbach, den Flugplatz dieser Stadt und bringt 39 startbereite Flugzeuge als Beute ein. Das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz war der Dank des Führers für ihn und sein tapferes Regiment. Eine wilde Jagd beginnt bei den durch unsere Panzer völlig überraschten Franzosen. Auch die noch in Häusern versteckten Franzosen und Neger werden in dieser Nacht herausgeholt und als Gefangene zurückgeschickt, sonst verläuft die Nacht ruhig.

Am Morgen des 14.6. gegen 9.00 Uhr wird der Marsch fortgesetzt, während die 3. Kompanie als Sicherungskompanie eingesetzt wird mit dem Auftrag, die noch unversehrten Seine-Brücken für die nachfolgenden Truppen zu sichern. Das Regiment bezieht unterdessen eine vorläufige Rast in St. Romilly, wohin auch die Kompanie nach einigen Stunden nachgezogen wird. Hier gab es reiche Beute an Obst und

Genussmitteln aller Art. Gegen 20.00 Uhr bezieht die Kompanie eine Rast in Maizieres la Grande und wird in einem großen Gehöft untergebracht. Für die kommende Nacht übernimmt die Kompanie im Abteilungsverband die örtliche Sicherung gegen ein in der Nähe befindliches Waldstück, das noch völlig besetzt ist. Nach einigen Gewehr- und Kwk.-Salven in der Nacht werden eine Menge Gefangene gemacht, die in der Dorfkirche untergebracht werden. Gleichzeitig war an diesem Tage der Einmarsch deutscher Truppen in Paris. Gegen 12. Uhr am andern Tage beginnt der Weitermarsch nach Süden über Orvilliers - Prunay - St. Piexonn - Auxon - Ployez - Sellan - Montreal - Seneur nach Breaux, wo selbst vom 15./16.6. eine längere Rast bezogen wird. Auch hier wieder das Bild des Krieges. Gefangene aller Rassen und Kriegsmaterial auf Straßen und Plätzen kennzeichnen den baldigen Zusammenbruch der französischen Armee. Aus der Werkstatt treffen wieder einige Panzer der Kompanie ein und ermöglichen es dem Kompaniechef, seine Weiterfahrt im Panzer II, statt im Krupp⁴ fortzusetzen.

Gegen 13. Uhr stößt das Regiment an der Spitze der Division weiter nach Süden vor und erbeutet dabei eine Menge Fahrzeuge und anderes Kriegsgerät. In kaum mehr als 16-stündigem Marsch werden 116 km ohne Pausen zurückgelegt. Widerstand wird nur noch zum Teil geleistet, da die feindliche Führung restlos versagt und alles wie wild durcheinanderläuft. Mannschaften kapitulieren ohne Aufforderung und freuen sich, dass für die der Krieg nun endgültig beendet ist und sie vor allem wieder einmal etwas zu essen bekommen. Die Kompanie erbeutet hierbei 4 neue Lastwagen. Oberleutnant Walguth fällt durch Kopfschuss.

Nach diesen langen Tages- und Nachtmärschen im Rücken der Maginotlinie wird am Abend des 17.6. bei strömendem Regen Dijon erreicht. Nach kurzem Widerstand ergab sich der Kommandant dieser herrlichen südfranzösischen Stadt. Außer den durch italienische Fliegerbomben in Brand geworfenen Kasernenanlagen unversehrt und die Bewohner anwesend.

Gegen 15. Uhr erhielt ein noch kämpfendes Fort Befehl, nachdem die Nachricht einging, dass Frankreich soweit geschlagen sei und die Waffen strecken müsse, das Feuer einzustellen. Während die beiden Führer der Achsenmächte über die Friedensbedingungen verhandelten, nahm der deutsche Vormarsch ungehindert und zielbewusst seinen Fortgang. Die Stimmung in der Kompanie ist fabelhaft und stumm und über alles erstaunt steht die Bevölkerung dieser landschaftlich herrlichen Gegend Südfrankreichs an den Straßen und Häusern und nimmt stillen Anteil an diesen geschichtlichen Ereignissen. In der Nacht fährt die erste Abteilung einen Angriff in Richtung Quenterry, wohin später die Abteilung in Ruhe übergeht. Auch treffen am gleichen Tage die neuen Panzer III als Verstärkung ein. Hier war zum ersten Male Gelegenheit, eingehend en technischen Dienst zu machen und Waffen- sowie Bekleidungsappelle durchzuführen, die sich über den ganzen 19.6. erstreckten.

Am 20.6. 12.30 Uhr geht der Marsch der Kompanie gegen Süden unerbittlich weiter über Beaune - Cagny - Giery nach Buxy, wo zum ersten Male seit Kriegsbeginn Betten für die Nachtruhe zur Verfügung standen. Die langen Kolonnen der Gefangenen sind schwächer geworden, und deutlich spürt man die Erfolge unserer Arbeit. Die Erfolg versprechenden Kämpfer der Grande Nation waren vernichtet oder gefangen. Zerstörungen und Vernichtungen, die in einem Kriege unausbleiblich sind, haben nachgelassen und nur noch wenige, müde, abgekämpfte Krieger schleichen des Weges daher, ohne sich im geringsten um die deutschen Barbarenpanzer zu kümmern. Für sie war endgültig „Laguerre fini“. Von hier an waren die Märsche unserer

⁴ älteres leichtes Panzermodell, das von der Firma Krupp schon ab Mitte der 1930er Jahre gebaut worden war

Kompanie weniger mehr mit Gefahren verbunden und man konnte sich an der herrlichen Gegend ergötzen, so dass bei den Landsern immer wieder die Worte zu hören waren, „mit Kdf.⁵ zum Mittelmeer“.

Diese Märsche begannen dann am 21.6. über La Condré - Sennecey - Tournus - St. Oyen nach St. Albain, woselbst nach dem Auftanken der Fahrzeuge in einer Schule Quartier bezogen wurde. Die Nachtruhe war nicht von großer Dauer, denn um 2.30 Uhr war schon wieder Alarm und sofortiges Abrücken in südlicher Richtung nach Lyon. Außer einigen gesprengten Rhone-Brücken war aus den nahen Bergen vereinzelt M.G.= und Geschützfeuer zu hören, das uns jedoch nicht mehr groß aus der Ruhe bringen konnte. Lyon wurde im Morgengrauen ohne Halt durchfahren.

Panzerteile und Schützen werden noch einmal nach vorne gezogen, jedoch nicht mehr eingesetzt. Die Franzosen hatten die Zwecklosigkeit ihres Vorhabens eingesehen, da auch der Wettergott es nicht besonders gut meinte.

Lyon gefiel allgemein sehr gut durch seine wunderbare Lage und seine Größe.

Am 23.6. wurden die Trosse zur Kampfstaffel über St. Vallier nach dem kleinen Dorfe Serves vorgezogen. Das 16.A.K. erhält an diesem Tage Befehl, die Gebirgsstraßen gegen die Linie Grenoble - Chambéry - Annecy zu sperren. Es ist wenig vom Feind zu spüren. St. Vallier ist zum Teil zerschossen, die Bevölkerung hat sich in die Keller zurückgezogen. Nach ruhiger Nacht macht sich am Morgen des 24.6. der Feind mit seinen in verdeckter Feuerstellung eingebauten Waffen aus den nahen Rhone-Bergen nochmals stark bemerkbar. Unsere Schützen arbeiten sich im Schutze der Artillerie und schweren Flak an die Bergstellungen heran und machen nochmals einige Gefangene ohne eigene Verluste. Es waren dies die letzten Verzweiflungskämpfe der Franzosen, während auf deutscher Seite der in Aussicht stehende Waffenstillstand erwartet wird. Als am Abend um 22. Uhr durch den Rundfunk der Waffenstillstand verkündet wurde, war die Freude an der deutschen Front grenzenlos.

Um 19.35 Uhr wurde im Walde von Compiègne an der Stelle, wo uns 1918 das Schanddiktat von Versailles verkündet wurde, der Waffenstillstandsvertrag zwischen Deutschland und Italien einerseits, sowie Frankreich andererseits abgeschlossen und unterzeichnet. Auf Grund dieses Vertrages herrschte nach 6 Stunden an beiden Fronten Waffenruhe.

Mit dem 25. Juni bricht jener denkwürdige Tag an, an welchem ab 1.35 Uhr die Geschütze schweigen, während deutsche und französische Generale in tiefer Ehrfurcht ihr Haupt vor den toten Helden ihres Landes neigen. Während in der Heimat die Siegesglocken läuten und die Fahnen des Sieges wehen, verkündet der Rundfunk in alle Welt, diese schönsten Minuten und diesen gewaltigen Höhepunkt in der Geschichte Großdeutschlands und eines neuen Europa.

Der gewaltige für uns siegreiche Feldzug hatte damit im Westen gegen einen zäh sich wehrenden Feind sein Ende gefunden.

⁵ Die nationalsozialistische Gemeinschaft Kraft durch Freude (KdF) wurde am 27. November 1933 als Unterorganisation der Deutschen Arbeitsfront (DAF) gegründet, mit dem Ziel, den „Totalitätsanspruch“ des NS-Regimes mit der „Bildung einer wirklichen Volks- und Leistungsgemeinschaft aller Deutschen“ zu erfüllen. Die Organisation mit Sitz in Berlin bestand von 1933 bis 1945, wobei die meisten Aktivitäten mit Beginn des Zweiten Weltkrieges 1939 auf die Frontbetreuung und kulturelle Zerstreuung der deutschen Truppen umgestellt wurden. Mit dem Amt für Reisen, Wandern und Urlaub war KdF der größte Reiseveranstalter in der Zeit des Nationalsozialismus.



Die Waffentaten der Soldaten Adolf Hitlers werden eingehen in die Geschichte Großdeutschlands und werden dereinst unseren Nachkommen Zeugen sein des großen Schicksalskampfes, um die Verwirklichung des Nationalsozialismus, der Idee einer Neuordnung in Europa. Zum Schlusse grüßt die Kompanie, mit der Befriedung in den Herzen, auch ihren Anteil an dem großen Sieg zu haben, Großdeutschland und seinen Führer Adolf Hitler mit einem dreifachen Sieg - Heil !

Zwei Bilder aus dem Fotoalbum von Helmut Krause zum Krieg in Belgien / Frankreich



„Tote werden zurückgebracht“



„Belgien (im Hintergrund Helmut's Zugmaschine)“

Brief von Helmut Krause an Margarete, 17.5.40

Liebe Gretel!

Nun sind endlich die Tage gekommen, wo unsere kühnsten Hoffnungen in Erfüllung gegangen sind. Mit meinem Pionierzug habe ich im Rahmen des Regiments und der Panzer-Division durch meinen persönlichen Einsatz mit dazu beitragen können für die stolzen Erfolge unserer deutschen Wehrmacht. Ich räumte holländische und belgische Minenfelder, um den Durchbruch für unsere Panzer zu schaffen. Nach Einnahme der Ortschaften durch unsere Panzer räumten wir im Stoßtrupunternehmen die Ortschaften, teils in schwerem Artilleriefeuer und MG-Beschuss vom Feind und verminten Sperrern. Der stolzeste Tag war der 14.5. Wir öffneten durch eine 100 kg Sprengladung eine Panzersperre an der Dyle-Stellung. Am gleichen Tage wehrte ich mit 15 Mann des Pionier-Zuges einen französischen Panzerangriff in Stärke von rund 20 Panzern ab. Die Panzer stießen überraschend in die Flanke, als unsere Kampf-wagen bereits weiter vorn und rechts eingesetzt worden waren. 4 französische Panzer brachten wir mit einer Beute-Pak zur Strecke, und als wir nur noch 2 Schuss hatten, habe ich mich allein an den 5. Panzer herangeschlichen und ihn mit einer geballten Ladung zur Strecke gebracht. Daraufhin machten alle französischen Panzer kehrt und der Angriff war abgeschlagen. Nun hoffe ich nach dem heutigen Ruhetag weiterhin an entscheidender Stelle eingesetzt zu werden und durch unseren Einsatz der Heimat den endgültigen Sieg und Frieden zu bringen. Wie durch ein Wunder habe ich bei meinen Leuten nur einen schwer Verletzten durch das Geschütz eines Panzers. Gesundheitlich bin ich wohlauf und ich habe die feste Zuversicht, den Kampf bis zum siegreichen Ende mit durchkämpfen zu dürfen.

Du würdest mir eine große Freude bereiten, wenn Du mir Filme (12 Aufnahmen 6×6) schicken könntest. Voll Stolz und Freude wirst Du sicher den Kampf in der Heimat verfolgen.

Es grüßt Dich recht herzlich

Dein Helmut

Bericht von Helmut Krause, Frankreich September 1940

(mit Schreibmaschine vervielfältigter Text von Helmut Krause über Erlebnisse nach dem Feldzug in Frankreich und bei einem „Ausflug“ nach Spanien, wahrscheinlich geschrieben als Brief an seine Eltern)

... Das vielseitige Erleben in dieser großen Zeit und im fernen Land ist einmalig und ich bemühe mich auch hier, die Gelegenheit wahrzunehmen, um Bildung, Geist, Lebenshaltung und Charakter zu vervollständigen. Der Dienst als Kompanieführer, Ortskommandeur, Ausbildung der Kompanie und des Pionierzuges, Einsatzvorbereitung und kameradschaftlicher Zusammenhalt innerhalb von Soldaten und Offizieren lässt wenig Freizeit. Der Kampf ist nur die Frucht all dieser Arbeit und deshalb ist das oft der Grund, weshalb der Einsatz oft mehr Zeit zum Schreiben lässt als die Kleinarbeit

davor und dahinter einschließlich der Tage und Stunden, die man dann für das eigene „Ich“ braucht.

Noch liegen wir in Mittelfrankreich. Aber ich persönlich habe inzwischen wieder so viel erlebt und gesehen, dass es noch an dem zeitlichen Abstand fehlt, um alles dies zu verarbeiten. Ich war wieder auf Sonderkursen und Reisen, die teils durch ihre militärischen Aufgaben – die mir zu schildern natürlich untersagt ist – teils aus ihrem Allgemeininteresse hochinteressant sind. Dem letzteren will ich mich jetzt zuwenden. Brachte schon die Rückfahrt über Luxemburg, Metz, Verdun usw. nicht nur wieder neue landschaftliche, sondern auch gewaltige geschichtliche Eindrücke, so verschwand ich doch nach kurzem Aufenthalt bei der Truppe nach Norden an den Kanal. Welch ein erhebendes Gefühl, auf dem weiten Meere zu schwimmen, auf der anderen Seite noch das nun bereits stark erschütterte England vor Augen. Welch ein stolzes Gefühl, den Kriegshafen Cherbourg in unserer Hand zu sehen. Die Anlagen des Kriegshafens Frankreichs machten auf mich einen so großen Eindruck mit all seinen Besichtigungen, dass selbst das Bild Kiels, Wilhelmshavens und Helgolands verblasste. Vom Kap de la Hague sah ich auch die von uns besetzten englischen Kanalinseln. Das Bad an der steilen Felsenküste – ähnlich, aber noch romantischer als Helgoland – war wunderschön, wenn auch nicht ungefährlich. Neben vielen Häfen am Kanal besuchte ich auf dem Rückwege St. Germain-Versailles. Jedes Mal, wenn man all diese Städte von deutschem Leben erfüllt sah, kam einem die gewaltige Größe deutscher Macht und deutscher Kultur zum Bewusstsein, die weit über all den anderen Völkern stehen. Noch einmal erlebte ich auch Paris in seiner Pracht der vergangenen Jahrhunderte. Noch pulst das Leben, aber die Kultur der Jetztzeit kann sich nicht mehr mit der gesunden neuen Anschauung in unserem Reiche messen. Tot und leer waren Kirchen und Kathedralen, der Franzose lebt seinen Trieben nach auf dem Montmartre. Er ist wie von einem Fluidum ergriffen und lässt sich vom Charme von Paris umfassen. Der Krieg ist verloren – „das arme Frankreich“ jammern sie – aber im dichten Strom wälzt sich trotz allem nachts die Menschenmenge von Lokal zu Lokal und lässt sich von Musik und schönen Frauen befangen. Licht und Dämmerchein und Geruch süßen Parfüms bleibt noch lange im Gedächtnis haften und traten ihren Siegeszug wie Lippenstift, Puderquaste und rote Nägel durch Frankreich an. Im Dorfe, wo ich liege, ist es genauso. Die Leute haben keine inneren Ideale mehr, sie leben so dahin. Die Jugend zieht in die Großstadt. Nur wenige sind noch Christen, die Mehrzahl ist nicht mal getauft.

Frankreich ist weit und groß, aber leer. Seine Schönheit sind die Küsten und die Randgebirge. Ich sah den Kanal, den Atlantik, das Rhonetal, die Pyrenäen, die Alpen, die Cevennen. Über Orleans, Tours, Poitiers – die Stadtkerne zum Teil ausradiert durch die Bomben der Flieger, daneben aber schon eifriges Leben, nach Angouleme Bordeaux. Wichtiger Hafen, aber wie alle Städte zurückgeblieben auf dem Niveau von 1914. Keine modernen Anlagen, schmutzige Hafenviertel. Was sind dagegen Hamburg und Kiel für Städte! Jedoch der Reichtum muss unermesslich gewesen sein. 216000 Einwohner hat die Stadt und beherbergte im Juli 2-3 Mill. Menschen. Trotzdem sind die Geschäfte immer überfüllt und das Volk kauft weiterhin! Interessant war die Fahrt durch die Wälder des Landes. Korkeichen und andere seltsame Bäume säumten die Straßen. Bayonne machte einen südlichen Eindruck. Mit Palmen und hatte beim ersten Mal durch seine großartigen Anlagen einen nachhaltigen Eindruck auf mich gemacht. In Biarritz verbrachte ich noch den nächstfolgenden Tag mit anderen Herrn des Regiments. Wir schliefen zwar im vornehmsten Hotel, wie sich das für deutsche Offiziere gehört, mit je einem Bad pro Zimmer und Seeblick nach der gewaltigen Brandung. Aber die erste Nacht setzten uns die Mücken ungeheuer zu, sodass ein Herr sich zur Abkühlung 2 Stunden in das Bad setzte, während die anderen trotz der

Hitze zerstoßen unter die Bettdecke verschwanden. Am nächsten Tag lag die dicke Jüdin neben der jungen Engländerin, die Revuegirls aus Paris neben reichen rotspanischen Flüchtlingen. Und überall dazwischen erkannte man an der stolzen Haltung, dem hohen Wuchs, den blonden Haaren, dem kurzen Haarschnitt den gesunden Krieger, den deutschen Soldaten, den deutschen Offizier. Auffällig immerhin, dass im Gegensatz zu unserem deutschen Volk die Gestalt der Frau immer bei weitem gesünder und schöner war, als wie bei den oft degenerierten Männern, deren Gesicht ohne die Schminke der Frau nur Maske war.

Dieser Gegensatz sollte sich in Spanien noch verschärfen, wo bereits schon die 8-jährigen Kinder zerlumpt und mit südländischem Temperament den Wagen umschwärmten und um Zigaretten bettelten. Ein armes Volk mit solchen Kindern, die alle so ungesund an Körper und Geist erscheinen! Nach Aussagen eines Deutschspaniers sollen zwei Drittel aller Kinder nie das Mannesalter erreichen – mangelnde Hygiene und falsche Lebensanschauung. Nach den vorgeschriebenen Formalitäten überschritten wir die internationale Brücke von Irun. Mit südländischer Geste und Stolz wurden uns die Passierscheine überreicht. Viel Soldaten und Garde, ohne und mit Waffen am Wege, die Berge der Pyrenäen stark befestigt. Irun zeigt noch deutliche Spuren des Bürgerkrieges, zerfallene Häuser ragen in den Himmel, doch wuchert schon das Kraut. Rechts und links Berge, oft die schöne blaue See.

San Sebastian! Franco⁶ ist da! Der Mann, der Spanien zu neuer Höhe führte. Überall fügen sich die rot-gold-roten Flaggen festlich in das Grün südlicher Pflanzenwelt. Truppen marschieren auf. Wir glaubten einen Mann zu finden, der seinem Volke neue Ideale gegeben habe. Aber wir waren schon erschüttert von der Jugend, die scheinbar nicht geführt wurde. Was war der äußerliche Anlass, dass Franco drei Tage der Stadt die Ehre seines Besuches gab? Der Schutzheilige der Stadt wurde gefeiert! Zu Ehren des Heiligen Sankt Sebastian hatte der Klerus – im Verein mit den „Plutokraten“ mächtiger denn je – Franco dazu bestimmt, sich nach San Sebastian zu begeben. Zwei Jahre nach dem 3-jährigen Bürgerkrieg, der Spanien an den Abgrund brachte, hätte Franco noch keine Tat gezeigt, so sagte ein Deutschspanier zu uns. Die Lebensmittel waren ja jetzt noch rationiert, und die Möglichkeit der Beamten, noch Nebenberufe zu haben, öffnete der Korruption Tür und Tor.

Zu Ehren des Heiligen wurden auch 6 Stiere geschlachtet, d.h. im Stierkampf getötet, und es stieg eine Ruderregatta. Es war ein festliches Bild, als man von der Höhe des Hotels die schöne weite Bucht, umrahmt von steilen Bergen, mit dem nur verhältnismäßig engen Ausgangstor vor sich liegen sah. Die ganze Stadt schien auf den Beinen zu sein. Die bunte Farbenpracht der stolzen Spanier, die die Promenade umsäumten, die Hänge der Berge belebten, ergaben ein südländisches Bild. Viele Schiffe und Boote waren auf dem Wasser. Ein leichtes Gewoge der Menge machte uns aufmerksam, dass 3 Boote sich gelöst hatten und bald waren sie außerhalb der Bucht, den Blicken entschwunden. Das temperamentvolle Pfeifen kündigte bald darauf wieder die Ankunft der Boote an. Das Siegerboot eilte mit weitem Vorsprung dem schönen Badestrand zu, und müde glitten sie nun aus. Die Menschen klatschten, das war alles. Noch 2 Boote begannen das gleiche Spiel. – Wir dachten, als die riesige bunte Menge diese angenehme Unterbrechung ihres täglichen Lebens verließ, wie viele Lautsprecher in Deutschland von den Qualitäten der Kämpfer gekündet hätten, wie die Sieger im Glanz ihres Erfolges von ihren Anhängern an Land getragen worden wären.

⁶ Francisco Franco, spanischer General und Diktator; unter seiner Führung führten konservative Militärs im Juli 1936 einen Staatsstreich gegen die im Februar 1936 demokratisch gewählte republikanische Regierung Spaniens durch; von 1939 bis zu seinem Tod 1975 war Franco Staatschef von Spanien

Wir dachten, was hätte man unserem Führer und dem Volk an einem solchen Tag gezeigt. Schwach war der Beifall, den Franco erntete, als er sich dem Volke zeigte.

Das Volk drängt. Elegante Wagen jagen die schönen Straßen, die mit südländischen Bäumen eingerahmt sind, entlang.

Stierkampf. Schöne stolze Frauen sitzen neben dem Mann des Volkes und den deutschen und spanischen Soldaten. Die weite Arena bietet ein farbenprächtiges Bild. Unter Beifall betreten die Stierkämpfer die Bahn und begeben sich hinter die Bande. Auch die Abschlepppferde machen eine Ehrenrunde. Nun verkünden Trompetensignale das große Ereignis. Der Stier, stundenlang im Dunkeln gehalten, einen Leinenpfropfen im Genick wedelnd, wo er im Dunkeln zur Kampfeslust gereizt wurde, jagt wütend in die Bahn. Die Toreros zeigen von Weitem ihre roten Tücher. Wütend stürzt das Tier darauf zu, doch durch einen raschen Sprung hinter die Barriere verschwinden sie, und der Stier prallt in ohnmächtiger Wut gegen die Wand. Dieses Spiel des abgehetzten Stieres, dessen Ohnmacht gegen die menschliche Überlegenheit sich immer wieder aufs Grausamste erweist, wiederholt sich in den verschiedensten Variationen. Das Trompetensignal verkündet den Eintritt zweier Reiter in mächtigen Fußpanzern, die wohlweislich aber getarnt sind, deren Mähren nur noch aus Haut und Knochen bestehen und die mit dicken Decken verhangen sind. Die Augen der Tiere sind größtenteils verbunden, und mit Gewalt werden die alten Schinder mit Richtung gegen den Stier längs der Bretterwand gedrängt. Mit roten Tüchern wird der Stier in die Nähe dieses Pferdegestells gelockt, der nun darauf losfaucht und von unten die alte zitternde Mähre auf die Hörner nimmt, die sich aber scheinbar nur in die Decken einbohren. Während das Pferd an die Wand gequetscht und in die Luft gestemmt wird, dass es wie ein Häufchen Unglück in der Luft baumelt, bohrt der Reiter, einem Don Quijote oder Sancho Pansa ähnelnd, eine dicke Lanze mehrmals dem Stier ins Genick, von dem das Blut in immer dickeren Strömen fließt. Pferd und Stier werden schachmatt, aber von Neuem wird der Stier von einem Kämpfer gereizt. Er steht allein in der Bahn, und endlich glaubt der Stier seine Wut an diesem Opfer auslassen zu können. Aber weit gefehlt! Auch der Mensch rennt dem Stier entgegen, und als sich ihre Bahnen kreuzen, bohrt er in den gebeugten Nacken 2 zugespitzte, mit Widerhaken versehene Knüppel. Nun aber nimmt der Kämpfer schleunigst Reißaus, besonders wenn es ihm nicht gelungen war, beide Stecken tief in den Nacken einzubohren, sodass sie nicht stecken blieben. Sechs solcher Spieße mussten aber schließlich hineingebohrt werden, und der Stier war nun bereits der Verzweiflung nahe, denn zu seinem Schmerze gesellte sich nun noch das ständig unangenehme Gefühl, dass die Knüppel in seinem Nacken baumelten. Einmal sogar waren diese Knüppel mit Knallkörpern versehen, und von Krach und Schmerz gepeinigt wand sich der Stier im Kreis herum, die Pulverdämpfe, die er dabei eingeatmet hatte, wie ein Feuer aus seinen Nüstern wieder davonblasend. Immer wieder wurde der Stier nun von den Toreros gehetzt, so dass sich die Kräfte immer mehr verzehrten und das Blut nur so spritzte. Jedesmal, wenn es gelungen war, den Stier in eleganten Bewegungen zum Narren zu halten, schritt der Torero, „stolz wie ein Spanier“, mit erhobener Brust viel Gesten machend durch die Arena. Nun aber musste der Hauptkämpfer sein Können zeigen. Noch einmal hetzte er das todesmatte Tier, und da er noch einmal auf ihn losgeht, bohrt er seinen Degen in das Genick des Tieres. Schon kommt das Blut aus dem Maul geflossen, aber die Natur ergibt sich noch nicht. Der Stier schüttelt den Degen wieder von sich, und erneut wird er ihm wieder in das Fleisch gebohrt. Auch jetzt sinkt er noch nicht zusammen. Erst mehrere Stöße mit einem Kreuzschwert hinter das Genick bringen ihn zum Taumeln. Als der Stier röchelnd in seinem Blut liegt, bekommt er den Gnadenstoß mit einem kurzen Dolch. Zwanzig Minuten währte der ungleiche Kampf, bis nun unter dem Beifall einer

fanatischen Menge das Opfer von vier geschmückten Pferden hinausgeschleift wird. Der Haupttorero erhält den Gruß und das Lächeln der vornehmsten Spanier. Sechsmal wiederholt sich das grausame Spiel. Einmal kommt ein Torero, ein andermal ein Reiter zu Fall. Einmal gelingt es einem Torero, mit dem ersten Hiebe den Stier mit seinem Degen zum Sturz zu bringen. Alles ist wahnsinnig, aufregend, und mit stolzem Lächeln sehen die Frauen zu. Stolz wieder durchschritt der Torero die Arena und sammelt die Zigaretten und andere Geschenke – wie gefüllte Weinschläuche, woraus er gleich einen Schluck zu sich nimmt – mit stolzer Geste ein. Die Menge jubelt.

Uns alten blutrünstigen Kriegerern war es nach dem Abschlagen, einer jüdischen Schächtung nicht nachstehen, etwas schummrig zumute. Noch einmal guckten uns mit großen Augen die Schönen Spaniens an, und es schien uns nicht nur, dass jene unnahbare Zurückhaltung nur ein Aushängeschild nach außen war, sondern auch hier standen Lehre und Tat im größten Widerspruch.

Noch einmal gab uns die Natur an der großartigen Steilküste einen seelischen Ausgleich. Im Gespräch erhitzten sich noch einmal auf der weiten Rückfahrt die Gemüter. Wir sangen Lieder, spielten Mundharmonika, und während die Räder ihre 1800 Kilometer zurück zu unserer Soldatenheimat rollten, fanden wir erst wieder zueinander, als ich aus einem kleinen Büchlein das Erleben eines deutschen Soldaten aus dem großen Krieg vorlas.

Kriegsgeschichte der 3. Kompanie im Osten 1941.

(aufgezeichnet von Hauptfeldwebel Hilpert)

Nach Beendigung des Westfeldzuges im Juni 1940 war man sich im deutschen Volke wohl im Klaren, dass der Siegeszug der deutschen Revolutionsarmeen sein Ende noch nicht gefunden haben konnte.

Dem Weltjudentum war damit allerdings ein neuer Beweis deutscher Stärke und deutschen Siegeswillens gegeben worden; aber trotzdem schienen die Herren der angelsächsischen Plutokratenclique und besonders des Mr. Churchill jenseits des Teiches die Aussichtslosigkeit eines weiteren Kampfes gegen das neue Deutschland nicht einzusehen. Obwohl der Führer gerade den Engländer noch einmal seine Friedenshand geboten hatte, so dachte man drüben nicht in geringsten daran, die Kampfhandlungen einzustellen; da man glaubte, der Führer wolle damit eine Schwäche Deutschlands oder eigene Schwächen decken. Es blieb nun kein anderer Weg als der des Kampfes mit der Waffe.

Frankreich war verlassen von seinen englischen „Helfern“, die bei ihrem „siegreichen“ Rückzug bei Dünkirchen jenen Vorgeschmack vom deutschen Schwert erhielten, der in den weiteren Monaten ihr Schicksal besiegeln sollte. Man hatte sich bei den Feinden in jeder Hinsicht getäuscht, denn noch kämpfte der deutsche Soldat mit derselben Tapferkeit wie 1914, aber eine andere Führung stand über ihm und besonders über dem Volke.

Im hohen Norden spielten sich fast zur gleichen Zeit (10.4.-10.6.) die geschichtlich einmaligen Kämpfe gegen einen überlegenen Feind ab, der die Absicht hatte, von Norden her das Reich zu spalten. Unter härtesten Bedingungen wurde hier oben den

Engländer eine völlige Niederlage beigebracht unter der Führung des inzwischen volkstümlich gewordenen Generals Dietl mit seinen wackeren Männern. Diesem Manne legte der Führer damals eine schwere Aufgabe in die Hand, die zusammen mit den Soldaten und der jungen deutschen Kriegsmarine voll gelöst werden konnte und in der Besetzung Narviks am 10.6. ihre siegreiche Krönung fand. Durch diesen Sieg gelang es, die gesamte Westküste vom hohen Norden bis hinunter an die spanische Grenze in deutsche Hand zu bekommen und damit das Reich nach Westen hin vor allen künftigen Angriffen zu schützen. Während die besetzten Westgebiete wieder aufgebaut und die Wirtschaft in Gang gebracht wurde, glaubte der Jude, unbemerkt im Südosten des Reiches die bolschewistische Brandfackel erneut zu entfachen. In der Meinung, die Balkanstaaten in einen sinnlosen Krieg gegen das Reich zu stürzen, wurden Überfälle provoziert und der Kriegszustand herbeigeführt. Aber auch hier war das wachsame Auge der Reichsregierung, und in einem Blitzschlag ohnegleichen wurde den Herren jenseits des Kanals eine klare und deutliche Antwort durch die deutschen Waffen erteilt. Einmalige und übermenschliche Leistungen wurden besonders von unseren Fallschirmtruppen vollbracht und damit der Südosten feindfrei gemacht.

Während dieser einzelnen Blitzkriege begann jedoch an anderer Stelle ein neuer Großbrand zu entstehen und zwar im Osten des Reiches. Durch einen politischen Schachzug gelang es dem Führer, mit Rußland 1939 ein Wirtschaftsabkommen abzuschließen, das zu einem Nichtangriffspakt erweitert wurde. Damit war also vorerst der Rücken Deutschlands nach Osten gesichert. Es sollte jedoch anders kommen; denn der Russe lebte in der Hoffnung, nur hinter der Tarnung dieses Paktes unbemerkt einen gigantischen Aufmarsch gegen das Reich, d.h. gegen die noch kulturellen Staaten in die Wege zu leiten. Wenn auch vorerst von deutscher Seite aus keine Gegenmaßnahmen in die Wege geleitet wurden, so war sich unsere Regierung vollkommen im klaren, dass es hier einmal so oder so zu einer Auseinandersetzung kommen würde.

Langsam begann der Russe, eine Division nach der anderen und einen Flugplatz nach dem anderen in die Nähe der deutschen Grenze zu bringen. Stillschweigend nahm der Führer all diese Vorgänge zur Kenntnis und ging nun selbst daran, seine Waffenschmieden im Reiche auf vollen Touren laufen zu lassen, um auf alle Fälle im gegebenen Augenblick mit eiserner Faust dazwischen zu schlagen. Im Frühsommer des denkwürdigen Jahres 1941 vollzog sich nun der russische Aufmarsch so stark, daß ein bevorstehender Angriff auf das Reich klar zu erkennen war.

Nun gab auch unser Führer von seiner Seite aus jene Befehle, die in kürzester Zeit den geschichtlich bisher größten Aufmarsch an der Ostfront gelingen ließen. Wir alle, die wir selbst mit dabei waren, konnten uns aber trotzdem kein klares Bild machen über die hier vorgehenden Geschehnisse. Nachdem nun Herr Molotow durch seine Regierung nach Berlin geschickt war und daselbst die unverschämtesten Forderungen an Deutschland stellte, war für die Regierung deutscherseits der Würfel gefallen.

Der Führer entschloss sich von der Stunde an, dem geplanten Einbruch der Russen um einige Tage zuvorzukommen und gab deshalb den deutschen Angriffsbefehl für den 22. Juni 1941, jenem Tage, an dem die jungen aufstrebenden Völker Europas durch ihre Söhne auf einer Riesenfront von Nord bis Süd ihre Rechte verteidigten in einem Kampfe um Sein oder Nichtsein. Es begannen also damit die Ideenkämpfe zweier Völker auf Leben und Tod. Ein Aufruf des Führers an das deutsche Volk und an seine Soldaten leiteten die bisher größten Kämpfe des europäischen Kontinents am 22.6.41 um 03.15 in der Frühe ein.⁷

⁷ handschriftliche Einfügung: Chefwechsel am 3.6.41

Wenige Wochen vor Beginn der Kämpfe im Osten kam das Regiment von Südfrankreich nach dem Generalgouvernement auf einen Übungsplatz, das Warthelager bei Posen. Hier bekam das Regiment den letzten taktischen Schliff für die kommenden Kämpfe und gleichzeitig Gelegenheit, sich moralisch und seelisch auf die Strapazen des Ostfeldzuges vorzubereiten, sowie Bekleidung, Ausrüstung und Fahrzeuge in Ordnung zu bringen.

Am 8. Juni setzte sich das Regiment in östlicher Richtung in Marsch mit dem Ziel Wohyn, einem kleinen polnischen Dorfe, das unser letzter Ausgangspunkt auf eigenem Boden war. Auf der Fahrt dorthin stellten wir schon fest, dass nur noch Truppen Transporte und einige Fahrzeugkolonnen in östlicher Richtung unterwegs waren. Dem Auge nach glaubte man, ein wahres Durcheinander deutscher Soldaten, Kanonen und Panzer vor sich zu haben, aber in Wirklichkeit vollzog sich hier ein Aufmarsch, der seinen Ablauf fast uhrwerkmäßig ohne Reibung vornahm. Jede Einheit hatte ihr einzelnes Ziel, ihr Dorf, ihr Waldstück, und jedes Regiment stand in seinem von der Führung ihm zugedachten Streifen. Es wimmelte in den Wäldern von lauter Feldgrauen, während draußen bei sengender Hitze einige Kolonnen in einer nicht abreißenden Staubwolke kamen und wieder verschwanden. Ein herrliches Bild deutscher Organisation, deutschen Siegeswillens und deutscher Waffenstärke bot sich dem Auge. Freudig und kernig war das Gesicht der jungen Wehrmacht und seiner Führer. Mit starken Herzen und dem Glauben an den Sieg fuhr jeder einzelne – den Blick nach Osten gerichtet - seinem Ziele zu. Die bestausgerüstete Wehrmacht der Welt rollte gen Osten! Die letzten Stunden vor dem endgültigen Einsatz verschlangen Besprechungen der Stäbe usw., während auf den Schreibstuben emsig gearbeitet wurde. Karten und Befehle kreuzten sich, und das Telefon war der treue Helfer vieler An- und Rückfragen. Draußen in den Gehöften und Feldscheunen wurde an den Panzern und Waffen fieberhaft gearbeitet, Munition und Betriebsstoff ergänzt, Motore ausprobiert und vereinzelt Verpflegung und Gepäck in den Kampfräumen oder am „Turmkasten“⁸ der stählernen Giganten verstaut. Der Kompaniemaler führte seine letzten Pinselstriche aus, während der Friseur des Hauses letzte Einheitshaarschnitte hervorzauberte. Und während Zug- und Gruppenführer um den Chef versammelt waren, wurden in Stillen schon die letzten Grüße auf deutschem Boden an die Lieben zu Hause geschrieben. Auf allen Gesichtern lag eine unheimliche Spannung, und mit sorgender Miene stand der Spieß vor seiner Kompanie, um auch die letzten Zweifel zu klären. Gegen 17 Uhr des 21.6. finden dann all die bisher getroffenen vielen Vorbereitungen ihren Abschluss im Abrücken des Regiments in den ersten Bereitstellungsraum, einem Waldstück unmittelbar vor dem Bug, dem Grenzfluss zwischen Freund und Feind. Die erste Nachtfahrt wurde damit über dunkle und Sandige Wege angetreten und gegen 2.00 in der Frühe des 22.6. waren die befohlenen Ziele erreicht.

Langsam wurde es totenstill, entlang der inzwischen aufmarschierten deutschen Front. Man spürte kaum etwas von der gewaltigen Feuerkraft der deutschen Artillerie, die sich in den naheliegenden Wäldern aufgebaut hatte. Letzte Mängel bei Mann und Maschine werden behoben; es wird nochmals aufgetankt, und die Panzer werden gefechtsklar gemacht.

Sonderbare Gefühle ruhen auf den Nerven, und angespannt lauscht man in der Morgenstille feindwärts. Noch rührt sich drüben nichts bei den Russen, während der erste Schimmer der glühend aufgehenden Junisonne einen heißen Kampftag zu versprechen scheint. Doch plötzlich löst auf die Minute genau 3.15 das Leitgeschütz der deutschen Artillerie den ersten Schuss und kündigt damit vom Aufbruch der Nation. Nach dem Startschuss dieses ersten Geschützes beginnt nun ein Feuerzauber von

⁸ die Blechkästen, die hinten am Turm des Panzers befestigt waren für Verpflegung usw.

gewaltiger Stärke. Ein eiserner Segen aller Größen und Kaliber trommelt den Russen aus seinen Morgenschlaf. Laut gurgeln die Granaten durch die in den Morgennebeln gerissenen Lufttrichter feindwärts, und überall heben sich die Blitze des Mündungsfeuers aus den einzelnen Frontabschnitten über den Waldrändern am Bug gen Himmel ab. Der Himmel ist rot gefärbt vom ersten Feuerschein ausgebrochener Brände, während die Sonne langsam höher steigt. Von drüben kommt keine Antwort, womit also die Überraschung unsererseits ihre Bestätigung findet. Und während die ersten Staffeln unserer Stukas⁹ und Heinkelbomber die Grenze überfliegen, zischen die ersten Sturmboote unserer Pioniere über den Bug. Soldaten aller Waffengattungen ziehen marschierend und kämpfend feindwärts und tragen Frieden und Kultur hinein in das Sowjetische Paradies.

Herrlich sind die Eindrücke, die das Soldatenherz aufjauchzen lassen beim Anblick der vielen jungen Helden, die mit reichlicher Fronterfahrung nun einen Kampf beginnen, der von Sieg zu Sieg schreitet.

Das Deutschland Adolf Hitlers marschiert!

Gegen 12.00 des 22.6. wird aus den Bereitstellungsräumen abgerückt. Kräder¹⁰ werden auf die Panzer verladen, während die übrigen Trossfahrzeuge zwischen die Panzer genommen werden, da ein selbständiges Fahren der LKWs¹¹ wegen des hohen Sandes kaum möglich ist. Langsam geht es nun vorwärts; denn eine einzige Straße führt an die Bugbrücken, über die Tausende Soldaten und Fahrzeuge übersetzen müssen, heran. Ein Blick in diesen Bugabschnitt und wiederum zeigt sich das Bild deutscher Organisation und deutscher Waffenstärke. Eine unübersehbare Kolonne von Panzern, Kanonen und Soldaten mit ihren Fahrzeugen bietet sich dem Auge. Über und um uns das Dröhnen von Panzer- und Stukamotoren. Plötzlich kommt Befehl an die Kampfgruppe Eberbach, dass das Regiment durchstoßen soll auf dem vorgeschriebenen Wege. Gegen 22.00 gelang die Ausführung, während die Trosse gegen 3.00 des anderen Morgens geschlossen nachfahren. Furchtbare Wege und Löcher und Gräben sind zu überwinden, sodass man sofort an der Pforte des Paradieses einen Vorgeschmack dessen bekommt, was uns später erwarten sollte. Vom Feinde ist wenig zu sehen; nur ab und zu sieht man ein zerschossenes Haus oder einen kleinen ausgeräucherten Bunker, vor dem einige tote Russen liegen.

Weiter geht der Weg, und unaufhaltsam rollen die deutschen Divisionen feindwärts. Keine Sperre bietet diesem Ansturm Halt. Während die Panzer sich bis zur Rollbahn durchgerungen haben, arbeiten die Trosse fieberhaft in zehnstündiger Arbeit, um ihre Wagen aus dem hohen Sande frei zu bekommen.

Dag erste Tagesziel – Kobryn – wird gegen 17 Uhr erreicht. Größere Widerstände waren nicht vorhanden; aber doch zeigten die zurückgelassenen Panzer, Geschütze und die Verwüstungen in der Stadt, dass es der Russe bei dem Rückzug sehr eilig gehabt haben musste. Einzelne brennende Panzer stehen noch mitten auf der Straße, und die Abendsonne scheint bereits durch deren Einschusslöcher deutscher Panzergranaten. Bei der Kp.¹² waren inzwischen 4 Lkw durch Getriebe-Schäden im hohen Sande vor der Rollbahn I ausgefallen. I. Wagen war Totalausfall und ebenfalls der Chefkübel. Pz.¹³ 300 u.2.A.S.¹⁴ werden erst in der Nacht wieder fahrbereit.

⁹ Sturzkampfbomber

¹⁰ Krad = Kraftrad, Motorrad

¹¹ Abkürzung für: Lastkraftwagen

¹² Abkürzung für: Kompanie

¹³ Abkürzung für: Panzer

¹⁴ Abkürzung A.S. für: Panzerfahrgestelle ohne Turm, früher hießen diese „Landwirtschaftliche Arbeits-Schlepper“

Pz.Sch.¹⁵ Butzke wurde mit seinem San. Krad von einem Pz. angefahren und fiel ganz aus. Und doch geht es immer weiter dem Ziele zu. Bei Buchowicze wird mein Kübel aus einem Walde heraus von Russen beschossen, die durch sofortiges Gegenfeuer gestellt und in die Flucht getrieben wurden. Uffz.¹⁶ Demetz wird durch Splitter verwundet.

Die 3. Pz. Division hat tagsüber schon gut vorgearbeitet und ließ in Verbindung mit der Luftwaffe rund 150 feindliche Panzer als Beute hinter sich. Ebenso fiel der Flugplatz von Kobryn an diesem Tage in deutsche Hand.

Die Bevölkerung dieser Stadt machte einen deutschfreundlichen Eindruck, dafür aber die gefangenen Rassen einen sehr miserablen. Anzug und Ausrüstung, Verpflegung und Aussehen sind trostlos. Ihre Kampfmoral ist gleich Null.

Langsam neigt sich der 23.5. dem Ende, und in den späten Abendstunden zieht die erste Abteilung im Nordwestteil des geplünderten Städtchens unter¹⁷. Ein heißer Tag nahm sein Ende, und staubbedeckt legten wir uns gegen Mitternacht zur Ruhe nieder. Zum ersten Mal tankten wir russisches Fliegerbenzin auf, das in reichlichem Maße erbeutet würde. Vollgesogen stehen nun die Panzer und die kleinen Anhänger dahinter wieder zu neuem Einsatz bereit. Die Nacht zum 24.6. verläuft ruhig, denn auch der Russe scheint müde zu sein, obwohl er sich nur 1,5 km von uns befindet. Ab und zu sieht man noch die Flammen der am Abend zerschossenen Panzer halblinks von uns auflodern, aber sonst ist es ruhig.

Nach kurzer Nachtruhe wird um 5.00 des anderen Tages auf der Moskauer Straße im Abt.Verbande abgerückt. An der Spitze rollt die Kampfstaffel mit den Pionieren der 3./Pi.¹⁸79 und le. Fla. 79¹⁹ zusammen, während die Trosse in derselben Reihenfolge dahinterherrollen. Bei klarem sonnigem Wetter wird bei größter Staubentwicklung ca. 20 km NO²⁰ Kobryn in einem Walde wegen Verstopfung der Rollbahn angehalten. Gegen 20.00 geht es endlich in alter Richtung weiter bis 12 km vor Mitoridy, das dann am 25.6. gegen 10.00 erreicht wird. Schon zeigen sich die Spuren des Kampfes deutlicher, denn auch der Russe ist durch die beiderseitigen Sumpfbgebiete an die Rollbahn gebunden. Viele verlassene oder verbrannte Panzer, tote Menschen und Pferde, vor allem unzählige z. T. großkalibrige Geschütze und Hunderte von Granaten zeichnen diesen Weg des Grauens. Der Staub ist sehr stark; es treten Ausfälle bei Radfahrzeugen ein. Bei Kettenfahrzeugen sind keine Störungen. Uffz. Schneider, O. Gfr.²¹ Ißleib und Gfr. Janson liegen mit Achsenbruch auf der Strecke. Durch Umladen hilft man sich weitere Tage, bis endlich der erste Beute-Lkw. seine neue Verwendung bei der Komp.²² findet. Die Kradmelder haben besonders unter den schlechten russischen Straßenverhältnissen zu leiden. Manche unerwünschte Panne muss behoben werden, aber doch sind Geist und Haltung immer gleich. Russische Bomber haben leichtere Schäden verursacht.

Die Komp. ist zum ersten Mal zur Sicherung nach Norden eingesetzt, kommt aber nicht zum gewünschten Schuss. Draußen auf der Rollbahn schleichen Gefangene aller Rassen des Weges daher in ihrer echt russischen Moral. Scheu und vertiert sind ihre Blicke, die aus dem total verschmutzten und ungepflegten Gesicht zu uns herüberfallen. Niederträchtig ist ihre Gesinnung und elend ihre Ausrüstung und ihr

¹⁵ Abkürzung für: Dienstgrad Schütze

¹⁶ Abkürzung für: Unteroffizier

¹⁷ unterziehen: Truppenteile begeben sich abseits in Bereitschafts- oder Ruhestellung

¹⁸ Abkürzung für: Pionier-

¹⁹ leichte Flakabteilung Nr.79; Flak = Flugzeugabwehrkanone

²⁰ nordöstlich von

²¹ Abkürzung für: Gefreiter

²² Abkürzung für: Kompanie

Anzug. Sie wissen nicht, warum und wofür sie kämpfen. Langsam vergeht der Tag, während auch aufgetankt und gepflegt wird. Es kommen einige ersehnte Ruhestunden, die leider durch die Millionen von Schnarchern dauernd gestört werden.

Für die 2. u. 4. Komp. sind gegen 2.30 des 26.6. Fertigmachen und sofortiges Abrücken befohlen, da feindliche Panzer gemeldet sind. Schon nach kurzer Zeit fallen die ersten Schüsse, wobei die 2. Kp. 2 Verwundete und einen Gefallenen hat. Dieser Tote war der erste Gefallene des Regiments auf russischem Boden. Die 1. und 3. Kp. werden am Mittag zu den beiden eingesetzten Kompanien nachgezogen, ebenfalls die I-Staffeln der Abtlg. Die Trosse II werden durch Bomber beharkt²³ und haben einige Tote und Verwundete. Langsam bewegten sich Kampf- und Trossteile der Abteilung nach vorn in Richtung Baranowicze. Ein anstrengender Nachtmarsch erschwert besonders diese Fahrt durch Staub, völlige Dunkelheit und langsam eintretende Müdigkeit der Fahrer, die gerade hier im Osten unheimliche Leistungen vollbringen müssen. Nur der Feldsoldat kann diese Leistungen am besten ermessen, aber doch tun sie treu ihre Pflicht für Führer und Reich.

Gegen 3.00 in der Frühe des 27. wird ein kleines Dorf 15 km südlich Baranowicze erreicht. Weitermarsch ist durch stark einsetzendes Art.²⁴ Feuer unmöglich, Da Angriff auf den Flugplatz Baranowicze bevorsteht, werden lediglich 2 B-Wagen und die Küchen nach vorn gezogen. Das Jagdgeschwader Mölders kämpfte schon um diesen Flugplatz vergebens. Die erste Abt. führt den befohlenen Angriff, während die übrigen Teile der Division nach kurzer Besprechung der Stäbe sofort auf dem alten Marschwege abrücken. Trosse I der Abt. gehen in ein ca. 3 km zurückliegendes Wäldchen zurück, wohin später auch der Werkstattzug nachgezogen wird. Gegen 15 Uhr rollt das gesamte Regiment auf dem in der Nacht benutzten Wege zur Rollbahn zurück, auf der unübersehbare Kolonnen marschieren, die endlos zu sein scheinen. In all diesen normalen Kriegslärm mischen sich unsere Panzermotoren im Verein mit den über uns ihren Weg ziehenden Bombern und Jägern. Dazwischen bellen die MGs u. Flakgeschütze sowie die Kanonen der Russen. Es tobt der Kampf in seiner höchsten Phase.

Ein zügiger Marsch auf der Straße nach Moskau nimmt seinen Anfang. Man kann diesen Weg die „Straße des Krieges“ nennen; denn alle nur denkbaren Kriegsbilder bietet sie uns deutschen Soldaten und zeugen immer wieder aufs neue von der gewaltigen Schlagkraft des deutschen Schwertes und von den siegreichen Rückzügen der vielgepriesenen Armeen des Väterchens Stalin. Es wird den ganzen Tag und die Nacht marschiert u. gegen 4.00 in der Frühe des 29.6. wird Sluzk – eine größere Stadt – erreicht. Fast menschenleer und völlig in Schutt und Asche liegt diese Stadt, z. T. auch sengend und brennend vor uns. Blaue, nach verbrannten Tieren und sonstigem Vorrat riechende Rauchschwaden liegen unmittelbar über dem Städtchen. Vereinzelt suchen alte Leute in den Trümmern nach ihren letzten Habseligkeiten, die von der Fackel des Bolschewismus verschont blieben. In der Kirche, die äußerlich mehr einem Gefängnis gleicht, finde ich die letzten Reste einer Syrupfabrik, während dicht daneben einige Ziegen, Kühe und Schweine ihren ungestörten Spaziergang durch die Gärten vollziehen. Vereinzelt brennen noch die letzten Reste kleinerer Flussbrücken. Viele Gedanken gehen uns beim Anblick dieser Bilder durch den Kopf, und oft denkt man an die deutsche Heimat, an deutsche Städte und an seine Lieben.

Unerbittlich aber tobt der Krieg weiter und hält die Nerven in Spannung, während wir gegen 12.00 dieser Stadt wieder den Rücken kehren u. nach Osten weiter rollen.

²³ beschießen

²⁴ Abkürzung für: Artillerie

Die Kampfstaffeln werden nach kurzer Fahrt zur Sicherung herangezogen, da Teile eingeschlossener russischer Divisionen von Westen her durchbrechen wollen. Für die Nachtzeit werden besonders starke Wachen und Panzersicherungen eingeteilt, um die ruhenden Teile vor Überraschungen zu schützen. Die Kp. verbringt diese Nacht geschlossen inmitten eines Waldes hart bei dem Dorfe Starye-Dorogi. Alles freut sich auf diese Nachtruhe; aber leider wird sie durch die zahllosen Schnarcher völlig zunichte gemacht. Trotz der Strapazen der vergangenen Tage ist sowohl der gesundheitliche als auch der technische Zustand der Komp. bis zur Stunde ausgezeichnet. Die Masse der Leute konnte sich seit Tagen wieder einmal waschen und einen zum Teil erheblichen Bart abnehmen. Die Stimmung ist überall bei Sonnenschein, blauem Himmel und einem auf Landser-Art gebratenen Stück Geflügel hervorragend. Sogar der Kaffee, – Marke Zeppelin-Spitzbohne – schmeckt hervorragend, obwohl ab und zu mit Sand und Flusspflänzchen vermischt.

Um 14.00 des 30.6. erreicht uns wieder der Abmarschbefehl zu neuen Aufgaben entlang der Rollbahn. Die Kompanien werden auf große Entfernungen zugewiesen als Sicherungen eingesetzt, da die ganze Gegend noch nicht feindfrei gemeldet worden ist. Immer wieder werden rastende Truppen hinterrücks überfallen und haben dabei Ausfälle durch die hinterhältigen Kampfmethoden der Rotarmisten. Zwischendurch wird ganz kurz in einem russischen Lager gerastet und gepflegt. Dieser Sicherungsdienst zieht sich noch den ganzen Tag und die Nacht bis zum folgenden 1.7. hin. Tagsüber tragen die größten Vögel der deutschen Luftwaffe – die Ju.52²⁵ – ihre kostbaren Lasten in rollenden Einsätzen vor an die Kampffront, um den Kameraden Hilfe zu bringen, denen der Russe den normalen Versorgungsweg abgeschnitten hat. Zu blauem Wetter und glühender Sonnenhitze marschieren ungehindert die endlosen Kolonnen, vorbei an unseren Sicherungspanzern, nach vorn. Am Nachmittag und tief bis in die Nacht hinein wird an vielen Fahrzeugen Ölwechsel durchgeführt, während die restlichen Teile der Komp. in Igelstellung die Nachtruhe in einem kleinen Birkenwäldchen hart an der Rollbahn verbringen. Mit Tagesanbruch zieht die Komp. sich am 2.7. einige 100 m in eine große Feldscheune zurück, um gegen Flieger besser getarnt zu stehen. Einzelne Panzer der Komp., bes. die 2-cm-Wagen, werden zu Einzelaufgaben als Sicherungen herangezogen. Freie Besatzungen und Trosse I feiern den Geburtstag unseres Oberfeldwebels Wallowski, der alten „Breslauer Seide“. Überall wird eifrig gebraten, und hernach wird auch Wäsche gewaschen und geruht. Die beginnende Nacht verläuft bei guter Sicherung ruhig. Am Morgen des 3. 7. ist für alle Teile Waffenreinigen und Waffenappell, und gegen 15.00 Abrücken der gesamten Abt. in der alten Marschrichtung. Trosse marschieren hinter der Kampfstaffel in Richtung Swislotsch, entlang der Beresina. Auf diesem Marsche lernten wir alle einmal außerordentlich schlechte Straßen des Paradieses kennen. Es war geradezu eine Qual und eine Kunst, über solche Wege überhaupt und ein voll beladenes Fahrzeug ohne Achsen- oder Federbruch vorwärts zu bringen. In stundenlangem mühseliger Arbeit gelang es mit allen möglichen Geräten im Verlaufe einer ganzen Nacht, alle Fahrzeuge des Trosses I der Abt. unter Zupacken aller Dienstgrade aus dem Schlamm und Sande Rußlands heraus zu pudeln. Es gelang dies restlos, und alle konnten sie ihr gestelltes Ziel ohne Ausfälle erreichen.

Da jedoch die Brückenverhältnisse ein Übersetzen der Panzer über die Beresina unmöglich machten, wurden diese Kolosse auf Umwegen in ihre Angriffsstreifen geleitet. Inzwischen richteten unsere braven Pioniere in Anwesenheit des Herrn kommandierenden Generals einen Bahnkörper und die Beresinabahnbrücke als Marschweg für die Division her. Mit Balken, Baumstämmen, Zweigen, Ästen, Brettern

²⁵ Abkürzung für: Flugzeugtyp Junkers

und Sand wurden die Schienen aufgefüllt und durch Flakgeschütze bewacht. Im Morgengrauen des 4.7. wurden dann rund 4,5Tausend Fahrzeuge der Division auf diesem Wege sicher übergesetzt. Vorbei an bombardierten Panzerzügen und anderen zerstörten Fahrzeugen ging der Weg auf die Rollbahn in die Nähe des Dnjestrflusses. Hier sprengten die Russen eine wichtige Brücke und versperrten damit der gesamten Division vorläufig den Marschweg. Gerade auf diesem Wege wurden an Mann und Maschine unheimliche Anforderungen gestellt. Die Kampfstaffeln furteten²⁶ am Morgen dieses Tages über den Drut²⁷, um keinerlei unnötigen Aufenthalt zu haben. Die Panzer schoben beim Furten mächtige Wasserberge vor sich her und fuhren hernach dem gesteckten Tagesziel Stary-Byschoff zu. Ein heißer und harter Kampftag nahm seinen Anfang, während uns der Russe in gut getarnter und fester Feuerstellung erwartete. Auf beiden Seiten wird geschossen, was nur die Rohre hergeben. Die Stadt Stary-Byschoff brennt vollkommen. In zähen Angriffen und eiserner Abwehr schlägt sich die junge deutsche Panzerwaffe, und besonders die Männer der I. Abt. leisten Übermenschliches. Ununterbrochenes Art.-, MG.²⁸- und Pak²⁹feuer peitscht in die einzelnen Reihen, und mancher brave Kamerad stirbt den Heldentod oder wird verwundet. Der Zug Wallowski verteidigt sich hartnäckig am Südrande der Stadt. Die Komp. hat 2 Tote und 8 Verwundete an diesem Tage. Es fielen die Panzerschützen Amrhein u. Egeter. Verwundet wurden: Feldw.³⁰ Blum, Uffz. Winter u. Plak, Schütze Stoll, Schuberth, Pfäffle, und der Obergefreite Simon. Viele der jungen Kameraden erhielten ihre erste Feuertaufe. Die 1. Komp. hat an diesem Tage besonderes Pech und verliert dabei einige Panzer und eine größere Anzahl Leute, darunter Leutnant König, ein früherer Komp.-Offizier unserer Komp. Die Verpflegung für die kämpfenden Teile wurden auf dem K'den-Kübel nach vorn gebracht, da die Trosse erst am 6.7. übergesetzt werden konnten. (v. Cossel kommt verwundet zurück.)

Nach Fertigstellung der Pontonbrücke über den Drut werden zuerst Schützen und Artillerie und hernach die Fuhrlastzüge³¹, sowie die 4 B.³²- und 2 M.³³- u. 1 F.³⁴ - Wagen der Abt. nach vorn gezogen.

Die Kampfstaffel der Komp. verbringt die kommende Nacht zum 5.7. in Bhf. Stary-Byschoff, während sich die Abt. sofort in ein dicht dahinter liegendes Dorf zurückzieht, um den Leuten Ruhe und Zeit zur Instandsetzung zu geben. Am Morgen des 6.7. wird die 3.Komp. ebenfalls zurückgenommen und richtet sich zur Ruhe ein.

Nachdem gegen Abend die Trosse usw. eintreffen, beginnt am 7.7. die Instandsetzung von Waffen und Fahrzeugen. Sonst ist Ruhe. Es wird überall gebraten, und auf den Schreibstuben werden Auszeichnungen eingereicht, Sturmangriffe eingetragen, und von einzelnen Leuten werden Kampfschilderungen für die Kriegstagebücher geschrieben.

Am 8.wird in der Frühe in ein Waldstück westlich der Stadt umgezogen, da der seitherige Raum von Störungsfeuer der Artillerie heimgesucht wird. Es werden daselbst die ersten Verwundetenabzeichen verliehen. Die Chefs halten Unterricht über die Kriegslage. Sonst ist den ganzen Tag Ruhe und dazwischen Löhnungsappell. Die ersten reifen Walderdbeeren bieten uns eine kleine Abwechslung und erinnern so

²⁶ einen Fluss durch eine Furt (seichte Stelle) überqueren

²⁷ Fluss in Weißrussland

²⁸ Abkürzung für Maschinengewehr

²⁹ Abkürzung für Panzerabwehrkanone

³⁰ Abkürzung für: Feldwebel

³¹ handschriftlicher Eintrag: Werkstatt

³² Betriebsstoff

³³ Munition

³⁴ Feld-Küche

manchen Kameraden an seine engere Heimat oder an sein Waldstück zu Hause. Feuer darf nicht gemacht werden, um unsere Anwesenheit nicht durch etwaige Rauchentwicklung zu verraten. Es werden noch Deckungslöcher ausgehoben, Panzer und restliche Fahrzeuge gut getarnt, und dazwischen wird bei der Nachbarkompanien sogar eine Ferntrauung vollzogen. Langsam schwindet dieser Tag und nach ruhiger Nacht werden am 9.7. bereits wieder neue Vorbereitungen zum frischen Einsatz getroffen. Maschine und Mann werden startklar gemacht und alle Einzelheiten besprochen. Draußen am Waldrande brennt die Sonne unerbittlich, während einige Russenbomber über dem dicht am Waldrande liegenden Flugplatz von unseren Me's³⁵ abgeschossen werden. Am frühen Morgen des 10.7. treten unsere Schützen zum Angriff an. Während gegen 5 Uhr das deutsche Artilleriefeuer sehr stark einsetzt, ziehen deutsche Bomber unter starkem Jagdschutz mit schwerer Last feindwärts, um den Russen ein angenehmes deutsches Halali zu blasen. Es gilt auch den letzten Widerstand der sogenannten Stalinlinie zu brechen. Der Angriff der Schützen schreitet rasch vorwärts, und kein Russe mehr ist imstande, dem Ansturm unserer Tapferen stand zu halten. Das eigne Art. Feuer hat inzwischen aufgehört. Jenseits des Dnjepr werden gefallene Kameraden der 1.Komp. wieder aufgefunden und beigesetzt, darunter auch Lt.³⁶ König Der Zug Lt. Lange erledigt im Laufe des Nachmittags einen Sonderauftrag, um einen notgelandeten deutschen Jäger aus den russischen Linien zu befreien, was vollauf gelingt. Zu gleicher Zeit werden an 8 verdiente Kameraden vom Abt. Kdr. die ersten EKII³⁷ auf russischem Boden verliehen. Pioniere arbeiten unterdessen an der Herstellung einer Kriegsbrücke über den Dnjepr ostw. Sary-Byschow. Wir Panzerleute haben nochmals einen Ruhetag, da sie bis zur Fertigstellung der Dnjeprbrücke warten müssen. Ohne Störung verläuft auch dieser Tag und die folgende Nacht bei guter örtlicher Sicherung.

Um 4.00 des folgenden Tages beginnt der technische Dienst, welcher gegen 15.30 sein Ende findet, da Abrücken auf 16.00 befohlen ist. In dichter Reihenfolge gehen die schweren Panzer ihres Weges, eine dichte Staubwolke hinter sich herziehend. Es sind kriegerische Alltagsbilder, die sich dem Auge bieten; denn aus dem fast traumhaften Rasseln der Gleisketten heraus hebt sich in schlanker Kontur der Kommandant aus dem aufsteigenden Staub in seinen Panzerturm. Es geht dem Feinde entgegen auf der großen Straße nach Siedjucki, wohin die Abt. zur nächtlichen Sicherung befohlen ist. Dicht hinter den Pz. Kpfrz.³⁸ folgt der Tross I. Eine russische Art.-Batterie, die sich die Frechheit direkten Schusses erlaubt, wird durch eigne 8,8 cm Flak sofort unschädlich gemacht. Dasselbe Los trifft noch im Gelände eingekesselte russische Schützen, die im sofortigen zusammengefassten 2 cm Feuer einer le-Fla-Kp. still ins Jenseits befördert werden, während über uns einige freche Russenbomber in wenigen Minuten restlos abgeschossen werden. Herrliche Bilder bieten sich dem Auge, und kein Russe macht vom Fallschirm Gebrauch. Sie gehen mit ihren Maschinen und restlichen Bombern zu Boden, um schon kurz nach der Aufschlag wieder als Vergangenheit in der Juliluft zu verschwinden. Außer der Schnakenplage treten sonst keine wesentlichen Störungen mehr ein. Die Vormarschstraße ist, – wie üblich – von allem möglichen Kriegsrat³⁹ besät und still; aber doch vielsagend ragt manche zerschossene Birke gen Himmel und kündigt immer wieder vom Geschehen des Augenblicks. Ab und zu trifft man ein frisches Heldengrab, geschmückt mit Tannengrün und frischen Wiesenblumen aus der Hand eines Kameraden. Von Russen

³⁵ Abkürzung für: Flugzeugtyp Messerschmitt

³⁶ Abkürzung für: Leutnant

³⁷ Abkürzung für: Eisernes Kreuz (Orden)

³⁸ Abkürzung für: Kampf-Fahrzeug

³⁹ Kriegsgerät?

ist nicht mehr viel zu spüren. Die Nacht zum 12.7. verläuft bei guter Panzersicherung ruhig.

Gegen 10.00 des nächsten Tages wird über Kussikowitschi-Krasmja-Sautoki über eine Flussbrücke bei Alike nach Gishenka als vorläufiges Marschziel abgerückt. Ein harter und schweren Kampftag steht bevor. Mit 40-45 Grad brennt die Sonne vom Himmel, und trocken sind die Kehlen von Staub und wieder Staub. Bei Kraßniza führt die Abt. Großangriff gegen das Dorf und die umliegenden Wälder von Ryshkowka⁴⁰. Erbitterte Kämpfe werden im Angriff geführt, während Hunderte von Granaten die Rohre verlassen. Gut getarnt und verschanzt steht die in großer Anzahl vorhandene russische Artillerie aller Kaliber. Pakgeschütze und Granatwerfer säumen die Ortränder. Gegen 18 Uhr ist der Kampf Widerstand bei Butramajewka gebrochen, während die Sonne den Abschluss des bisher härtesten Kampftages verkündet und den Abendhimmel blutrot färbt. Ein heißumkämpftes Dorf liegt in Schutt und Asche, und nur ab und zu vernimmt man aus den rauchenden Trümmern den Geruch verkohlter Tierleichen und verbrannter Gummiräder russischer Pakgeschütze heraus. In allen Winkeln und Gärten, deren Bäume durch die Flammen ihrer Blätter beraubt sind, stehen ausgebrannte und zerschossene Geschütze aller Kaliber, leichte Panzer⁴¹ und sonstige Waffen aller Art. Unzählige Gefangene, Verwundete und hinkende, vollkommen verschmutzte Russen säumen das Gesamtbild. In aller Ruhe steht unser Major mit seinem „Bubi“ (Adjutanten) inmitten seiner Komp. Chef's und gibt seine Befehle und Anweisungen. Man spürt die Härte des Kampfes vollkommen; aber doch leuchtet aus den kernigen Gesichtern der Männer der Abt. das Bewusstsein des Sieges. Ohne Rock und Mütze, mit hochgezogenen Ärmeln und freier Soldatenbrust stehen oder sitzen sie auf ihren Wagen, den letzten Schluck sonnengewärmten Kaffee aus der verstaubten Feldflasche schlürfend. Schmutzig, verstaubt und geschwärzt vom Pulverdampf sind die Gesichtszüge, während die Hände bis zum Ellbogen mit Sand oder Waffenöl verschmutzt sind. Die Pistole mit ihrer langen Lederschnur baumelt am Halse, und die Ei-Handgranaten schauen aus den Hosentaschen kampferprobter junger Menschen und Kämpfer.

Die ersten Flintenweiber⁴² rücken mit ihren männlichen Genossen in deutsche Gefangenschaft ab, während auf unserer Seite einige liebe Kameraden der russischen Erde übergeben werden. Ein heißer und blutiger Kampftag nimmt sein strapazenreiches Ende. Von der Komp. sind Feldw. Söffge, Uffz. Biewald und Gefr. Reltniger gefallen. Gfr. Dreizner wird an beiden Augen schwer verwundet und blind. Feldw. Müller und Uffz. Schießler werden verwundet. Alle haben sie ihre heilige Pflicht getan, und die Komp. selbst hat an diesem Tage im 1. Treffen erfolgreich gekämpft. – Auch die Trosse werden vom fdl.⁴³ M.G. und Art. Feuer gefasst und haben alle Hände voll zu tun, um ihre kostbare Last für die kämpfenden Kameraden zu erhalten. An Nachtruhe ist fast nicht zu denken, da der Russe mit seiner Artillerie für die nötige Unterhaltung sorgt. Aber auch diese Musik kann uns Krieger nicht groß aus der Ruhe bringen, denn ein Sprichwort sagt, dass „Wettmachen keine Sünde ist!“⁴⁴. Gegen 8.00 des 13.7. macht sich die russische Artillerie besonders stark bemerkbar, aber auch unsere Kanoniere sind bald emsig beim Versand ihrer eisernen Grüße. Es kracht wieder an allen Ecken und Enden. Von Fliegern ist wenig zu sehen auf beiden Seiten. Bald sind wieder heftige Kämpfe im Gange, und der Russe wehrt sich in aller Verzweiflung buchstäblich

⁴⁰ siehe dazu auch den gesonderten Bericht von Helmut Krause, der nach diesem Kriegstagebuch abgedruckt ist

⁴¹ Panzer II

⁴² abwertende Bezeichnung für russische Frauen, die in Uniform in der Sowjetarmee kämpften

⁴³ Abkürzung für: feindlich

⁴⁴ handschriftlicher Eintrag: Fränkischer Ausdruck, d. h. „wenn man die Antwort nicht schuldig bleibt“

so lange, bis er totgeschlagen wird. Ein Ergeben gibt es nur selten. Unerbittlich brennt die Sonne, und laut trommeln unsers MGs die fdln. Stellungen ab. Es ist ein Kampf auf Leben und Tod.

Nur wenige Leute wünschen zu essen an diesen Tagen; aber dafür sind Getränke aller Art stets willkommen. Der Tross baut in der Nacht zur 13. einen Knüppeldamm für die Div.⁴⁵, zu welchem das Holz von 2 Russenhäusern sowie sämtliche Gartenzäune der Nachbarschaft gerade gute Verwendung finden. Im Feindfeuer werden die größten Löcher des äußerst schlechten Marschweges mit Holz und Sand aufgefüllt und fahrbereit gemacht. Ununterbrochen rollte Kolonne hinter Kolonne am frühen Morgen feindwärts. Ziel des Regiments ist das Dorf Gejasiwez an der Straße nach Sautoki, welches bald auf denkbar schlechtesten Wegen erreicht wird. Feldw. Schwarzer und Gefr. Schneider sind gefallen; Gefr. Holub und Wolmig sowie Wallowski werden verwundet. Wiederum ist ein harter Kampftag zu Ende.

Kaum liegen diese schweren Tage hinter uns, als bereits neue Kämpfe heranreifen, und schon nach einem guten Tage Fahrt und kleineren Gefechten werden die Russen bei Propoisk erneut zum Kampfe gestellt. Auf getrenntem Wege erreichen Kampfstaffel und Tross diese Stadt mit Ihren wichtigen Brücken. Einzelne auftauchende Maschinengewehrnester machen den Trossen noch zu schaffen, und ab und zu traut sich noch ein Russe, die M.Pi.⁴⁶ gegen einzelne Fahrzeuge zu richten. Der Gfr. Zug wird bei Rabowitschi durch Beinschuss verwundet und zur gleichen Stunde ein Mt. Wagen der 7. Kp. in Brand geschossen.

Im Sturmangriff wird Propoisk genommen; aber bald muss diese Stadt verlassen werden, da sie vollkommen brennt. Die Kp. macht die erste Beute an Wein, Tee, Kaffee, Tabak und Gewürzen verschiedener Art. Ein neuer Rastplatz hart westlich der Stadt wird bezogen, aber auch dort bringt gegen 24.00 plötzliches Abrücken ein rasches Ende. Die Abteilg. marschiert in dieser Nacht zum 16.7.41 über die großen Brücken auf der Rollbahn in Richtung Tscherikoff. Nach wenigen km Marsch wird durch die Division plötzlich „Kehrt!“ befohlen und gegen 5.00 in der Frühe in einem Walde 3 km westlich Propoijssk eine Bereitstellung bezogen. Es lassen sich ab und zu nur einige Ratta's (russ. Jäger) sehen; sonst herrscht Ruhe. Bei sehr gutem Wetter wird ganztägig gerastet und techn. Dienst getan. Alles freut sich auf eine ruhige Nacht u. ungestörten, längst verdienten Schlaf, was auch wirklich Tatsache wurde. Waschen usw. konnte man sich leider nicht; denn es fehlte am nötigen Wasser und außerdem hatte man sich an den Staub russischer Straßen ganz gut gewöhnt.

Am 17.7. wurde dann gegen 9.00 auf den alten Marschwege nach Osten abgerückt und bald schon stößt die Spitze der Abtlg. auf den Russen und bes. auf ein russ. Art.-Feuer, das den bis zur Stunde noch unversehrten etwa 600 m langen Talbrücken gelten soll. Gott sei Dank treffen die Russen nur schlecht, und so geht der Marsch der Abtlg. fast ungestört und zügig weiter mit dem Ziele Tscherikoff, einer mittl. Stadt, die in der Nacht passiert und von den Russen völlig brennend hinterlassen wird. Weithin ist der Feuerschein dieser in Weißglut stehenden Stadt zu sehen, und komisch empfindet man beim Durchfahren diese Einsamkeit Tscherikoffs. Alles kracht und knistert, und fast ist es möglich, durch das brennende Städtchen hindurchzusehen. Über die Flammen der vordersten Häuser an der Rollbahn hinaus ragt in aller Stille auf hohem Sockel eine Riesen-Lenin-Büste in den glutroten Nachthimmel, und dahinter verschwindet in den Flammen das letzte Hab und Gut eines über 20 Jahre betrogenen Volkes unter diesem Friedensapostel. Weithin ist die stählerne Kolonne der deutschen Panzer erleuchtet, und malerisch schön sind die dunklen Umrisse unserer Benzer mit

⁴⁵ Abkürzung für: Division

⁴⁶ Maschinepistole

dem Kommandanten und dem langen Rohr der Kanone in Turm. Blank glitzern u. pfeifen die Ketten auf dem russ. Steinpflaster in diese Kriegsnacht und werden langsam von den Geräuschen einstürzender Häuser aufgenommen. Nichts rührt oder regt sich mehr in dieser Stadt, von der niemand weiß, warum sie brennt, aber doch fiel sie, wie schon viele, der russischen Brandfackel zum Opfer. Die Trosse folgten der Kampfstaffel unmittelbar auf dieser schaurig schönen Fahrt. In einem Waldstück 10 km ostwärts Tscherikoff wird dann in der Nacht zum 18.7. bei starker Sicherung gerastet, während ein frischer Regen einsetzt.

Nach ruhiger Nacht ist am 18. techn. und Instandsetzungsdienst. Es werden die ersten Beförderungen und 57 Sturmabzeichen in der Komp. beantragt und eingereicht. Erlebnis- und Kampfberichte werden geschrieben und auf den Schreibstuben-Lkws gibt es sonstige Arbeit in rauher Menge. Sonst ist den ganzen Tag Ruhe bis gegen 3.00 des kommenden Morgens, der gleichzeitig den Auftakt harter Kampftage bilden soll. Von Osten her versuchen Russen durchzubrechen. Sie werden durch die sofort eingesetzten M.⁴⁷ Wagen des Regts. Stabes abgewehrt. Gegen 20.00 wird die gesamte Kampfstaffel plötzlich nach Westen, gegen Proposk⁴⁸ zurückgerufen, wo eingeschlossene stärkere russ. Kräfte von Norden auch Durchbruch über die Rollbahn versuchen. Von dieser Stunde an beginnen die bisher denkwürdigsten Vernichtungskämpfe des Feldzuges. In fast unglaublicher Verzweiflung und mit letzter Kraft kämpfen die Russen hier einen aussichtslosen Kampf unter den Druck ihrer jüdischen Kommissare. Jedes Kampfmittel ist gerade gut genug, um den letzten Ansturm dieser Horden aufzuhalten. Erbittert wird die ganze Nacht hindurch gekämpft, und mancher liebe Kamerad muss in diesen schweren Kämpfen ins Gras beißen. Auch am 20.7. dauern diese Kämpfe in voller Härte an. Unseren Pz. Besatzungen machen besonders die Molotow-Cocktails zu schaffen, die im Schutze des schon meterhohen Getreides und naheliegender Wäldchen von den Zerstörtrupps an die auf Sicherung stehenden Pz. Kpfg. gerächt⁴⁹ werden und sie in Brand setzen. Soldaten aller Waffengattungen liegen in dichten Reihen mit Gewehr, MG. und Kanone an den Rändern der Rollbahn und schießen die immer angreifenden Russen in Haufen zusammen. Von der Komp. wird Feldw. Hildigard u. Uffz. Müller verwundet. O.Gefr. Sperber fällt vor dem Feinde in derselben Nacht. Leuchtpatronen von Freund und Feind erleuchten die ganze Nacht das Kampffeld, und unaufhörlich bellen die Kanonen unserer Panzer dazwischen. Es schnurren die MGs und krepieren an allen Ecken und Enden die Handgranaten. Hinter unseren Feuerstellungen rauschen die Granaten der kl. Teufelskanonen des Nebelwerferregts. 53 feindwärts mit ihrem gewaltigen Abschussgeräusch. Es tobt die Schlacht in ihrer ganzen Härte, und Granaten aller Geschosskaliber ziehen ihre Bahnen durch den Nachthimmel. Die Russen haben gewaltige Verluste, die auch auf unserer Seite, bes. bei den Schützen eingetreten sind. In der Nacht des 20. versuchen russische Spähwagen durch die eignen Linien zu brechen; aber leider: das Glück ist ihnen nicht hold; denn die Kanonen unserer Sicherungspanzer befördern sie auch in die ewigen Jagdgründe. Ein Pkw mit russ. Offizieren bleibt völlig durchlöchert nach wenigen Metern in unserem MG.-Feuer liegen, und ein 2. russ. Pz.-Spähwagen wird durch Volltreffer unschädlich gemacht. Mit aufgepflanztem Bajonett rennen die Russen in die deutschen MG-Garben hinein. Der K'deur⁵⁰-Panzer ist einigemal besonders gut mit Feindfeuer eingedeckt, während unser Stabsarzt dicht dahinter schwer verwundeten Kameraden die erste Hilfe bringt.

⁴⁷ M. = Abkürzung für Motor oder für Munition;

Motor, motorisierte Fahrzeuge auf Rädern im Unterschied zu den auf Ketten fahrenden Panzern?

⁴⁸ Propoisk?

⁴⁹ geworfen? gebracht?

⁵⁰ Abkürzung für: Kommandeur

Man kann kaum sprechen in diesem nächtlichen Kampflärm, der die Nerven in angespanntester Form hält. Major v. Lauchert öffnet in Erwartung des Herrn Regts.K'deurs in der Nacht die Tür eines auf ihn zufahrenden Panzers und steht anstatt dem Pz.K'deur russischen Offizieren gegenüber, die schleunigst die Flucht ergreifen. Immer wieder rennen die Russen sinnlos gegen unsere Panzer an, und am Morgen des 21.7. können sie mit Bewunderung den Erfolg unserer Schießkunst in den umliegenden Feldern und Gräben beiderseits der Rollbahn feststellen. Geschosse und Lkws, Wagen, Pferde und tote Russen säumen in kaum vorstellbarer Zahl das Schlachtfeld. Harte und härteste Kämpfe gehen langsam ihrem Ende zu. Ein M. und 2 Pz.Wagen der Abt., dabei der Diesel unseres Obergefr. Beier fliegen durch Feindbeschuss in die Luft, während es nur dem Küchenwagen der 3.Kp. gelingt, sich auf dem Kampffelde zu halten. Einzelne Abteilungen Russen kommen von Norden her mit erhobenen Händen und weißen Fahnen auf die Rollbahn gelaufen u. ergeben sich. Gefr. Merklein und Richter werden an diesem Morgen leicht verwundet, verbleiben aber bei der Truppe, ebenso Gefr. Schurr und Schaale verwundet. Nach kurzem, aber energischen feindl. Artilleriebeschuss wird dann gegen Abend des 21. die Rollbahn und damit die bis jetzt denkwürdigste Kampfstätte geräumt und eine Rast, vorbei an frischen Gräbern deutscher Heldensöhne, etwa 5 km östlich in einem Walde an der Rollbahn auf Umwegen bezogen. Damit finden diese harten Rollbahnkämpfe ihren Abschluss und ihre Aufnahme im Kriegstagebuch unserer stolzen 1. Abt.

Die Nacht zum 22. und der folgende Tag werden nach vollzogenem Reinigungs- und Instandsetzungsdienst voll zur verdienten und nötigen Ruhe ausgenutzt. An Tage greift die 3. Division von Norden bei Propoisk an, während ein kühler Regen herniederfiel. Die feindl. Art. hat inzwischen die großen Brücken ostwärts der Stadt z. TI.⁵¹ zerstört und vorläufig unpassierbar geschossen. Die 3. Komp. übernimmt die Sicherung der Brückenköpfe mit starken Sicherungen; sonst ist Ruhe, techn. Dienst und Instandsetzung. Auch am folgenden 23.7. ist allg. Ruhetag, der vorwiegend zum Waschen und zur Körperpflege ausgenutzt wird. Die Kampfstaffel schirmt von 18-21.00. Angriff der 3. I. D. auf der Rollbahn in Richtung Propoisk ab. Schreibstube und Trosse ziehen am Abend bei der Kampfstaffel unter. Es werden Kampfberichte geschrieben und lfd. Termine erledigt. Die 3. Komp. liegt noch auf Sicherung. Uff. Vogel kommt mit seinem Pz.314 aus der Werkstatt und fällt kurz vor dem Einsatz durch Motorbruch beim Auftanken wieder aus. Er selbst erleidet dabei Verbrennungen 2.Grades an beiden Händen und im Gesicht. Ltn. Wagner E. trifft aus der Heimat ein. Sonst ist allg. Ruhe.

Vom 25.-30.7. tritt eine längere Pause ein, die in einem Walde westl. Kritscheff ihren Ablauf nimmt. Mann und Maschine können sich erholen; es wird gebadet und die Masse der Abt. macht große Wäsche. Ab und zu erklingt eine Quetschkommode⁵² mit ihren heimatlichen Klingen, was bes. in der Dämmerung am hl.⁵³ Feuer bei einem Stück gebratenen Fleisch und frischem Kaffee das alte Landserherz erfreut. Unsere Offz.⁵⁴ sitzen bei uns und teilen sich in diese kleine Abwechslung. Man schreibt an seine Lieben und raucht gemütlich an einem rasch gezimmerten Tisch seine Rauchwaren, und so vergehen auch diese wenigen Tage sehr rasch. Der 26. ein Regentag, ist für unseren geliebten Herrn Regt. Kommandeur Eberbach. ein Abschiedstag, denn er muss auf höheren Befehl die 5. Pz. Brigade übernehmen und damit endgültig von seinen Kampfphasen des Rgts.⁵⁵ scheiden. Mit wenigen aber klaren Dankesworten, die

⁵¹ Abkürzung für: zum Teil

⁵² Akkordeon

⁵³ heimatlich? heimelig? hell?

⁵⁴ Abkürzung für: Offizier

⁵⁵ Abkürzung für: Regiment

uns aus einem Abschiedsbriefe ans Ohr klingen, verbindet er für uns alle seine besten Wünsche für die Zukunft und wünscht uns weiterhin reiches Kriegsglück. (Abschiedsbefehl). An seine Stelle tritt nun Oberst Olbricht, der seither ein Regt. in Afrika befehligte. Weiter geht der Kampf und immer vorwärts strebt unser stolzes Rgt. dem Ziele zu.

Gegen 20.00 des 30.7. rückt die ges. Abt. bei diesigem Wetter geschlossen in einen neuen Raum etwa 18 km nördl. Kritscheff, der bei völliger Dunkelheit und äußerst schlechten Wegen gegen 5 Uhr des anderen Tages erreicht wird. Fahrer und Fahrzeug geben bei all diesen vielen Tages- und Nachtmärschen immer wieder neue Beispiele deutschen Soldatentums u. deutscher Qualität, und nur der, welcher all diese Strapazen in Feindesland selbst am eignen Leibe verspürt hat, kann diese hier gezeigte Zähigkeit eines Menschen ermessen. Es ist ein wahrhaftes Heldenlied, das sich die junge Generation im Osten von Tag zu Tag schmiedet. Verstaubt bis zur Lunge, aber doch frohen Mutes und voll Einsatzfreude tut jedermann seine Pflicht für die Lieben in der Heimat. Gerade die Kämpfe der vergangenen Wochen verlangten übermenschliche Leistungen und den Einsatz aller Kräfte unter großen Entbehrungen. Aber über allen steht die Liebe zur Heimat, der Glaube an den Führer und an den Sieg. Nach der Ankunft im neuen Raume wird aufgetankt, werden Luftfilter und Waffen gereinigt und einige Stunden schnellen Schlafes verbracht. Um 18.00 ertönt wieder der schon geläufige Befehl. „Fertigmachen!“ durch den Rastraum, und gegen 20.00 rollt bereits der Kommandeurpanzer in die Nacht hinein zur Bereitstellung für den Angriff auf die Rollbahn in Gegend 5 km westl. Koloschowka. Über schwierigste Wege und Felder, Sand u. Morast u. in stockdunkle Nacht führt unser Weg. Die Schützen, unsere Begleiter im Angriff, kommen zur befohlenen Zeit nicht ans Ziel. Der für 3.30 geplante Angriff wird auf 5.00 verschoben, und nicht lange dauert es, da hämmern unsere Stukas schon auf die fdl. Art.Stellungen, während gleichzeitig auch unsere ersten schweren Panzer durch den leichten Morgenregen mit den besten Wünschen der Kanoniere hinübergurgeln. Die Kampfstaffel selbst furtet z. Tl. und einige Panzer haben die Möglichkeit, eine Kriegsbrücke über die Ooster zu benutzen und im Laufe der Nacht auf die Rollbahn ostw. Kritscheff durchzustoßen, was ohne Verluste und bei geringem Widerstand des Feindes gelingt. Die Trosse überschreiten den Oosterfluss auf einer 800. Kriegsbrücke und folgen der Hauptstaffel über völlig unwegsames Gelände. Die Russen bringen auf diesem Marsche gerade beim Tross mehrere Male gut gezielte Bombenserien an; aber doch haben sie so gut wie keinen Erfolg, obwohl sie Bomben mit Zeitzündung dazwischenwerfen. Sie nutzen dazu den Aufenthalt der Kolonne vor einer Furt aus; aber auch unsere 2-cm-Flak tut dabei ihr möglichstes und erschwert ihren Anflug gewaltig. Es treten keine Verluste an Menschen ein; nur einige Fahrzeuge haben Splitterschäden erhalten. Das Wetter hat sich inzwischen wieder gebessert, und die Sonne brennt vom Himmel, während riesige Staubwolken den Marschweg unserer Kolonnen gen Himmel zeichnen. Bei der Kampfstaffel werden Uffz. Ubl u. Lt. Lange verwundet.

Auf der Rollbahn selbst besteht Hochbetrieb; denn 4 Kolonnen stehen oder rollen z. Tl. nebeneinander her. Der Staub brennt in den Augen, und langsam bricht eine kühle Nacht herein, während der Rollbahnbetrieb unvermindert weitergeht. Das deutsche Uhrwerk und die deutsche Kriegsmaschine laufen planmäßig. Kampfspuren aller russischen Formationen zeichnen diesen Weg des Krieges. Menschen, Pferde, Geschütze und Fahrzeuge aller Art liegen verbrannt, zerfetzt oder tot umher. Es riecht nach den Kadavern toter und in der Hitze aufgedunsener Tierleichen oder nach verbrannten Häusern. Man spürt auch hier die ganze Schwere der Kämpfe und erlebt das wahre Sowjetparadies in all seinen Teilen. Während am Rande der Rollbahn Gefangene aller Rassen in großer Zahl zurückgetrieben werden, geht der Siegeszug

der Truppen unaufhaltsam vorwärts. Wenige Stunden Ruhe, in denen aufgetankt, munitioniert, gepflegt und Deckungslöcher für die Besetzungen gegraben werden, beschließen nach dem Reinigen der Luftfilter der Motoren den 2. August 41. Teufel gefallen. Moser Ißleib.

Gegen 3 Uhr in der Frühe des 3.8. geht es bei Regen wieder in alter Frische weiter, während unsere Inf. Divisionen die Rollbahn gegen Überraschungen in der Störung des Nachschubs für die Kämpfer der Teile abschirmen. Über und schießen die Me's 109 wie Silberpfeile in großer Zahl durch die Luft und sorgen auch hier für Reinheit nach oben; denn die russischen Bomber waren in den vergangenen Tagen wieder etwas frecher als sonst geworden. Gegen 19.30 bezieht die gesamte Division eine längere Rast zur Instandsetzung und zur Durchführung größerer Reparaturen. Die Werkstätten allein waren durch den raschen Vormarsch nicht in der Lage, alle Reparaturen durchzuführen, denn auch sie mussten und müssen der kämpfenden Truppe stets folgen. Die Division zieht abseits der Rollbahn bei wechselndem Wetter unter und bereitet sich zu neuem Einsatz vor. Während die Abt. ihren Rastplatz von Roslawl aus weiter nordwestl. zurückverlegt, startet die 3. Komp. am 3.8. zu einer Sondertour bei Roslawl. Es gilt, einen großen Kessel nordostwärts Roslawl von Westen her zu schließen. Dieses Unternehmen gelingt durch den Einsatz aller Kräfte, wobei unser lieber Oblt.⁵⁶ Krause u. Honstetter großen Dank aus dem Munde des Generaloberst Guderian empfangen. In einem persönlichen Schreiben dankt er nach wenigen Tagen dem Chef u. der ges. Komp. nochmals für ihre Leistungen (s. Befehl und Wochenschau). Oblt. Honstetter erhält das EKI an Ort u. Stelle verliehen. Unzählige Verluste an Menschen und Fahrzeugen, sowie zahllose Gefangene sind das Ergebnis dieses Unternehmens. Leider wird der beste Kradmelder der Komp., Uffz. Franz Trauderer durch Art. Treffer schwer verwundet und verliert den linken Arm oberhalb des Ellbogens. Roslawl gleicht einem Trümmerhaufen, und nur wenige Häuser sind noch heil. Die Bevölkerung zieht plündernd durch die Straßen, und wir selbst haben das Glück, uns reichlich mit frisch gebackenem Brot zu versorgen, welches zum Teil noch aus dem Ofen herausgeholt werden kann. Sonst herrscht Not und Elend auch in dieser Stadt, und die noch lebenden Menschen machen einen erbärmlichen Eindruck. Bleich und unterernährt, verhetzt und vertiert zugleich schleichen sie wie Hyänen des Weges daher und nehmen alles an sich, was uns Deutschen und kulturgewohnten Menschen völlig wertlos erscheint. Überall war die Brandfackel des Bolschewismus, und aus allen Winkeln klagen Trümmerhaufen eine verantwortungslose Regierung an, die in jahrelanger zersetzender Arbeit Land und Leute völlig ruiniert und dem Sklaventum preisgegeben hat, um denen, die Arbeit und Ordnung sowie Ruhe und Frieden auf der Welt nicht lieben, ein recht angenehmes Leben zu bereiten.

Die Kampfstaffel trifft am Nachmittag des 8. nach siegreichen Kämpfen im Rastplatz der Abt. ein, während die ersten Teile der Division schon wieder zu neuen Kämpfen sich im Marsch befinden. Nach kurzen Ruhestunden startet dann auch gegen 19.30. die Komp. im Abt. Verband, nachdem die wenigen Ruhe- und Arbeitstage wieder vergangen waren. Auf den alten Marschwege geht es zunächst über eine Schlammstrecke und dann auf der Rollbahn einige km rückwärts dem Dorfe Strokajly zu, woselbst nach Süden abgelenkt wird. Nach langer anstrengender Nachtfahrt wird gegen 6.00 des anderen Tages das Tagesziel Nowyi-Stan erreicht. Es wird auch noch Kaffee und Verpflegung ausgegeben und gegen 7 Uhr zum Angriff nach Süden gestartet, der rasch vorwärtsschreitet.

Über völlig unwegsames und für Radfahrzeuge äußerst schwieriges Gelände fährt der Pz. Sumpf u. Schlamm zwingen die Trosse, im fdl. Feuer Knüppelteppiche zu bauen,

⁵⁶ Abkürzung für: Oberleutnant

um den Kampfteilen überhaupt folgen zu können. Ein toller Krieg im Feuer russischer Granatwerfer und riesiger Schnakenschwärme vollzieht sich; während alles, was lebt; mit Axt und Spaten einige Russenhäuser in kurzer Zeit zu Knüppeldämmen verarbeitet. Einige Bomber, die uns bei dieser Arbeit entdeckt haben, begrüßen uns mit Eisen, aber treffen nichts. Es ist Krieg, und so nimmt man dies mit in Kauf. Bald rollt die Kolonne, wieder voraus die Kameraden im Panzer. Der Betriebsstoff wird knapp: denn noch immer erwartet man die seit 5 Tagen nach Gorki gefahrenen B-Wagen mit Schmerzen. Dieselkraftstoff ist ja zu Ende, und so hilft man sich als Landser mit Selbstmischung, aber immer rollt die Kolonne. Die Pz. fahren mit letzter Spritreserve; aber doch kommt, wie schon oft, die Hilfe in letzter Stunde, und auch heute wieder kommt der so wichtige Sprit für die Motoren.

Während die Pioniere inzwischen den Weg nach Duschilowka einigermaßen hergerichtet hatten, erreicht der Tross am 10.8. gegen 6.00. die Kampfstaffel. Es wird verpflegt, aufgetankt, munitioniert und, wer Zeit hat, kann auch noch etwas schlafen. Die Nächte sind schon reichlich frisch geworden, während am Tage die Sonne unerbittlich vom Himmel brennt. Gegen 9.00 geht es los in Richtung Ossmolowitschi, einem größeren Städtchen, in allg. südwestl. Richtung. Voraus unser immer gut gelaunter Pape⁵⁷ v. Lauchert, der überall bekannte Führer seiner stolzen Bärenabteilung⁵⁸. Bei Kampf und Marsch geht der Angriffsweg durch Sand und Sumpf bei Staub und Matsch in die Gegend von Sarutschije, wobei die Räderteile wegen besonderer Schwierigkeiten erst einen Tag später gelangen. Mit nur 2 Gefallenen als Verluste dieses Unternehmens wird das befohlene Ziel erreicht, während noch im Walde versteckte „Schweigegeeschütze“⁵⁹ plötzlich über die Trosse herfallen, zu denen sich inzwischen auch die 9. gr. Kr. Kol. und der VTross der Abt. gesellt hatte.

Gegen 18.30 wird der Tross I auf Befehl des Brigadekommandeurs durch II. Sch.12. plötzlich angehalten und muss bei Ossmolowitschi unterziehen, da die russ. Ari die nächste Ortschaft Lubjanka aus den umliegenden Walden mit direktem Feuer gut eindeckt, was sich in der ersten Salve kurz vor dem Kübel des Trossführers auch rasch bestätigt. Gegen 21 Uhr zieht der Tross zwischen Ossmolowitschi u. Labjaucha auf freiem Felde unter.

Die Nacht verläuft bei starker örtlicher Sicherung ruhig; denn auch die Russen scheinen die letzten Stunden ihres Daseins zur Ruhe auszunützen. Die Schützen sprengen in der Nacht noch einen Pz.Zug und sichern sich ebenfalls sehr stark in ihrer Igelstellung um Ossmolowitschi.

Durch Funkbefehl schickt die Abt. 2 Pz. II mit Lt. Wagner, und so überwinden auch die Trosse in der Frühe des 11.8. in 10-stündiger mühseliger Fahrt rund 18 km schlechtesten und sumpfigen Weges. Eine für Rußlandsoldaten gewohnte Fahrt nahm ihren Verlauf. Einige gut liegende Artilleriesalven und etliche längere Knüppeldämme, die dazwischen erst gebaut werden müssen, kosten manchen Tropfen Schweiß und sorgen für Abwechslung bei Regen und Sonnenschein. Aber doch wird man Herr der Lage, und um 16.00 wird die Kampfstaffel glücklich erreicht. Mann und Maschine der gesamten Abteilung werden mit Speise u. Trank versorgt und in einem Kornfeld untergezogen. Ein harter Tag war zu Ende, und man freute sich, trotz aller Hindernisse das Kriegsglück gekostet und das befohlene Ziel erreicht zu haben.

Um 5.00 des 12.8. ist Wecken des Rgts. zum Aufbruch und Abmarsch zu neuem Einsatz in östlicher Richtung. Der alte Marschweg der vergangenen Tage wird ein gutes Stück benutzt. Kaum war ein neuer Kessel bei Ossmolowitschi geschlossen,

⁵⁷ „Papa“?

⁵⁸ ein Teddybär war das „Maskottchen“ der Kompanie

⁵⁹ Schweigegeeschütze; Geschütze in der Flanke, die erst feuern, wenn die anderen schon erkannt sind

gebildet mit einer Inf. Div. zusammen, die aus dem Norden – Richtung Kritschew – unserer Division die Hand reichte, beginnt bei Darischenka ein langer Tages- und Nachtmarsch. Sonderbar ist die Stimmung bei uns Pz.-Männern, während Staub und Sonne unerbittlich die Kehle austrocknen lassen. Aber trotz alledem geht es ungehindert dem Ziele zu, einem mittleren Städtchen Kusstjokowitschi. Uffz. Meyer fällt durch Brustschuss aus einem Hause heraus in Jakubovka und wird daselbst in einer großen Windmühle gegen 19.00 bestattet. Uffz. Salomon wird durch Paktreffer verwundet und zurückgebracht.

So vollzieht sich der Marsch die Nacht zum 13.8. hindurch, und auch am kommenden Tage gehen die Panzer wie immer im Angriff den anderen Waffenkameraden voraus und säubern in gleicher Frische und mit immer neuem Opfermut Land und Dörfer vom Feinde. Es wird z. Tl. heftiger Widerstand geleistet, aber trotzdem geht es vorwärts, und weithin sichtbar zeichnen brennende Dörfer die Front in den Nachthimmel. Leuchtkugeln der Gefechtsvorposten zischen lautlos nach oben und lassen für Momente alles taglicht werden. Während die Pz. igelmäßig mit guter Sicherung um Kusstjokowitschi zur Ruhe übergehen, bleiben die Trosse auf freiem Felde, da es fast unmöglich ist, mit einem Radfahrzeug all der vielen Hindernisse und Schlammstellen Herr zu werden. Ab und zu fallen Schüsse oder das Störungsfeuer der Artillerie durch die Nacht, während es ringsum brennt; sonst ist Ruhe, die überall notwendig ist.

Am 14. werden in der Frühe die Trosse zu den Kompanien nachgezogen, und in dem stark verbrannten Städtchen K. in Gärten und neben Häusertrümmern gerastet. Es ist den ganzen Tag Instandsetzungsdienst und Ruhe, d. h., wer nicht viel Arbeit hat, kann ruhen. In der Frühe des 14. waren noch einige Angriffe russ. Panzerwagen, die nur den Verlust des Uffz. Lindauer herbeiführten. Ebenfalls werden Gefr. Kühne und Goosmann verwundet. Uffz. Lindauer wird im Leninpark in K. beigesetzt. Es werden nach sonst ruhiger Nacht am 15. durch den Herrn Abt. K'deur EKs verliehen. Darunter sind von uns Lt. Honstetter, Fw. Dreizner und Döffge. Schützen liegen uns gegenüber und übernehmen mit einigen Geschützen der Pz.-Jäger die Sicherung zum 16.8.42.

Gegen 2.00 des 16.8. leitet eine Offz.-Besprechung einen neuen schweren Kriegstag ein. Der Russe scheint sich besonders zäh zu wehren; denn den ganzen Tag wechseln schwere Art.-Salven von hüben und drüben den Weg. Alle Wege und Brückenauffahrten sind vermint. Granatreisen und s.MG. sprechen ihre rauhe Sprache. Es singt und heult in der Luft von lauter tosenden großen Koffern. Über Lubjanka führt der Angriff auf Rutting Belinkowitschi. Es gibt Verluste an Menschen und Material auf beiden Seiten. Besonders Minen machen unsern Pz. u. den Pionieren schwer zu schaffen; aber bald reihen sich kleine u. größere Haufen dieser gefährlichen und so harmlos aussehenden Kästchen am Wegesrand. Die Trosse müssen fluchtartig Lubjanka verlassen, welches durch einige gut liegende Salven der Russen in Brand geschossen wird. Heiß brennt die Sonne vom Himmel; während die Einwohner ihre wenigen Stücke in Sicherheit bringen. Der Brigadestab hat einige Ausfälle an Toten und Kampffahrzeugen durch Volltreffer. Die Trosse ziehen etwa 3 km in ein Kesselgelände zurück und verbringen die kommende Nacht bei guter Flaksicherung, während die Pz.Kräfte vor Lubjanka in einem Walde verbringen. Langsam weicht indessen der Russe zurück, und immer stiller wird es in unserem Kampfabschnitt. Während unsere tapferen Pz.Pioniere den Weg wieder minenfrei machen und Brücken schlagen, geht der Marsch und Kampf auch am 17. langsam vorwärts. Plötzlich wird „Kehrt!“ befohlen und auf dem alten Wege an frischen Gräbern der Kameraden vorbei einem neuen Ziele zugestrebt. Nach wenigen km wird zur Nachtruhe untergezogen, u. am Morgen des 18.8. gegen 5.00 über Kostjukowitschi der Weitermarsch bei leichtem Regen angetreten. Schlecht und ausgefahren sind die Wege nach Osten und gegen Abend entschließt sich der K'deur, an Ort und Stelle zu rasten, da ein Weitermarsch

nur mit erheblichen Fahrzeugschäden verbunden wäre. In einem kl. Dorfe, nördl. Schikowka wird dann zur Nachtruhe untergezogen. Gegen 6.00 des anderen Tages führt der Weitermarsch über Schikowka und Mglin, einer größeren Stadt, die nur z. Tl. zerstört ist und kesselartig gebaut liegt. Bei sehr großer Staubentwicklung ist auch dieses Ziel bald erreicht, und kampflos wird die Stadt in südlicher Richtung durchfahren. Die Kirche, die noch sehr gut erhalten ist, kann schon nach wenigen Tagen der Bevölkerung, nach Beendigung eines deutschen Gottesdienstes übergeben werden, und in vollem Blumenschmuck huldigen in aller Freude die Russen nach 25 Jahren zum ersten Male wieder ihrem Herrgott. Es ist sonderbar, als Kulturmensch solche Momente mitzuerleben; denn bislang waren diese Gebäude vollkommen entwürdigt und als Fabriken, Gefängnisse, Lagerräume oder Diensthallen benutzt worden. Selbst als Hühnerfarmen wurden solche Stätten verwendet.

Gerade in dieser Richtung bieten sich uns deutschen Soldaten Bilder, die selbst gute Politiker bisher für ausgeschlossen hielten. Aber trotzdem geht der Krieg weiter, und bei guter östlicher Sicherung wird bei Pissarewka auf freiem Felde untergezogen. Pz.Kpfrz. werden gegen nächtliche Überraschungen bereitgestellt und sichern die Abtlg. Außer einigen Leucht- und Brandbomben lässt uns der Russe einige ungestörte Ruhestunden verbringen, die mit einem Angriff um 4.00 des 20.8. in der Frühe ihr Ende nehmen.

Aus Richtung Unetscha sind fdl. Pz.-Kräfte gemeldet; Jedoch kommt der Angriff bald ins Stocken, und das Rgt. macht einem Teil der 3.Pz.Division Platz zum Vorstoß nach Süden. Der Rgts.Stab bleibt bei Mglin und die Abt. dicht vor Unetscha in einem Walde liegen, während draußen fast nicht abreißende Kolonnen feindwärts ziehen. Eine längere Kampfpause ist für die ges. Div. befohlen, um Mensch und Maschinen nach harten Tagen und vielen Ausfällen Zeit zur Instandsetzung und Überholung zu gönnen. Es tritt damit eine Pause bis zum 26.8. in der Frühe für die gesamte Div. ein. Während dieser Kampfpause ist vielleicht Gelegenheit zum Waschen der Kleidung Körperpflege, zum Schreiben von Kampfberichten und Briefen in die Heimat. Es werden Motore und Waffen in Ordnung gebracht und selbst einige Ferntrauungen geschlossen. Darunter auch unser Oberschirmmeister Zistler, der nach einer schönen Ansprache des Kp. Chefs Oblt. Krause weit entfernt der Heimat den Bund fürs Leben schließt. An einem kleinen Tisch aus Birkenholz, mit der Kriegsflagge geschmückt, und von Pz. d. Kp. umrahmt. spendet eine Flasche Schnaps im Gedenken an die junge Braut und Gattin zu Hause die sichtbare Freude dieser echten Kriegstrauung. Ein feldmäßig gekochtes Abendbrot beschließt diesen denkwürdigen 21. August 1941 für die gesamte Kompanie. Ab und zu erklingen einige Heimatlieder und eine Quetschkommode durch den russischen Wald. Man merkt wieder einmal für kurze Zeit, dass die deutsche Heimat näherrückt und harte Stunden bereits wieder der Vergangenheit angehören.

Bald sind die Tage dieser wohltuenden Ruhe vergangen, und am 26. beginnt schon um 9.00 in der Frühe der Weitermarsch der ausgeruhten Division als Korpsreserve. Wie seither, so geht es bei diesem Marsche mit allen Schikanen über Riabowka-Shetscha-Assholki-Prochotowka nach Starodub, einer größeren, fast ganz von den Kriegsschrecken verschont gebliebenen Stadt. Wie überall ist die Bevölkerung beim Durchfahren der Dörfer, die z. Tl. stark mitgenommen sind, über unsere Anwesenheit erstaunt, und viele sehen uns als die nicht abgemagerten und gehässigen Deutschen, wie wir ihnen stets geschildert wurden. Viele sehen zum ersten Male in ihrem Leben ein Kraftfahrzeug oder sonst ein Ding, was ihnen seither fremd, aber uns längst Gewohnheit war. Mittlerweile hat auch der Straßenstaub eine schwarze Farbe angenommen, und dementsprechend sehen auch unsere Gesichter aus. Ungetrüb jedoch ist der Humor und die Kampf Stimmung auch nach dem Verlust manches lieben

Kameraden. Es ist Krieg in allen Phasen, und darüber weiß jeder Landser gut Bescheid. Man ist rau und derb geworden, nach außen hin aber schlägt das Herz nur deutsch. Über all diese Gedanken hinweg rollen unsere schwarzen Giganten weiter nach Südosten über Kitscheta nach Grineff, einem kl. Städtchen, das gegen 15.00 erreicht wird. Es wird bis 17.00 aufgetankt, gepflegt und sodann zum Angriff angetreten. Schon kurze Zeit später hört man die Abschüsse unserer Pz.Kanonen und das Hämmern und Schnurren der Maschinengewehre. Erste Brände brechen aus in dem von den Russen bei ihrem Rückzug angesteckten Tschernerissowka, während die Dorfbewohner sich auf dem Felde befinden oder sonst abwesend sind. Nichts darf den deutschen Barbaren ganz in die Hände fallen. Überall wütet die Brandfackel der Roten und zeichnet die Vernichtung alles Irdischen deutlich vor das Auge. Sicher und stetig rollt der Angriff auch durch die inzwischen hereingebrochene Nacht, bis tiefe Schluchten und schwieriges Gelände eine Weiterfahrt unmöglich machen. Gegen 23.00 wird auf freiem Felde, etwa 3 km nördlich Kister zur Nachtruhe übergegangen. Ein starker Regen zwingt uns, seit langem wieder einmal unter alle möglichen Schlupfwinkel, und selbst im August lässt eine stramme Morgenfrische das alte Landserherz mit der Woldecke und Schlupfjacke nähere Bekanntschaft machen. Mit Tagesanbruch des 27.8. drückt sich jedoch rasch die Sonne wieder durch und hebt den Kampfgeist bei Alt und Jung zu weiteren Taten.

Gegen 7.00 feuern auf beiden Seiten Mörser und Artillerie, während schwere Wurfgeräte der Pioniere und der Nebelabteilungen ihre langen Brocken dem Russen vor die Nase schleudern. Bei zunehmendem Feindfeuer, – das auch den Wagen des Regts. K'deurs nicht verschont –, ist ein kurzer Stellungswechsel 1,5 km rückwärts sehr vorteilhaft, um unnötige Ausfälle zu vermeiden. Inzwischen ist das Gelände vollkommen trocken und über Kister hinaus der weitere Angriff durch Täler und Schluchten bis in ein Waldstück hart am Dorfe Bohjschewka, wo die Abt. rastet, vorgetragen worden. Die Trosse ziehen mit guter Sicherung auf freiem Felde unter, während ein einsetzender Landregen die ersehnte Abhilfe für den fast zur Unvorstellbarkeit dicht gewordenen Staub bringt. Gegen 20.00 beglücken uns nochmals einige Russenbomber und Jäger mit eisernem Segen, wobei die Schützen durch einige gute Treffer Verluste erleiden. Unser eigenes, recht gut liegendes Flakfeuer stört aber die Russen recht wenig, denn sie scheinen gerade so stur zu sein wie ihre Kameraden auf der Erde u. stumpf. Sonst herrscht Ruhe auf beiden Seiten. Die 4. Komp. war in der Nacht nach Butschki zur Sicherung vorgezogen und hatte Ausfälle an Pz.Kpfrz. durch Minen, die von den Russen an den Orts-Ein- und Ausgängen geschickt gelegt waren.

Gegen 5.00 des kommenden Tages ist Fertigmachen und Abrücken über z. Tl. gute Wege über Butschki nach Buditschsche, einem mittleren Dorfe, vorbei an der sichernden 4. Komp. In Butschki geht es auf Umwegen über eine Furt durch den Wara-Fluss bei leichtem Regen. Durch dichte morastige Wälder, die beiderseits mit den Kradschützen zusammen nach zurückgebliebenen Russen abgekämmt werden, führt der weitere Marschweg, wobei die zugeteilte Flakabteilg. Verluste an Menschen erleidet. Gegen 19.00 ist nach mühevolem Marsch der Ostrand Buditschsche erreicht. Ein kl. Stopp wird zu einer K'deurbesprechung ausgenutzt. Gesprengte Brücken überall und einbrechende Dunkelheit verhindern einen Weitermarsch, und so wird auf der Marschstraße und in freiem Felde im Führerhaus oder unter dem Pz. genächtigt, d. h. ein kurzes Auge voll Schlaf genommen. Bereits am frühen Morgen beginnt der Weitarmarsch, nachdem die Pioniere in schwieriger Nachtarbeit im Brückenbau tätig waren. Inzwischen haben wir auf unseren Märschen nach Süden ein weitaus besseres und schöneres Landgebiet erreicht und stehen an 28.8. abends an der Nordgrenze der Ukraine, wo uns bei der Durchfahrt der einzelnen Dörfer die Bewohner z. Tl.

freundlich begrüßen und Milch and Obst spendieren. Auch hört man seit langem wieder deutsch sprechende Menschen und den Namen unseres gel. Führers fallen.

Gegen 6.00 in der Frühe wird am 29. der Weitemarsch fortgesetzt und das gesteckte Ziel Nowgorod-Sewersk – eine verhältnismäßig große Stadt – erreicht und in einem Obstgut untergezogen. Bei gutem Wetter führte uns der Weg an der Rollbahn der Nachbardivision über Wladimisowka gut vorwärts. Hindernisse und Sumpfstellen werden durch die in diesem Feldzug zu Spezialisten gewordenen Fahrer gut überwunden. Gegen 17.00 ist diese an und für sich herrlich gelegene Stadt erreicht. Das Flusstal des Desenkaflusses gleicht fast dem Donautal. Herrliche Wälder umsäumen die felsartig auf dem Berge liegende Stadt Nowgorod-Sewersk, von der Desenka umflossen. Viele Einwohner sind noch anwesend und durchziehen plündernd die Straßen dieser alten Russenstad. Die gesamte Division bezieht hier eine längere Rast, wobei die gesamte Abteilung in einen großen Obstgut am Südostrande untergezogen ist. Es gibt noch einige Tote durch Fliegerbomben, die in beiderseitiger reger Tätigkeit am 30.-31. zum Abwurf kommen. An vielen. Fahrzeugen wird Ölwechsel vorgenommen und sonst repariert.

Die 2. u. 3. Komp. werden am 31. abends zur Säuberung eines Waldes mit den Schützen zusammen am Südrande der Stadt eingesetzt. Feldwebel Oswald wird dabei durch Kopftreffer schwer verwundet, während zahlreiche Gefangene eingebracht werden. Sonst ist Ruhe und seit langem wieder einmal Postempfang, was auch noch nebenbei zum Kriege gehört. Die erste Komp. wird an diesem Tage zwangsläufig aufgelöst und scheidet mit vielen überzähligen Kameraden anderer Kompanien, deren Fahrzeuge von den bisherigen Kämpfen verschluckt wurden, vorläufig aus dem Abt.Verbande aus, um als Reserve an das Feldres.Bat. 84 abgegeben zu werden. Gleichzeitig wird für diese Einheit eine Panjekolonie aufgestellt. Bei gutem Wetter ist Ruhe und keine sonstigen Veränderungen. Für viele gibt es erstmalig reife Tomaten und etwas Grünes aus Garten und Feld, was mit Liebe nach Landserart zubereitet und gekostet wird.

Inzwischen hat am 30.8. die große Vernichtungsschlacht bei Smolensk ihren siegreichen Abschluss gefunden, und ein neuer großer Schlag im Süden steht bevor. Um 3.45 ist Wecken und Abrücken nach Südosten in Richtung Ssobitsch, einem größeren Städtchen. Gegen 7.00 rollt der Angriff mit Stukas zusammen. Starkes Artilleriefeuer sorgt für den moralischen Zusammenbruch der Russen und öffnet den Weg für die nachstoßenden Panzer des Rgts.35. Von Nowgorod aus führt der Weg über Dolgije-Seen-Pirogowka nach Ssobitsch. Dasselbst wird eine erneute Bereitstellung bezogen und muss lange vorhalten werden, da zäher Widerstand der Russen bei Ssobitsch mit erheblichem Zeitverlust verbunden ist. Es kracht wieder an allen Enden und reicher Schrapnellregen wimmert durch die Septemberluft. Langsam wird der russische Gürtel gesprengt, während Dorfbewohner hastig und scheu ihre Häuser verlassen und sich in Erdlöcher kauern oder sonst in irgend einer Versenkung in ihrem Garten verschwinden. Die Sonne drückt schwer vom Himmel und ununterbrochen fliegt das Eisen zentnerweise gegen die russischen Stellungen. Gegen Mittag hebt sich doch deutlicher der deutsche Druck nach außen hin ab; denn langsam kommen die Gefangenen truppweise, abgekämpft, schmutzig und muffig zu uns zurück. Auch uniformierte Frauen sind dazwischen. Sie sind z. T. froh, aus der russischen Hölle entronnen zu sein und sich bei uns zu befinden, obwohl man ihnen stets erzählte, wir würden sie einen Kopf kürzer machen. Gegen Abend ist die Gefangenenzahl stark gewachsen, während noch einige sich seither versteckt gehaltene Russen aus den umliegenden Häusern geholt werden. Bei Klischki wird die kommende Nacht auf einem Hirsefeld verbracht und bis 5.00 des kommenden Tages geruht, nachdem aufgetankt und verpflegt ist.

Auch am 2.9. kann der Weitermarsch nur kurze Zeit dauern, da vollkommener Sumpf und Morast jegliche Weiterfahrt unmöglich machen. In einem Waldstück hart nördl. Budnja wird gerastet, bis Pioniere und Bautruppen einen rund 700 m langen Knüppelteppich und viele kleinere Brücken gebaut haben. Im Laufe der Nacht wird dann die Stadt Altjnowka erreicht, während die Trosse auf freiem Felde nächtigen Altjnowka wird jedoch nicht passiert, da ein schwerer russ. Pz.-Zug gegen Abend gut gezieltes Art.-Feuer auf die Höhen gegen Dobrotowo legt, wobei die 6. Komp. als Spitzenkomp. die ersten Ausfälle dieser gefährlichen Flammölgranaten hat. Da ein Einsatz hier keinen Erfolg zu versprechen scheint, macht die Kampfgruppe kehrt und rollt in ihre Ausgangsstellung zurück mit Einbruch der Dunkelheit. Gegen 10.00 des nächsten Tages rollt endlich der Verkehr auf den miserablen russischer Straßen wieder an. Gegen 11.30 ist über Optowo das Dorf Dobrotowo erreicht. Die Pz.Teile haben inzwischen das um 17.30 bombardierte Dorf Krasnoplje angegriffen, wo erbitterte Kämpfe stattgefunden haben. Bei diesigem Wetter geht ein harter Kampftag seinem Ende entgegen, bei dem wieder einige der Besten ihr Leben gaben. Gefallen sind und wurden am 4.9. in Dobrotowo begraben: Uffz. Richter und Gefr. Schiller; Gefr. Großkopf. Verwundet wurden: Uffz. Hausding u. Gefr. Gehmig. Gegen 9.30 wird am 4.9. von der Div. Marschbereitschaft befohlen. Altinowka wird an Mittag schwer stukatiert⁶⁰, um die Russen auf andere Gedanken zu bringen. Gleichzeitig damit wird der Weg für unsere linke Nachbardivision geöffnet. Um 15.00 ist Abrücken der ges. Division, voraus die 3. Komp. als Spitzenkomp. Der Weg geht bei regnerischem Wetter allgemein in nordöstlicher Richtung nach Korop. Vorbei an brennenden Panzern, Geschützen und anderem Kriegsgerät wird über freies Feld Korop gegen Mitternacht erreicht. Die Panzer waren am Osteingang rechts und die Trosse davor in Gärten untergezogen. Die Stadt war völlig ausgebeutet, die Menschen hinterlistig, scheu u. zurückhaltend. Das Wetter hatte sich gebessert, und die Nächte, wurden mondhell. Bei guter örtl. Sicherung und wenig Störungsfeuer verläuft die restliche Nacht sehr ruhig.

In der Frühe des 5.9. wurde bei regnerischem Wetter reges Art.-Feuer verschiedener Kaliber auf beiden Seiten gewechselt. Die Russen greifen konzentrisch an und legen ihr Feuer z. T. sehr gut in unsere Reihen. Aber bald schaffen unsere Panzer im Gegenstoß Ordnung im Verein mit schwersten Wurfgeräten der Pz.Pioniere. Unsere Schützen schießen bei ihrem Angriff viele vor dem Stadtrande liegende Strohhaufen in Brand, in denen sich russ. M.G. und Granatwerfer gut eingebaut hatten. Reich ist die Luft an diesem Morgen mit Eisen verseucht, und was an der Oberfläche nichts zu suchen hat, liegt in Erdlöchern oder in Kellern der umliegenden Häuser und Garten. Da gegen Abend der Russe seinen Druck gegen uns verstärkt, treten unsere Pz. um 18.00 zum Gegenangriff an auf nahe und nächste Entfernungen. Bald herrscht wieder Ordnung auf dem Kampffeld, and bei guter Sicherung der Pz.Pioniere und Schützen verläuft auch die kommende Nacht einigermaßen ruhig. Nur einige versteckte Geschütze kämten ab und zu durch die Gegend, was uns aber weiter nicht mehr stören kann.

Gegen 6.00 des anderen Tages wird der Rastraum an den östl. Ausgang der Stadt verlegt und aufgetankt. Bis 18.00 ist noch Ruhe u. hernach Abrücken über Krasnopolie nach Bylki, einem mittleren fast völlig brennenden Dorf. Weinende Frauen mit ihren Kindern auf den Armen, schüchterne und angstvolle Gesichter vor ihren brennenden Häusern und ihrer vielleicht letzten Habe sind unsere ersten Eindrücke, die wir mit auf unseren weiteren Weg nehmen. Es ist überall dasselbe trostlose Bild, das sich dem Auge bietet. Überall sind die Spuren der roten Brandfackel deutlich hinterlassen.

⁶⁰ von Stukas angegriffen

Gegen 24.00 ist Bylki bei mond heller Nacht erreicht. Vor schwelenden Trümmern sitzen einige Frauen nach Mitternacht auf Balken und säugen ihre Kindchen. Es ist sehr frisch geworden im Freien, aber doch schlafen wir nach wie vor im Freien auf Stroh oder Gras. Nur von fern hört man das Grollen der Artillerie; sonst ist es still geworden.

Nach kurzer Ruhe geht es an Vormittag des 7.9. über Ksensowka-Altjuscha nach Majkejenka, einem Dorfe hart nordostwärts Baturin bei großem Staub und starker Hitze. Gerade auf diesem Wege haben unsere Spitzenkompanien schwer gehaust unter den russischen Horden, die immer noch glaubten, dass wir Holzgeschütze hätten. Furchtbar zerfetzte Leichen und tote Pferde, Wagen, Lkws, Geschütze, Panzer, Pz.-Spähwagen, Munition und aller nur denkbarer Kriegskram sind auf dieser Kampfstätte wahllos verteilt durch die Wucht unserer Granaten und Waffenstärke. Es sind schaurig schöne Bilder, die dieser Feldzug hier in Rußland bietet. Man spürt immer wieder die ganze Härte dieses gigantischen Vernichtungskampfes von neuem. Gegen 16.00 ist Majkojewka erreicht, und wo noch ein Platz in dem sumpfigen Gelände frei ist, buddelt man sich ein Deckungsloch für die kommende Nacht, da ringsum die Feinde noch lauern. Es kam auch so wie geahnt; denn gerade diese Nacht sollte für so manchen Landser eine Schreckensnacht werden. Durch die gesprengten Brücken über den Seejm-Fluss war es uns nicht mehr möglich, den Russen weiter zu verfolgen. Er nützte unsere Anwesenheit und seine momentane Sicherheit 100% dazu aus, um uns eine ganze Nacht mit allen nur denkbaren Kalibern zu beharken. Gewaltig werden unsere Nerven auf die Probe gestellt, und still und in Erwartung der kommenden Dinge sitzt man schlaflos in einem rasch gegrabenen Erdloch, um vor den in der Gegend herumpfeifenden Splitter einigen Schutz zu haben. Die Luft singt im Feuer der Granaten, während jeder schwere Brocken die Erde erzittern lässt und die Stille der Nacht zerreißt. Die Russen schießen verdammt gut in dieser Nacht und haben auch Treffer in unseren Reihen zu verzeichnen. Die II. Abt. räumt gegen 2.30 in der Nacht das Feld, um sich vor weiteren unnötigen Ausfällen zu schützen.

Gegen 6.00 ziehen sich auch die restlichen Teile des Regts. auf dem alten Wege nach Altjuscha zurück, um in diesem an u. für sich sehr sauberen Dorfe die kommende Nacht in Ruhe zu verbringen. Die Bevölkerung macht einen recht guten Eindruck und ist freundlich. Es wird aufgetankt, gepflegt und geruht bis zum anderen Tage gegen 4.00. Inzwischen hat Regen eingesetzt und die Nacht hindurch Wege u. Straßen in Sumpf, Schlamm und Morast verwandelt und z. Tl. unpassierbar gemacht. Gegen 6.00 wird über Ksensowka-Werenki-Milschenki-Krassnoje erreicht und bei starkem Regen eine Rast bezogen. Das Ziel wird aber trotz vieler Hindernisse bald erreicht; denn für die Panzer galt es, den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Bachmatsch und die Stadt in unsere Hand zu bekommen. Gerade auf dieser Strecke war es dem Russen noch möglich, mit seinen Pz.-Zügen in unseren Reihen Schaden anzurichten. Während unsere Stukas ununterbrochen ihre Bombenserien zu Boden brachten, gelingt es einem Leutnant⁶¹ einer Aufklärungsabteilung mit seinem Pz.-Späthwagen in kühnem Unternehmen an die Bahnlinie heranzukommen und seine wirksamen Sprengladungen im Angesicht der Russen mit großem Erfolg anzubringen. Das Ritterkreuz zum EK war dar Dank der Heimat durch den Führer für diese schneidige Tat. Herrlich sind die Bilder für das Auge, die Stukas wie Habichte auf ihre Ziele stürzen zu sehen; aber ebenso gewaltig sind auch die Schäden deutscher Bomben.

Nach diesem Vorstoß auf Bachmatsch ist dann bei Krasnoje Ruhe bis zum 11.9., da langer Regen eine Weiterfahrt fast unmöglich gemacht hat. Ebenso stören die Russen durch andauerndes Artillerie-Feuer jegliche ruhige Arbeit an Fahrzeug oder Waffe.

⁶¹ handschriftlicher Eintrag: Ltn. Fehrmann (?), Gefr. Limmer (?)

Gegen 13.00 des 11.9. wird über Glubockij nach Tiniza, einem mittleren Städtchen, abgerückt und das Ziel nach schwieriger Fahrt über denkbar schlechteste Wege erreicht. Oft wundert man sich über die Güte und Zähigkeit des deutschen Materials und über die Arbeit unserer Kameraden in der Heimat. Knietiefer Schlamm steht auf den Straßen, aber immer noch rollt die Division feindwärts. Aus Gründen des Nachschubs wird bei Tiniza eine Rast bis 23.9.-17.00 befohlen. Während dieser Kampfpause erhält unser K'deur, Major v. Lauchert, sowie Olt. v. Cossel, der Chef der 1. Kp., das vom Führer verliehene Ritterkreuz ausgehändigt. Stolz und freudig nehmen sie ihre hohen Auszeichnungen für uns alle in Empfang, und gerade der K'deur bedankt sich in einem Abt.Befehl bei seinen Männern, für die er dieses Kreuz fortan trägt.

Am 13. um 17.00 wird auf schlechtesten Feldwegen nach Tolejki abgerückt, kann aber nur von Panzern allein erreicht werden, da bes. die Radfahrzeuge durch Sumpf und zerstörte Brücken sich völlig festgefahren haben. Nach langem Würgen und Schaufeln wird an Ort und Stelle die Nacht verbracht und bei Tagesanbruch dann bald das Ziel Gaiworon erreicht. Hier liegt vorläufig die gesamte Kampftruppe wegen gesprengter Brücken wieder fest. Die Kirche dieses Dorfes war zum Dreschen eingerichtet und wies Hochbetrieb auf, als wir dort durchfuhren. Um 15.00 erfolgte der Weitermarsch über Ssemileskj nach Jaroschewka, welches um 17.00 erreicht wird und last feindfrei ist. Am Dorfrand wird in der Nähe einer deutschen Artilleriestellung mit guter Pz.Sicherung die kommende Nacht verbracht. Die Bevölkerung ist hinterlistig und deutschfeindlich gesinnt. Einige Russenbomber bringen ihre Ladung anstatt zu uns in ihre eigenen Häuser und verursachen Verluste bes. unter den Kindern. Während die Panzer nun bei Alexinzi durchstoßen, ist es den Radfahrzeugen nicht möglich, der Kampfstaffel auf diesem äußerst schlechten, vollkommen zerfurchten Wege zu folgen. Bei stockfinsterner Nacht schlängeln sich die Radteile durch bis Beresowka, einem kl. Bauerndorfe, und verbringen hier die letzten Stunden nach Mitternacht zum 16.9. Gegen 5.00 wird der Weitermarsch mit der II. Abt. zusammen angetreten über Alexinzi, das auch die Pz. mittlerweile hinter sich gelassen haben, hinaus nach Srebnoje, welches rasch erreicht wird. Aber auch hier ist nur ein kurzer Halt u. gegen 17.30 wird diese Ortschaft wieder verlassen, um über Podol-Bragynzi-Osserjany zu erreichen. Über z. Tl. sehr bergiges Gelände, vorbei an großen Windmühlen führt uns dieser Weg durch ein landschaftlich schönes Stück Ukraine. Überall freuen sich die Bewohner über unsere Anwesenheit und begrüßen uns herzlich. Vom Russen ist nur wenig zu hören, und nur vereinzelt kommen Gefangene von vorn zurück und ergeben sich meist freiwillig. Gegen 20.00 ist Osserjany, ein ganz nettes Städtchen, erreicht. Es wird alles aufgetankt, gepflegt und mit Munition versehen. Sonst ist Ruhe, die neben den Fahrzeugen auch reichlich ausgenutzt wird. Die Nacht verläuft sehr ruhig, bis gegen 3.00 des kommenden Tages über Pydgora-Jatschenkow erreicht wird. Damit war ein neuer Kessel im Süden von Norden her geschlossen, worden, und des eigentliche Tagesziel das Dorf Schimowka braucht nicht mehr genommen zu werden. Während sich vor unseren Augen ein ausgezeichnetes Bombardement deutscher Stukas auf die letzten russ. Stellungen abspielt, laufen in kürzester Zeit rund 800 Gefangene zu uns über. Es sind viele Ukrainer dabei, die den Krieg längst satt haben und nach Hause wollen. Das Regiment macht an diesem Morgen kehrt and zieht abseits der Rollbahn in dem kleinen bergischen Dorfe Bogdany unter. Bis 21.9. ist hier eine längere Rast zur Neugliederung des inzwischen in seiner Kampfkraft stark herabgeschmolzenen Regiments vorgesehen. Es wird aus dem Rgt. eine starke Abt. gebildet und der nichtmotorisierte Rest auf Panjefahrzeuge zum Rückmarsch nach Norden verfrachtet und in Marsch gesetzt. Am 20.9. wird die Masse der Komp. an die 2. Komp. abgegeben, die unser Chef, Oblt. Krause, übernimmt. Gleichzeitig übernimmt Ltn.

Weinhold vom Regts. Stab den Rest der 3. Komp., während Major v. Lauchert die neugebildete Abtlg. übernimmt, die nun Richtung Moskau den Weitermarsch zum Endstoß 1941 antritt. Die Trosse II werden ebenfalls pferdebespannt, um möglichst viele Betriebsstoff-Lkws für die Kampfabteilung frei zu bekommen. Ein emsiges Arbeiten setzte überall ein, und schon nach 5 Tagen konnte die neue Abt. voll ausgerüstet feindwärts ziehen. Jeder gab nochmals sein Bestes fürs Ganze, während gleichzeitig unzählige Gefangene auf einem großen freien Dorfplatze gesammelt und nach hinten abtransportiert wurden.

Gegen 12.45 setzten sich am 21.9. die neue Abt. und dahinter die Panjeteile nach Norden über Srebnoje und Jaroschewka in Marsch und landeten daselbst gegen 21.00 bei schlechtem Wetter. Nach dem Auftanken wird auf offener Straße in der Kolonne gerastet und um 22.30 geruht, bis um 6.00 des anderen Tages der Abmarsch erfolgte. Ein anstrengender Tagesmarsch führt uns über Tiniza-Gajworon-Baturin-Altjuscha nach Korop, das um 19.00 glücklich erreicht wird. Die II. Abt. zieht daselbst unter, während die I. Abt. in dem Dorfe Korsyljeskoje, welches vor Korop liegt, unterzieht. Es wird dann am Morgen des 23.9. noch ein Schnulch⁶² gegen Partisanen unternommen, der voll Erfolg ausfällt. In Korop erreichen uns neue Befehle, und besonders für uns kommt der Befehl zum Nachschub neuer Panzer aus der Heimat, die dann auch sehr bald eintreffen. Rasch werden neue Bedienungen aufgestellt und die alte seitherige Komp.-Gefechtseinteilung tritt wieder in Kraft. Damit tritt auch gleichzeitig die stolze 4.Pz.-Division auf Befehl des Führers wieder zu einer völlig neuen Verwendung an, nachdem sich Führer und Duce an der Südfront getroffen haben und beschlossen, den Krieg bis zum Ende durchzuführen. Es sollte nun auch dem letzten Russen an den Hals gehen.

Nach einigen Tagen harter Arbeit, etwas Ruhe für Mensch und Maschine beschließt ein Feldgottesdienst unter freiem Himmel den bisherigen harten Kampfteil seit Juni d. J. und bildet nach dem Gedenken für die Gefallenen der bisherigen Kämpfe den Auftakt zu neuen Kämpfen, die auf Führerbefehl am 29.9. für unsere Division mit dem Abrücken aus Korop in Richtung Moskau ihren Anfang nehmen. Alle bisher frei gewordenen Truppenteile wurden neu gegliedert und treten nun gegen 11.00 des 29.9. – voran die I. Abtlg. als Spitzenabteilg. der Division – den befohlenen Marsch mit dem Tagesziel Gluchow an. Gewaltige Truppenmassen schieben sich von dieser Stunde an in allg. nordöstl. Richtung dem Ziele zu, welches auch gegen 18.00 von der Pz.Spitze erreicht wird. An brennenden Häusern und zerschossenen Fahrzeugen vorbei führt der Weg in diese rund 40000 Einw. zählende Stadt, über die nun – wie bei so vielen anderen – der Schrecken des Krieges hereingebrochen ist. Nur wenige Menschen trauen sich auf die Straße, während die Masse der Bevölkerung sich ängstlich in den Kellern und sonstigen Schlupfwinkeln versteckt hält. Während auf der Rollbahn ununterbrochen das Rasseln der Panzer und Geschütze zu hören ist, beherrscht der graue Soldatenrock in wenigen Stunden das Stadtbild Gluchows. In einer Schule bespricht der K'deur mit seinen Führern die Lage für den kommenden Tag, während die inzwischen völlig eingetroffene Kampftruppe gegen 23.00 bei leichtem Regen und frischer kalter September-Luft auftankt und verpflegt, um sich anschließend bis 4.00 des nächsten Morgens zur Ruhe niederzulegen. Nach kurzer Nachtruhe laufen schon kurz nach 4.00 die Motoren warm, während die Besatzungen – wie im Kriege üblich – im Stehen an Fahrzeug ihr Frühstück zu sich nehmen. Nasskalt ist der Morgen und dunkelblau hinterlassen die Auspuffdämpfe ihre Bahn in der russischen Morgenluft. Das tiefhängende Grau des anbrechenden Tages verspricht kein herzlicher Herbsttag zu werden, und bald dröhnen auch dumpf und schwer

⁶² handschriftlicher Eintrag: Handstreich

die ersten Salven der Artillerie in den leichten Morgennebel, während die Kampftruppe zum Angriff Richtung Essmanj angetreten ist.

Nach rund 40 km Kampf und Marsch, abwechselnd mit Panzern und russ. Tief-fliegerangriffen wird gegen Abend das Dorf Tolstodubowa erreicht und zur Nachtruhe untergezogen. Einige Russen worden am Abend noch mit Sack und Pack aus den Nachbarhäusern geholt, während sonst viele Häuser dieses Dorfes noch lichterloh brennen und den nachfolgenden Teilen der Division schon weither den Kampfweg zeigen. Gegen 22. 30 wird bei geringem Störungsfeuer der Russen geruht, obwohl die nächste Umgebung noch nicht als feindfrei zu bezeichnen ist. Am Tage waren große Verbände deutscher Stukas und Zerstörer beim Einsatz unterwegs. Sonst verläuft der Tag und die Nacht ohne große Störungen.

Am Morgen des 1.10. gegen 4.50 wird Fertigmachen zum Vorstoß auf die Großstadt Orel befohlen. Es scheint ein richtiger Kampftag zu werden; denn schon in aller Frühe leiten große Stuka-Zerstörer und Jagdfliegerverbände den Angriff ein; während gleichzeitig die ersten schweren Koffer der eignen Artillerie durch den Äther rauschen und die Pz. Teile zum Vorstoß ansetzen. Herrliche Bilder bieten sich hier dem Soldaten der vordersten Front, die Kraft und Waffenstärke der Wehrmacht in sich schließend. Die Luft dröhnt vor lauter Stukamotoren. Schwere Zerstörer jagen dicht über die Erde und über die stählerne Kolonne ihrer B.⁶³Kameraden als erster Gruß aus der Luft. In rollenden Einsätzen kommen sie, schwer und fast unbeholfen in der Luft hängend, und bringen Tod und Verderben, Zermürbung und Chaos in die russischen Kolonnen, die nun Spielzeug der deutschen Flieger geworden sind, in einem Kampfe, der nie mehr in ihnen das Bewusstsein und die Hoffnung aufkommen lässt, jemals deutschen Boden mit der Waffe in der Hand zu betreten. Dafür bürgt der Siegeswille und die Tapferkeit auf unserer Seite. In kleinen Haufen und Gruppen treten sie bald nach Angriffsbeginn als Gefangene den Weg nach Berlin an. Schmutzig und durchnässt im Aussehen, zermürbt und abgekämpft schreiten sie daher, oft mit enttäuschten Gesichtern, dass man ihnen sogar in der Gefangenschaft das Leben lässt, was für viele ein Rätsel bedeutet. Inzwischen wälzt sich der sieggewohnte stahlharte Kampfblock der jungen deutschen Generation weiter nach Osten, den Siege entgegen. Gegen Abend ist manches Hindernis überwunden, was durch schlechte Wege und durch Verstopfungen sonstiger Art entstanden

ist; denn gewaltig sind die auf unsere Seite eingesetzten Truppenmassen, die unerbittlich den geschlagenen Armeen Timoschenkos auf den Fersen bleiben. Erst als die Nacht hereinbricht, wird es auf der Rollbahn lichter nachdem viele Einheiten sich seitwärts in die Büsche gehauen haben, um sich einige Stunden Ruhe zu gönnen; denn schwere – für den Laien oft unbegreifliche – Stunden verlangt der Krieg von Mensch und Maschine. Bei Dunkelheit erreicht die Abt. noch am selben Abend die Stadt Ssewsk, die z. Tl. bombardiert und zerstört ist. Besonders die Kirchen und sonstigen Kulturdenkmäler, die in ihrer Bauart oft sehr schön in das Stadtbild passen, sind in ihrem Inneren völlig zerstört und geschändet. Viele frische Heldengräber säumen den Rand der Rollbahn, während eine noch gehende Turmuhr – es ist die erste in Rußland – die Tageszeit weithin verkündet. Es werden einige gute Kesselwagen und in einer Kirche ein Betriebsstoffwagen erbeutet. Die noch heil gebliebenen Panjehäuser zeigen vielfach die Spuren verirrter Bombensplitter. Die Bevölkerung ist zurückhaltend und lebt noch unter dem gewaltigen Eindruck der Kriegserlebnisse der vergangenen Tage und Stunden. Man denkt oft an die schöne deutsche Heimat in einer stillen Stunde und dankt immer wieder dem Führer dafür, dass es ihm gelang, all die bisher erlebten Schrecken und Zerstörungen von unserem Vaterlande abzuhalten.

⁶³ Abkürzung für: Boden- (?)

Nur der Deutsche, der all diese Dinge mit offenem Auge erlebte, kann ermessen, was Krieg unter heutigen Verhältnissen und mit heutigen Kampfmitteln überhaupt bedeutet. In den dem Rastplatz naheliegenden Russenhäusern werden die wenigen Stunden Nachtruhe bei guter Sicherung ohne Störung verbracht, während in der Natur schon ab und zu ein kalter Ostwind durch die Gegend zieht.

Um 6.00 des anderen Tages wird Fertigmachen befohlen und in Richtung Dmitrowsk abgerückt. Es treffen an diesem Tage wieder neue Pz. ein, die wie alle anderen Fahrzeuge sich in der Frühe aus dem Tankwagen der Kirche nochmals vollsaugen mit Kraftstoff und dann den um 7.10 abgerückten B.Teilen der Abt. nachfolgen. Nachdem anfänglich marschiert werden kann, treten bald Stockungen ein durch die außerordentlich schlechten Wege. Mit wenig Widerstand schlagen sich die Kampfteile durch das Feindgelände, während die ohne Pz.Schutz rollenden Trosse I gegen 11.00 etwa 2 km westlich Bf. Budnja auf einer Anhöhe von 8 sich bislang in einem Wäldchen versteckt gehaltenen schweren Russenpanzern aus nächster Entfernung angegriffen werden. Von der Minute an beginnt ein Kriegstag wie bisher wenige waren. Nachdem schon beim 2. Schuss 3000 Liter Kraftstoff in die Luft fliegen und gleich darauf weitere 12000 Liter folgen, brennt in wenigen Minuten die Spitze der Kolonne, und nachdem kein Fahrzeug mehr die Möglichkeit zum Ausweichen hat, da eine Böschung und davor eine gesprengte Brücke dies unmöglich machen. Die schwarzgrauen dicht aufsteigenden Rauchwolken ziehen nun weithin sichtbar durch die Gegend, während einige Mun.Lkws in die Luft gehen und die ersten 3 großen 52 t. Pz. im Rammstoß der Kolonne entlang fahren und die besten deutschen Wagen zerdrücken und durch eine Sprenggranate in Brand setzen. Niemand kann sich wehren, da keine panzerbrechenden Waffen zur Stelle sind und die restlichen 5 Panzer in günstiger Schussentfernung auf all das ein mörderisches Feuer legen, was sich von der Kolonne entfernt. Ein schauriges Bild bietet sich dem Auge. Viele Wagen mit Kraftstoff, Munition und Verpflegung fallen den Flammen zum Opfer und selbst die Akten der Abt. mit vielen wichtigen Kriegsdokumenten werden von diesem feigen Angriff nicht verschont. Gleichzeitig treten Russenflieger in großer Zahl in Aktion, die durch die großen Rauchschwaden angelockt wurden. Was sich noch retten konnte und in Fahrzeugen noch heil war, sammelt sich rasch wieder und fährt dem Tagesziele zu. Bald war auch dieser Rest als Ziel der Flieger ausgesucht und Bomben, Molotow-Brandflaschen und Karbidbehälter flogen uns mit Flugblättern zusammen um die Nase. Jedes Mittel ist gut genug, um uns deutsche Landser unter allen Umständen zu vernichten. In dauernd wechselnden Anflügen beharkten uns Bomber, Zerstörer und Jäger mit ihrem Feuer: aber doch gelingt es ihnen nicht einmal, ihre Serien genau ins Ziel zu bringen, was uns sehr beruhigt. Während die Kolonne stets im Rollen bleibt, gelingt es, gegen Abend durch rasches Einfahren in ein Dorf, die Flieger abzuschütteln, da auch inzwischen unsere Flak aus Nachbarstellungen heraus in Tätigkeit getreten ist.

Gegen 19.00 wird Dmitrowsk erreicht und eine Stunde auf der Straße gerastet, während der Trossführer den Kommandanten Bericht erstattet. Über einzelne kleine Bachabschnitte führt der Weg uns bald weiter und in einem zügigen Gewaltnacht-marsch wird bei mond heller Nacht ein guter Durchschnitt gefahren trotz Schlamm und Morast mit einzelnen Steilhängen. Gleichmäßig wie immer arbeiten die Motore und ziehen ihre 20 t Last spielend über Stock und Stein. Unaufhörlich erfolgt mit dieser Fahrt der eiserne Stoß tief in den Rücken der russischen Front, rund 100 km am Tage sind für Pz.Kolonnen und hauptsächlich für deren Fahrer kein Spiel; denn nur der Fachmann kann hier ermessen, welche Leistung hinter solch nüchternen Zahlen steckt, die in Kampf und Marsch und stetiger Todesbereitschaft zurückgelegt werden.

Nichts gibt es, was uns schwarze Männer⁶⁴ noch aufhalten könnte. Gegen Mitternacht wird in einem kl. Dorfe vor einen Bachabschnitt in alten schmutzigen Bauernhäusern übernachtet, nachdem die Sonne einer für diese Zeit schattige Nachtluft Platz gemacht hat. Alles ist müde zum Umfallen, und kein Koch könnte uns Landser noch mit einem Essen ermuntern; denn der Körper verlangt nun seine Ruhe, die man ihm seither entziehen musste. Tiefer Schlaf dringt bald hörbar aus einzelnen Häusern an das Ohr des draußen wachenden Kameraden, und nur zu rasch ist die 5. Stunde des kommenden Morgens abgelaufen, und der Tageslauf beginnt von neuem.

Es gilt, die wichtige Stadt Kromny zu erreichen, was gegen 10.00 des 3.10. geschieht. Während die Spitze nach kurzem Halt in Richtung Orel durchstößt, ruft der Dolmetscher unserer Division den Postmeister von Orel telefonisch an und beruhigt ihn dahingehend, dass von den Deutschen bis jetzt noch nichts zu sehen sei.

Da der Weitermarsch der restlichen Teile noch nicht möglich ist, verbleiben die Räderteile in einigen großen Höfen am Ortsausgang der Stadt. Die einzige Beute dieser Stadt bilden Medikamente, Esswaren und vor allem Lkws. An diesem Tage wüthen die Russenflieger besonders stark; denn ihr Flugplatz liegt in nicht allzugroßer Entfernung vom Ort, wohin die Spitze bereits seit Stunden unterwegs ist. Die Russen wehren sich im letzten Verzweiflungskampfe, und überall hauen sie mit Bomben und Bordwaffen zwischen die deutschen Kolonnen. Ein heißer Kampftag nimmt seinen bestimmten Ablauf. Lt. Fülle u. Gefr. Bonitz werden schwer verwundet durch russ. Flaktreffer, wobei Bonitz bald verstirbt. Hart und erbittert kämpfen unsere Krad-schützen mit den Panzern zusammen gegen Elite-Soldaten der Garnisonstadt Orel. Es gibt Tote auf beiden Seiten: vor allem liegen tote Russen in rauher Menge auf dem Kampffelde und hauptsächlich vor ihren Stellungen am Stadteingang dieser russischen Großstadt. Viele Verwundete werden in unsren Sankras⁶⁵ zum Hauptverbandsplatz geschafft. Gegen Abend stößt dann die 6. Komp. unserer II. Abt. durch die Stadt durch und nimmt sie im Handstreich, während die Russen in heller Flucht jenseits des Bahnhofes von dannen ziehen. Oblt. Wohlschläger, der Chef dieser Kp., erhält für diese Tat das Ritterkreuz. Gewaltige Leistungen liegen nun seit dem 29.9. hinter uns, und viele 100 km wurden in Gewaltmärschen bezwungen. Die deutsche Führung war sich im klaren, was Orel für den Russen war und nun für unseren Nachschub Erleichterungen brachte. Nach Aussagen der Einwohner hatten die Russen schon im Mai damit begonnen, die Stadt zu zerstören, wichtige Maschinenanlagen – bes. aus den Fabriken des Pz.Baus – mitsamt den Arbeitern nach dem Ural zu schaffen. Man sah dies auch beim Durchfahren der Stadt. Sinnlose Zerstörungen und Sprengungen mit stärksten Ladungen hatten unvorstellbare Verheerungen in Fabriken und sonstigen öffentlichen Gebäuden verursacht. Tagelang brannten diese einzelnen Objekte, während die Bevölkerung in hellen Scharen plündernd durch die Stadt zog. Besonders der Güterbahnhof Orel bot in unzähligen Zügen reichste Beute für die gesamte Division an allen denkbaren Genussmitteln, Leder, Waschmitteln und Wodka. In großer Zahl trieben die Russen im letzten Moment alles an Vieh von der Weide und metzelten es auf der Rampe des Verladebahnhofes einfach nieder, um es ja nicht lebend den Deutschen zu schenken. In großen Kühlzügen hingen Hunderte von z. Tl. schweren Schweinen, die man einfach abgestochen hatte. Dank der Tüchtigkeit deutscher Soldaten gelang es ihnen nicht noch, all das wegzuschaffen, was wir so nötig gebrauchen konnten, um die Heimat damit zu entlasten.

Ein neuer stolzer Sieg der 4.Pz.Division konnte durch die Einnahme von Orel verzeichnet werden und kündete immer wieder von der Kampfkraft und vom Siegeswillen

⁶⁴ die Panzertruppen trugen schwarze Uniformen

⁶⁵ Sanitätskraftwagen

deutscher Heldensöhne. Nachdem gegen Abend dann alle Kompanien in Bahnhofsnähe untergezogen waren, wurde alles Erbeutete gesichert und seit Verlassen der Reichsgrenze wieder einmal ein Leckerbissen gekostet. Lange aber durfte dieses Glück nicht dauern; denn nach ruhiger Nacht waren bereits am kommenden 4. Okt. neue und schwere Kämpfe im Gange, bei denen wieder einige Kameraden vor dem Feinde blieben, darunter auch Oblt. Pfister, der Chef der 4.Kp. mit seinem Pz.400. Ein Angriff russischer Pz. am Nachmittag hatte die Zerstörung des Bahnhofs zum Ziel, was aber nicht gelang, denn bald waren die angreifenden Russen restlos durch unser zusammengefasstes Feuer vernichtet. Bes. die 8,8-cm-Flak brachte einigen dieser Riesenkolosse den verdienten Todestreffter, was man später am Ausgehen der Inneneinrichtung ohne Zweifel erkennen konnte. Es erübrigt sich, hierüber Einzelheiten aus hygienischen und moralischen Gründen zu schildern.

Orel war damit endgültig gefallen und fest in deutscher Hand. Das Wetter hatte inzwischen eine Änderung erfahren, und Regen und Schneeschauer verkündeten einen frühen Winter. Lange und sehr kalte Stürme begannen über das Land zu fegen. Aber trotz allem stand Moskau, die Hauptstadt, noch auf unserem Programm, und daran konnte und durfte uns das Wetter nicht hindern. In ungestümen und wahrlich heldenhaften Kämpfen verliefen die nächsten Kampftage siegreich, nachdem der Russe eine starke Abwehr aufgebaut hatte. Nachdem noch einige Zeit zur Erledigung kleiner Reparaturen gegeben war, verlieh der Rgts. K'deur noch Auszeichnungen an verdiente Männer des Regiments. Nachdem nun Mzensk und Tula als weitere Ziele gesteckt waren, war der 6.10. ein besonders harter Kampftag für die I. Abt., wobei es wieder Gefallene und Verwundete gab. Darunter war auch der Adjutant, Olt. Esser der durch Lt. Wagner E. einen würdigen Vertreter bekam. Immer kleiner wird der Kampfverband, während in dieser Nacht der erste Schnee fällt und die Schützen in ihren Stellungen zu weißen Männern werden lässt. Ein neuer Kampfabschnitt unter anderen klimatischen Verhältnissen scheint seinen Anfang zu nehmen. Felder und Wiesen können von Radfahrzangen kaum noch befahren werden und bleiben in Masse in Orel liegen. Die Heimat beginnt inzwischen zu Hause ihre Siege im Beginn der neuen W.H.W.-Spenden⁶⁶ für das Winterhalbjahr 41/42 zu feiern, wozu der Führer in einem Aufruf dazu auffordert. Angriffs- u. Abwehrkämpfe erfolgen dabei hüben und drüben, bis am 9.10. um 6.30 zum Angriff auf Mzensk angetreten wird. Starke Schneestürme erschweren die Sicht und das Schießen aus den Panzern; aber doch leistet der Russe äußerst starken Widerstand mit seinen 52t-Wagen und seiner Artillerie und Fliegern. Meter um Meter muss bitter erkämpft werden, und nur langsam geht es vorwärts; denn der Russe feuert aus allen Rohren. Langsam kommt man den eigenen Gürtel vor Moskau näher. Es gibt auch hier wieder Verluste, da die Russen und bes. ihre Flieger auf einzelne Kfzge. schießen. 19 Feindpanzer werden an diesem Tage zur Strecke gebracht, während bei uns nur einige Lkws. mit Betriebsstoff und Munition den Feindbomben zum Opfer fallen. Da inzwischen das Gelände grundlos geworden ist, werden Feldküchen und Tankwagen von den Panzern an die einzelnen Stellungen geschleppt. Gegen Abend fallen noch einige Ratas der deutschen Flak zum Opfer, während ein kalter Ostwind durch die Gegend jagt. In total verlausten und verwanzten Panjehütten wird bei guter Pz.- und Flaksicherung die kommende Nacht verbracht, da ein Schlafen im Freien nicht mehr möglich ist. Starker Schneefall setzt in der kommenden Nacht ein und hüllt alles Außenstehende in Weiß.

⁶⁶ Winterhilfswerk

Am frühen Morgen des 10.10. greift Rgt. Lüttwitz (33⁶⁷) von links, Regt. Grohlig (12⁶⁸) von rechts und die Abt. v. Saucken⁶⁹ in der Mitte zangenartig den hartnäckigen Russen an. Unsere Panzer sind bei der rechten Gruppe, während die Trosse in einem kleinen Dorfe vor Mzensk liegen bleiben. Nur Strohschober, Kuhställe oder halb zerfallene Panjehütten sind der einzige Schutz gegen Kälte, Wind und Schnee. Ein Teil der 3. Komp. – mit dem Chef Oblt. Krause – an der Spitze verfranzt⁷⁰ sich im Schneesturm während des Angriffes und rollt den Russenpanzern unmittelbar vor das Rohr, wobei es in Sekundenschnelle auf unserer Seite einige Volltreffer gab, wobei der Chef den Heldentod stirbt, während die restlichen Leute sich noch in Sicherheit bringen können, obwohl sie selbst z. Tl. schwer verwundet sind. Zwei volle Stunden irren sie im Schneesturm vor den Russenpanzern herum, bis sie dann endlich nach dem Durchwaten eines bauchhohen Baches halb erfroren und völlig erschöpft in den hinteren Stellungen ankommen. Ihre Panzer sind inzwischen ausgebrannt oder völlig zerschossen. Der Tod des Chefs aber reißt eine schwere Lücke in die Komp. und das Offz.Korps der Abt., denn mit ihm fällt der letzte Chef der Abt. vor dem Feinde. Ein tapferer und pflichttreuer Offz. u. Soldat hat die Augen für immer geschlossen.

Gegen Abend wird Mzensk genommen, d. h. in die Stadt eingebrochen. Ein Häuser- und Straßenkampf ohnegleichen beginnt nun; denn hartnäckig und zäh wehrt sich der Russe mit seinen Pz. und als neue Waffe mit seinem feindlichen Dora-Gerät, einem Geschütz, das in der Lage ist, eine Salve von 24 Schuss auf einmal auszulösen. Gerade diese Waffe sucht ihresgleichen an Gefährlichkeit und Wirkung. Oberfeldw. Eppinger u. Gefr. Bühmann, Gärtner u. Sch. Hänel werden verwundet. 16 Feindpanzer bleiben zu gleicher Zeit auf der Strecke, während unzählbare zerfetzte Russen und Pferdeleiber in gemischten Haufen zusammengeschossen die Straßen dieser Totenstadt bedecken. Grauenvolle Bilder der Verzweiflungskämpfe einer verhassten Armee von Mördern bieten sich dem Auge. Überall klaffen halbe Häuser, aufgerissene Straßen, Bombenrichter, gesprengte Brücken, ausgebrannte Pz. und zerschossene Dorageräte zum Himmel. Über der Stadt selbst liegt eine sonderbare Stille und macht dort den Aufenthalt unheimlich. Flüchtende Trosse der Russen liegen in der Kolonne zu einem Elendshaufen zusammengeschossen an den Rändern der Straßen. Hier tobte ein Kampf um Sein oder Nichtsein, ein Kampf, in dem wiederum der Geist deutscher Soldaten und die Garte⁷¹ deutscher Waffen klar den Sieg herbeiführten. Über allem greifen Flieger in letzter Verzweiflung deutsche Kolonnen an und fallen bald unseren Jägern zum Opfer. Das Thermometer ist auf 11 Grad unter Null gefallen und eine kalte Nacht beschließt einen der härtesten, opfervollsten Kampftage des Jahres 1941 und bildet für die Masse der Division gleichzeitig den Abschluss der Kämpfe des Sommerhalbjahres 1941.

Oberleutnant Krause wird am 12.10. am Stadtrande von Mzensk in allen Ehren beigesetzt; während die Russen ihre schwersten Brocken. von weit her auf die Stadt legen und versuchen, uns herauszuschießen. Es tobt der Krieg in seiner ganzen Härte und fordert immer wieder seine Opfer bei Freund und Feind. Indes wird ein neuer Verband aus den restlichen Teilen der Division zusammengestellt und unter dem Befehl unseres kampferprobten und vielfach bewährten Ritterkreuzträgers –Oberst Eberbach – zum letzten Stoß gegen Moskau über Tschern-Tula-Wenneff-Kaschira angesetzt. Auch hier kämpfen starke Teile der 5. Komp. im Rahmen dieser Abt. bei der unter der Führung des Leutnants Königsfeld stehenden 2. Komp. Die restlichen Teile der ersten

⁶⁷ Schützenregiment 33

⁶⁸ Schützenregiment 12

⁶⁹ eine gemischte Abteilung

⁷⁰ verirrt, verfährt sich

⁷¹ Härte, Güte, Garde?

Abteilung haben sich inzwischen nach Orel zurückgezogen und daselbst ihr Winterquartier aufgeschlagen. Vorn an der Front wird jedoch erbittert weitergekämpft, und bald ist Tula erreicht. Gerade diese Stadt war für den Russen besonders wichtig mit ihren Bahnlinien und militärisch wichtigen Versorgungsanlagen. Munitions- und Waffenfabriken wechselten mit großen Verpflegungslagern. Die Russen sind inzwischen dazu übergegangen, dem raschen Vorstoß der deutschen Kräfte mit allen möglichen Mitteln den Marschweg zu versperren. Da im Gelände so gut wie nicht mehr gefahren werden kann, verminen sie km-lange Strecken mit Minen und Fliegerbomben aller Art. Das beste Beispiel ihrer Mörderarbeit zeigt sich in der Räumung von 1465 Minen und Bomben auf verhältnismäßig kurzer Strecke in einem einzigen Tage durch die 3.Pz.Pi.79., eine Leistung, die 100% den deutschen Pionier und seine Ausbildung verkörpert. Leider sind auch diese Kämpfe mit hohen Verlusten verbunden, die besonders unsere braven Flakkameraden und die Pioniere treffen, die nun über alle Kämpfe hinweg Freuden und Leiden mit uns geteilt hatten. In Flugblättern setzen die Russen Blutgeld auf den Kopf unseres lieben Obersten aus, da ihnen seine Taktik und sein Angriffsschwung auf die Nerven zu gehen scheint; aber trotzdem bekommen sie immer wieder neue Abreibungen verabreicht. Nachdem nun Tschern mit seinem Flughafen in unserer Hand ist, gelingt es, täglich die notwendigsten Vorräte für die kämpfende Truppe mit Flugzeugen von Orel aus an die Front zu schaffen. Wie in vielen bisherigen Einsätzen bot auch hier wieder die Großmutter der Luftwaffe, – die Ju 52 – treue Dienste für die Kameraden der Erdtruppe. Außerdem besteht dabei die Möglichkeit eines raschen Abtransportes verwundeter Kameraden. Inzwischen ist die Kampf Abteilung an Tula rechts vorbeigezogen und bald fällt die Stadt Wenneff in deutsche Hand. Das Wetter hat sich indessen derart verschlechtert, dass nur noch übermenschliche Leistungen die Fortführung weiterer Kämpfe ermöglichen; denn weitaus die Masse aller Regimenter der Division hat solch große Blutopfer gebracht, dass nur noch ein dichter Schleier die wirkliche Kampfkraft der Division darstellt. Zäh und verbissen wird gekämpft und nachdem nach Norden abgebogen ist, in Richtung Kaschira weitergestoßen. Mensch und Maschine haben in den bisherigen Kämpfen gelitten und die fortschreitende Kälte zwingen nun dazu, weitere Kampfhandlungen mit Beginn des Monats Dezember einzustellen.

Auf Befehl des Führers werden die Angriffsbewegungen an der gesamten Ostfront an jenem denkwürdigen 8. Dez. 1941 eingestellt, während im weiten Osten unsere verbündeten Japaner zum Angriff antraten. Ein geschichtlich bedeutender Tag vollzieht sich an diesem 8. Dezember. Gleichzeitig wird von diesem Tage an die gesamte Front um viele km auf eine allgemeine militärisch-strategische Linie zurückgenommen, die es ermöglicht durch gute Nachschubverbindungen im Frühjahr 42 mit neuer Kraft und neuen Armeen mit neuen Waffen eine Offensive zu beginnen. Viel bitter erkämpfter Boden musste notgedrungen zurückgelassen werden; denn keine Armee der Welt wäre in der Lage gewesen, unter den gegebenen Umständen eine solche Riesenfront bei beißender Kälte und ohne geregelten Nachschub zu halten und damit die Heimat sicher zu schützen. Aus diesen Gründen heraus stellte sich damals unser Führer und Oberster Befehlshaber der Wehrmacht selbst vor seine Soldaten und verband damit seinen Namen und seine große Verantwortung mit ihrem Schicksal; denn das, was einst den Armeen Napoleons beschieden war, durfte unter keinen Umständen die deutschen Heere treffen.

Im langsamen Zurückgehen der einzelnen Truppenteile schuf man durch Abbrennen aller Dörfer und Wohnräume in einer bestimmten Zone gleichzeitig ein Niemandsland, um den Russen jegliche Unterschlupfmöglichkeit während des Winters zu nehmen. Gleichzeitig damit sprengte man die Bahnlinien derart, dass ein Wiederaufbau in absehbarer Zeit unmöglich war und der gesamte Nachschub nur mit Schlitten möglich

war und leichter durch unsere Luftwaffe gestört werden konnte und zum Schaden und zur früheren Zermürbung des Russen beitrug.

Inzwischen hatte der Russe festen Fuß gefasst und war zum Gegenangriff angetreten. Dazu dienten ihm rasch aus Sibirien und dem Kaukasus herausgezogene Armeen in kaum vorstellbarer Zahl. In schlechter Kleidung und mit nur mangelhafter Ausrüstung wurden sie nun von der Stunde an gegen die inzwischen eingerichteten deutschen Stellungen getrieben. Die beängstigende Kugel aus der Pistole oder dem MG des Kommissars oder blutgieriger Judenlummel vollbrachte jene Leistungen entmenschter Kultur, wie sie das deutsche Volk durch Presse, Rundfunk und Film zu Gehör bekamen. In hellen Scharen wurden z. T. 40-50jährige Kolchosbauern in den sicheren Tod getrieben. Sinnlose Kämpfe menschlicher Verzweiflung spielten sich vor den Mündungen deutscher Maschinengewehre in all den harten und härtesten Kämpfen der vergangenen Wintermonate ab. Keiner dieser armen Menschen wusste, für was er kämpfte, denn es ging nur darum, das über Rußland hereingefallene Schicksal zu verzögern und denen, die diesen Kampf verschuldeten und wünschten, das Leben so lange als möglich angenehm und lebenswert zu machen. Unter welchen Opfern und mit welcher unheimlicher Zähigkeit diese Kämpfe auf der Feindseite geführt wurden, davon zeugen die stolzen Wehrmachtberichte und Schilderungen der Propagandakompanie. Bei 40-50 Grad Kälte wurden in einem Winterfeldzug, wie ihn selbst unsere Väter und das eig. Russenvolk seit rund 100 Jahren nicht mehr erlebt hatte, geschichtlich einmalige, heroische Heldentaten vollbracht, die das stolzeste Zeugnis deutschen Opfermutes u. deutscher Tapferkeit und nicht zuletzt von der starken Liebe zur Heimat zeugen. In den Monaten, als selbst das beste Material und die beste Waffe zu versagen drohte, erzwang ein eiserner Siegeswille u. der Drang nach dem Leben all das, was der Laie unter den wenigen Worten „Angriffe und Abwehrkämpfe schwerster Art“ zusammenfasst. Wenn auch Verluste durch die Kälte oder die Waffenwirkung eintraten, so stehen sie doch in keinem vergleichbaren Verhältnis zu dem erreichten Erfolg. Immer wieder warf der Russe in massigen Angriffen Welle auf Welle Menschen gegen die deutschen Linien und glaubte, die Front einzudrücken; aber leider ging das nicht nach seinem Wunsche.

Im Hinterlande hatten starke Partisanengruppen (aktive Truppen in Civil) den Auftrag, alle Nachschubwege der Deutschen zu zerstören, um so einen Sieg zu erringen. Aber auch hier fielen Tausende dem deutschen Schwert zum Opfer, obwohl diese Banden über gute Waffen und reichlich Munition verfügten. Auch ihre noch so gute Taktik brachte keinen Erfolg; denn für den deutschen kampferprobten Frontsoldaten gibt es keine Hindernisse.

Nachdem nun das Regiment nicht das Glück hatte, im Dezember 1941, wie vorgesehen, nach Hause zu kommen, wurden die Kompanien, da nur noch wenige Panzer vorhanden waren, als Infanteriekompanie im Kampfe gegen Partisanen und reguläre Fronttruppen im Raume Brjansk-Shisdra ab 24.12. eingesetzt, nachdem der hohe Schnee jegliches Fahren mit Rad- und Kettenfahrzeugen unmöglich gemacht hatte. Auch hier bewährten sich die Männer ohne Pz. genau so gut als ihre Kameraden der Infanterie, denn der Kampfgeist blieb derselbe. Am 24.12., also am Christabend, wurde diese Abt. v. Lauchert auf russische Waggons verladen und in mühseliger Bahnfahrt nach Norden transportiert. Bei minus 42 Grad wurde auf freier Strecke das alte deutsche Weihnachtslied „Stille Nacht“ gesungen, während man in einem russischen Viehwagen um einen kleinen Grabenofen saß und mit den Gedanken weit entfernt zu Hause war und dort im Geiste mit den Lieben das schönste aller Familienfeste feierte. Es war eine echte Kriegswihnacht, und mancher Kamerad trauerte um seinen Bruder, der vor dem Feinde geblieben war. Auf den Gräbern draußen lag meterhoch das „Weiß der Natur“ und nur der Stahlhelm sagte noch dem Außenstehenden, dass

hier ein Mensch liegt, der um der Heimat willen sein höchstes, sein Leben gab. Indes rollte der Zug langsam weiter, während das von der Heimat gespendete Gebäck u. eine Flasche Rotwein durch die Kameradenrunde gingen. Bald hielt der Zug in Brjansk, wo die Komp. um 3.00 in der Frühe des 1. Weihnachtstages ausgeladen wurde und dann im Wartesaal des Bahnhofs den kommenden Tag verbrachte. Gegen Abend des 26.12. erfolgte der Weitermarsch nach Norden. Auf freier Strecke wurde die Komp. bei dem Dorfe Badagowo ausgeladen und in Ihren Abschnitt eingewiesen.

Von nun an trat getrennter Dienst ein; denn es galt, die Bahnstrecke auf eine Länge von rund 18 km gegen Überfälle der Partisanen zu schützen. Gleichzeitig wurden am Tage mit Kameraden anderer Einheiten oft Spähtrupps größeren Ausmaßes durchgeführt, um die Partisanen in ihrer Unterkunft, die im Walde in Höhlen und Bunkern war, ausfindig zu machen und auszuheben. Hart und anstrengend war der Dienst, bes. das Gehen in den hohen Schneemassen mit voller Ausrüstung. Aber auch hier siegte der Wille und die Zähigkeit über alle Gefahren und Hemmungen hinweg. Uffz. Dometz wurde bei einem Spähtrupp angeschossen u. verwundet, während andere Kameraden durch Erfrierungen ausfielen, wobei Uffz. Lopp an einer Erkältung starb. Ende Januar wurde die Komp. zu einem Sondereinsatz befohlen und mit Panzern ausgerüstet, nachdem bei Kzyn, etwa 90 km nördlich Karatscheff, ein Kessel gebildet war und nun geschlossen werden musste. Anstrengende u. schwere Tage standen der Komp. bei beißender Kälte bevor. In Brjansk wurde die Komp. für einige Tage untergebracht und mit Panzern ausgerüstet, bis am 1.11. die Inmarschsetzung nach Chrastowitschi und von hier über Kzyza in Richtung Wesnini erfolgte, wo die vordersten deutschen Stellungen lagen. Bald entwickelten sich lebhaftere Kämpfe wobei es auf beiden Seiten Verluste an Menschen und Material gab. Besonders die Dora-Geschütze wurden hier von den Russen vielseitig eingesetzt und brachten der Komp. 7 Mann Verluste, wobei der Gefr. Gärtner tödlich getroffen wurde; während die anderen Leute mit schweren Verletzungen davonkamen. Auch hier hatte der Russe wieder reichen Gebrauch an Minen gemacht, was einigen Kpfrz. zum Verhängnis wurde. Am 19.11. wurde die Kp. auf Befehl des Rgts. aus dem Kampfe gezogen und über Chwastowitschi-Karatscheff-Brjansk und dem Dorfe Gololobowka verlegt, um in einen Sicherungsabschnitt im Kampf gegen das Partisanentum neue Verwendung zu finden. Während all dieser harten Tage dieses einmaligen russischen Winters waren in der Masse die vollkommen anspruchslosen Panjepferde und der russische Bauernschlitten unser einzigstes Beförderungsmittel durch die meterhohen Schneemassen. Auch an der Winterfront hielten Mensch und Tier trotz geschlossener meist fenster- und türloser Häuser um ein kleines Holzfeuer sitzend der eisigen Kälte stand, während viele Russen sich an Pferden, die von der großen Kesselschlacht im Spätsommer 41 noch in den Wäldern lagen, ihre Tagesportionen absägten, wozu ihnen das aus meist schwarzen und schlechten Kartoffeln zubereitete Brot, das im Aussehen oft deutschem Vollgummi glich, recht bekömmlich war. Es zeigten sich überall und besonders in den Städten die ganzen Härten dieses Krieges, und niemand fühlte sich aus den Reihen der Bevölkerung bereit, einem Mitmenschen oder Nachbarn zu helfen. Eine unfähige und vollkommen verantwortungslose Regierung überließ ein Millionenvolk seinem Schicksal und suchte ihr Heil in der Flucht unter Mitnahme aller Güter des Landes. Inzwischen waren auch unsere Heimatgeschenke, die Stücke aus der Wollsachensammlung aus der Heimat eingetroffen und wurden mit Freuden in der vordersten Linie in Empfang genommen. In vielen Stücken waren mitunter kleine Briefe mit einem Gruß aus irgend einem Teil Deutschlands eingenäht mit der Bitte, den Empfang zu bestätigen. Weitere treue Pflichterfüllung war der Dank der Front an die sorgende und opferbereite Heimat.

Über all die Leistungen des deutschen Frontsoldaten in den bisherigen Kämpfen hat der Führer in seinen Reden den Dank ausgesprochen, der den Männern gebührt, die in der Heimat die Waffen schmieden und derjenigen, die sie vor dem Feinde zum Siege führen.

Damit fanden die Winterkämpfe ihren Abschluss, während bei den Stäben schon neue Pläne für künftige Operationen im Kampffahr 1942 heranreiften. Nachdem unsere II. Abtlg. aus dem Regts.Verband nach dem Süden verlegt wurde, standen die übrigen Teile des Regts.in treuer Pflichterfüllung auf ihren seitherigen Posten, um nun bei neuen Kämpfen ihre zgedachte Verwendung zu finden.

Im Gedenken an die Gefallenen der bisherigen Kämpfe und im Glauben an den Führer und den Sieg unserer Waffen wurden die bisherigen Kämpfe beschlossen. Mit starkem Herzen und im Vertrauen auf unsere liebe und tapfere Heimat werden nun auch die kommenden Kämpfe so lange weiter geführt, bis dereinst die siegreichen und auf allen Schlachtfeldern kampferprobten Revolutionsarmeen Adolf Hitlers unter dem Geläut der deutschen Siegesglocken jenen Heimatboden betreten werden, für den sie um die Zukunft und den Wiederaufbau eines neuen deutschen Europa und den Frieden auf der ganzen Welt gekämpft, gelitten und gesiegt haben.

Die bisherigen Kämpfe der Kp. im Osten erfolgten unter dem Einsatz von 3 Offz., 36 Uff. und 136 Mannschaften. An Fahrzeugen gingen insgesamt 21 Pz.Kampfwagen, 12 Kräder, 4 Pkw, 15 Lkw, 1 Schlepper und 1 Zugmaschine mit ins Feld. Waffenmäßig war die Komp. aufs beste ausgerüstet, was bes. in der Stärke der Maschinenwaffen mit 21 Kanonen und 44 MGs zum Ausdruck kommt.

Der vorstehende Text wurde übertragen aus einer mit Schreibmaschine geschriebenen Fassung. Diese wurde sehr wahrscheinlich in der Familie von Helmut Krause angefertigt und basierte auf einem Text des Hauptfeldwebels Hilpert, der in Helmut Krauses Kompanie gedient hatte. Der Vater von Helmut Krause hat den Text nach einer schriftlich von Hilpert beantworteten Anfrage nach dessen Angaben noch einmal korrigiert.

(Abschrift am 9.7.2020: Joachim Krause)

Kriegstagebuch des Oberleutnants Helmut Krause. Ostfeldzug 1941

(21.6. bis 4.9.1941)

(Abschrift durch seinen Vater Willibald Krause; von diesem wurden offenbar Ergänzungen/Erklärungen eingefügt)

- 21.6.41. Abfahrt von Kotrua nach Wohyn. Erkunden der 1. Bereitstellung bei Leninki (Leniuszki SW Koden am Bug): (Dorthin fuhr Oberst Eberbach mit allen Kp.Chefs, um den 1. Bereitstellungsraum zum Angriff am 22.6. zu erkunden und festzulegen.)
- 22.6. Abmarsch gegen 13 Uhr. 21 Uhr Brückenübergang bei Szostaki / Zbunin. Nachtmarsch, Mresowa-Strotzwontyn (Nach der Karte: Miedna, Brodiatyn) - Orłanka-Pozezyn-Husah (Gusah): Sandsturm!
- 23.6. Früh Ankunft in Czerniany: 3.45 Uhr. 14 Uhr Abfahrt nach Kobryn. Gliederung der Abteilung. Abends getarnt. Nachtruhe.
- 24.6. Ausgangsstellung Wald bei Arozyn, zusammen mit (Pz. Tiomerex). Weitermarsch nach Bereża-Kartusskaja.
- 25.6. Sicherung des Szezara-Abschnittes. Zahlreiche Luftsiege. Fdl. Bombenabwürfe. Für Geschwader Mölders. (Szezara-Abschn.)
- 26.6. Abtlg. geht über Mißjanka-Abschnitt zum 1. Angriff auf Flughafen Baranowicze. Brozki (an Myszanka). (Russen haben Baranowitschi im Besitz.). Zahlreiche Flugzeuge (auf dem Flugplatze) in Brand. (Abt. fährt Angriff, da Mölders landen will. Es wird Nacht. 3. u. 4. Komp. sichern am Waldrand gegen den Flughafen.
- 27.6. Nachts Abrücken gegen nach Baranowicze. I. Abt. im 2. Treffen (Treffen = takt. Angriff d. Pz. Tr.). 3. Kp. dringt mit Rgt. Kdr. als erste von Osten 1. Kp. von Westen in die Stadt. Einige Gefangene, viel Beute. Alles verbrannt. Nach einigen Verschiebungen über Russiny, Luschoa (Luki?), Sochlowe, Kleck nach Heycewicze zurück zur Rollbahn. Nachts vorher im Wald langer Aufenthalt.
- 28.6. Am Nachmittag Marsch nach Sluzk. Nachts wird die alte russische Grenze überschritten.
- 29.6. In Sluzk am Sonntag Morgen Sicherung nach Süden und Westen. Die Kirchen niedergerissen oder in Schnaps (Limonade)-Fabriken umgebaut. Die Roten haben einen großen Teil, besonders die Brücken, in Brand gesteckt. Magazine waren geplündert. (Hier hat Helmut sich die ersten Hühner im Osten gebraten).
- 30.6. Fahrt nach Szolon. Sicherung bei Aljatischtschowo. Am Mittag weiter zum Barackenlager Staryja Dorogi. Dort Sicherung ostwärts. (in diesem Lager lagen tote Russen und war alles sinnlos zerstört und geplündert.)

- 1.7. Zurück nach Staryja Dorogi. Sicherung der Rollbahn. Hier habe ich einschl. Nowyja Dorogi Sicherung der Rollbahn. Hierbei habe ich einen Zug Pz. IV bei Falitschi zur Sicherung der Rollbahn.
- 2.7. Abmarsch über Gluscha, Jasin nach Swislotsch.
- 2.7. Früh über Bobruisk nach Tschetschewitschi a. Drut. Nachts Sicherung. Am anderen Morgen „gefurter“. (Hier gab es für die Division viele Schwierigkeiten, da äußerst schlechte Wege waren, und Sumpf, Hitze, Schnaken und Mücken aller Art.)
- 3.7. Marsch über Gluchi, Jaswy. Am Eingang Staryj Bychow 2. Zug schwere Inf. Waffen niedergekämpft.
- 4.7. (Staryj Bychow im Sturm genommen. Verlust der Besatzung des Pz. 335 vor der Dnjeprbrücke: Fw. Oswald). Russen wurden vertrieben. Angriff von Süden abgewehrt. Nachts zurück (wo Helmut mit der Kampfstaffel im Wartesaal am Bahnhof unterzieht).
- 5.7. Fahrt nach Trostowez. Hier war dann Ruhe und Instandsetzung für die ges. Abt.
- 6.7. Ruhe in Trostiwez. Oblt. v. Cossel kommt mit 5 Mann zurück. (Lt. König am 5.7. mit mehreren Kameraden gefallen.)
- 7.7. Übersiedeln in den Wald ostwärts Janin (da russ. Artillerie den Unterkunftsraum der Abt. abstreut).
- 8.7. 2. Zug vertreibt die Russen bei Nowo Bychow, bringt 12 Gefangene ein und bringt einen Zug Kradschützen u. Spähwagen in Sicherheit.
- 9.7. Großangriff ostwärts Staryj Bychow. Am Abend retteten 1. u. 2. Zug (Leutnant Lange) bei Nowo Bychow einen Jagdflieger, der hinter den feindlichen Linien notgelandet war.
- 10.7. Auf nach Siedjuki. Kp. setzt über bei Otturyi Bychow.
- 12.7. Nach Krasnitza greift 2.Kp. rechts nach Ryschkowka 3. Kp. eingebrochen. Ortsrand links erledigt und 16 Geschütze, 8 Pak, 60 Fahrzeuge, 150 Gefangene. Am Nachmittag gegen Gradinowka. Gegenstoß der 2. Kp. unterstützt durch 1. Kp. und Fußtrups Leutnant Lange wird vernichtet. Nachts Ruhe, Söfge gef.
- 13.7. Vormittags. Stoß der 3. Kp. nach dem Südrand Butramjewka. Sicherung im Rahmen der verstärkten Abteilung. Gefangene und MG-Sicherung zum Waldrand. Feldweibel Schwarzer gef.
- 14.7. Nachts Sicherung. Ofw. Wallowsky verw. Tagmarsch über Krasnitza, Tscherniki nach Wals südl. Raboritschi.
- 15.7. 10 Uhr Angriff auf Propoisk. Sicherung nach Westen und Süden. Stoß 2. Zug nach Süden.

- 16.7. Nachts Abfahrt Richtung Tscherikow. Zuletzt im Walde N.W. Propoisk. (N. W. durch HFw. Hilpert gedeutet: Nebelwerfer; Regt.53.)
- 17.7. Mittag Abfahrt NO Tscherikow. Abends Unterkunft bei Kamenka,
- 18.7. Ruhe an der Brücke. Baden!
- 19.7. Früh Ruhe. Abends Alarm: 3. Kp. Spitze: Feldw. Hildigard. 1. Art. Gesch. Vorgehen mit S.R. (Schützenreg.) 12. Russen gefangen. Verbindung mit Pionieren, die eingeschlossen. Lt. Honstetter nimmt mit Propoisk Verbindung auf, Früh 3. Kp. Richtung Chodoroff-wtoroj örtlich begrenzter Angriff mit Pionieren (Pz. Pio. 79). Lt. Honstetter greift rechts im Walde an: 2 Art. Gesch., 1 Spähwagen, 5 MG vernichtet.
- (20:7. Hildigard wird mit Uffz. Schmidt in derselben Nacht verwundet. Der Chef hat eine schwere Nacht mit uns allen zu bestehen, da sehr schweres Feuer aller Waffen im direkten Schuß auf uns ruht. Russen drängen zu Tausenden bis z.T. auf 5 und 8 Meter Entfernung an unsere Stellungen und werden von Ofw. Eppingers Pz. schwer zusammengeschossen.)
- 20.7. Bei ?? Vorstoß im Umland nach N durch Artillerie abgewiesen. Lt. lange stößt mit Zug in den Wald. Von Russen umgeben. Hurrah gehört. Zieht sich zurück. 1 Spähwagen abgeschossen. Ich eile zu Hilfe. Nachmittags Straßensicherung. Ich schieße 3 Art. Geschütze ab. 1 LKW-Kolonne bei Lt. Lange in Brand. Hildigard bei 1. Kp. verwundet; nachts zurück.
- 21.7. Lt. Honstetter Verbindung zum Rgt. Kommandeur. Lt. Lange kommt nach Russendurchbruch als einziger nach Tscherikow. Rest der Komp. steht im Wald. Beschuß!!! (Rest in Stellung bei Brücken in Gegend von Propoisk auf der Rollbahn). L. Stundl zurück an Lobtschankabrücke.
- 22.7. Am Nachmittag nach kurzer Ruhe bekommt 3. Kp. Sicherungsaufgabe mit S.R.12 an Brücke vor Propoisk. Oberstleutnant ... Lt. Honstetter wird vorge-schickt.
- 23.7. Sicherung mit heftigem Art. Feuer. Am Abend schleuße ich LKW über die Brücke und instandgesetzte Panzer durch Furt (Flußübergang)
- 24.7. Vormittags drückt I.R.80 in die Flanke. Honstetter macht Gefangene. Lange wird noch aufgestellt. Am Abend nach Eintreffen des I.R.80 lösen wir uns von den Brücken und fahren zur Abteilung zur Lobtschankabrücke.
- 25.7. Ruhe. Am Abend Abfahrt zur Brücke bei Komanka, ostw. Tscherikow.
- 26.7.; 27.7. (Sonntag); 28.7. Ruhe.
- 29.7. Ruhe. Nachtfahrt über Komarowka nach Kritscheff. Große Staubfahrt. Siche-rungsauftrag.
- 30.7. Früh zurück in Wald südlich Kaliminsskij;

- 31.7. abends Abmarsch vom Wald Kaliminsskij in den Bereitstellungsraum bei Jawkina.
- 1.8. Früh Antritt zum Angriff. Brückeninbesitznahme Lipenskij. - Brückeninbesitznahme ostw. Nowi-Dodin nach Fliegerangriff. Spitze 3. Kp. vernichtet 2 Pak. LKW nimmt russische Kasernenanlage. 3 Panzerdivision südl. Tischkowka. 3. Kp. Vorstoß bis Schimowka. Sicherung südlich Tischkowka.
- 2.8. Angriff über Kriwoles (Lt. Lange verwundet) auf Agtapkowitschi. Bei Sicherung Feldwebel Teufel gefallen. (Dies war der letzte Feldwebel der Kompanie).
- 3.8. Sonntag. Angriff von Süden nach Rosslawlj. Zuerst im Sumpf fest. 3. Kp. über Lipoff-Cholm-Kirili zur Ostrikrücke. 2 russische Panzer, LKW, eine Brückensprengung verhindert. 2. Brücke geht 13.30 in die Luft. - 16.30 Generaloberst Guderian auf der anderen Seite. Glückwünsche. Einzelne Gefangene Kradschützen.
- 4.8. Montag früh. 5.00 feindliche LKW beschießen 4 Geschütze bei Prijutino. Mit Kradschützen Bajonettkampf. Verbindung nach Kosaki. Vorstoß nach Kritez-HF. Danilowka. Flugzettel und List. Trotz Angriffs 150 Gefangene. Russischer 52t-Tank beschädigt; 2 abgewehrt. Russischer Angriff aus Panilowka durch Pz. Beschuß abgewehrt.
- 5.8. Lt. Wagner holt uns ab (später gefallen). Kriegsbeute gefeiert. 2 LKW herübergeholt. Gegenstoß. Sprengung der Artillerie. Nach Rosslawl zurück. Guderian spricht von der Brücke aus Dank der Komp. Honstetter EKI. Ich Verbindung mit Pz. II zur 292. Inf. Div. in Koßaki.
- 6.8. Abends Angriff auf Prijutino und rings herum mit Kradschützen abgewehrt. Tank abgeschossen. LKW in Brand.
- 6.8. Gegen 2 Uhr mit Pz. II Stoß nach Kossaki. Deutsche Stellungen verlassen und ausgebrannt.
- 7.8. Russe bricht in Wagenkolonne durch. Westlich Ostrikrückenkampf mit Kradern auf (auch?) Kolonnen. 6. Uhr Feuerkampf mit Art. Geschützen. Zahlreiche LKW vernichtet. Vor der Abfahrt noch Besichtigung: Gefangene.
- 8.8. Ruhe bei Malochowka. 15 km ostw. Rosslawl.
- 9.8. Nachts Abfahrt nach Stokajly, NowyiStari. Angriff. Bei Jujewitschi 1 Art. Geschütz durch mich. S.W. Perewolotschna Art. Kolonne und Inf. bekämpft. Bei Kuschiowka Pz. Spähwagen erledigt. Honstetter Jagd auf Tank. Nachts Sicherung.
- 10.8. 3.Kp. Spitze, Westausgang Bogdanowka. 32 LKW mit russischen Minenlegern zusammengeschossen. Ossmolowitschi bereits von 6. Kp. besetzt. Bei Sstaiki russische Inf. und LKW bekämpft. Bei Jacejawitschi Artilleriefeuer und Feindpanzer. Wegen kaputter Brücke Doroginj Shadunjka in Brand geschossen. Stoß bis kurz vor Gorodok. LKW vernichtet. Nachts Honstetter Vorstoß nach Iwanawui. 2 Geschütze vernichtet. Nachts Sicherung.

- 11.8. Früh Stoß nach Borossowitschi. Verbindung mit II.I.R.479/ Div.258. Unterwegs Tankfallen. Zurück in Ruhe: Gorodok.
- 12.8. Marsch nach Ossmolowitschi. Zurück und bis nach Krupnja. Hier Nachtruhe.
- 13.8. Früh über Glinki. 3. Kp. Spitze und Kradschützen 1. Zug; bei Scharejki von mir ein Panzer und ein schwerer Panzer abgeschossen. Uffz. Meyer tot. Salomon verwundet. In Prussino durch mich schwimmend Brückensperrung verhindert. Nachts Einrücken in Kostjukowitschi. Nahkampf. Westausgang besetzt. (Chefpanzer stand daselbst im Leninpark.)
- 14.8. Früh westlich weiter vorgerückt. Vor uns Panzer und Artillerie vertrieben. Links Infanterie zersprengt. Rechts 13 schwere russische Panzer bekämpft. Chefpanzer Volltreffer. Uffz. Lindauer gefallen. Sicherung am Ort. (Uffz. Lindauer liegt im Leninpark begraben.)
- 15.8. Ruhe in Kostjukowitschi. (an diesem Tage war EK-Verteilung u. gemütliches Beisammensein mit dem Chef. Wir saßen auf leeren Limonadekästen im Leninpark und aßen gemeinsam rohe Rüben und Kuchen und Kaffee. Das Akkordion erklang seit vielen Tagen wieder. Uffz. Lindauer lag dicht daneben und schlief seinen letzten Schlaf, während es rings um uns brannte und glimmte.)
- 16.8. Früh Abfahrt zum Gefecht über Krjutschkowka-Lipowka. Vor Belynkowitschi harten Feuerkampf. Auf Meldung Minensperre. Im Troß 2: PZ.II auf Minen. Nachts im Wald.
- 17.8. Einzug in das geräumte Belynkowitschi. Nachtruhe u. Erholung.
- 18.8. Fahrt bis dicht ostwärts Chotimsk. Im Sumpf stecken geblieben.
- 19.8. Fahrt bis dicht südlich Mglin. Hier nachts Ruhe und Sicherung.
- 20.8. Stoß nach Unetscha. Verbindungsaufnahme mit 3. Pz.Div. Rastraum dicht nördlich Unetscha.
- 21.8. Vormittags Aufbruch in Gegend Shetsche, südl. Unetscha. Russen werden im Walde eingekesselt. Abends zurück. Ferntrauung von Schirrmeister Zistler u. Feldwebel Müller (im Walde bei Unetscha). Hier hielt der Chef eine schöne Rede nach der bekannten Gotteswort: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben.“ Es war ein schöner Donnerstag, und bei einer Flasche Schnaps und einem kräftigen Abendessen aus Hilperts Küche mit Musik des Onkel Jonathan –Feldw. Zeuner– verlief auch dieser für alle Kameraden schöne Tag.
- 22.8. Ruhe dicht nördlich Unetscha.
- 23.-25.8. Ruhe. – 23.8. Abschiedsessen für Oberst Eberbach. – 25. 8. Abends: Vorleseabend.

- 26.8. Früh Abmarsch über Unetscha nach Grineff. Angriff auf Borschtschowo und Kister. Nördlich davon v. Cossel schwer verwendet. Nachts nördlich von Kister Sicherung.
- 27.8. 3. Kp. Auftrag vom Rgt., mit 1. Kp. über Kister, Belyschewka nach Gudowka. Rgt. Lüttwitz (Lt.Rgt.33) nach Besitznahme von Gudowka zurück. Fliegerangriff. Stoß mit I/K 34 nach Grenjatsch. 1 Batterie an Brücke bekämpft. Abends 3 km westlich davon Sicherung.
- 28.8. Von Wegspinne ostwärts Grenjatsch mit II. Abt. (Rgt. unterstellt) über Michaltschina, Sloboda nach Kolpinka. Von hier 3. Kp. Verbindung zur I. Abt. in Buditsche. Nachts Spitze nach Worobjewka.
- 29.8. Früh Geburtstagsfeier des Abt. Kdr.in Worobjewka. Früh Bachübergang.3. Kp. Spitze nach Hof Boljscha Alexandrowka, Nowgorod-Ssewersk.
- 30.8. Ruhe. (Hier lief zum ersten mal die Wochenschau, auf der die Bilder von Helmut Krause mit Guderian sind.)
- 31.8. 3.Kp.bei Rgt. Lüttwitz ostwärts Nowgorod Waldgefecht. 3. Kp. Feldw. Oswald durch Gewehrgranate am Kopf verwundet. In der Nacht zurück.
- 1.9. früh Angriff auf Ssobiysch. Am Waldrand dahinter russische Stellungen ausgehoben. I. Abt. ausgehoben über Hof Luschniki. Pz.300 geht mit Schützen von 3. Pz. Div. Mot. Rgt. durch Klischki, Luschniki. I. Abt. Sicherung an Brücke 3 km westlich Rudnia.
- 2.9. Früh über Rudnia durch Optowo nach Dobrodowo. 3. Kp. Aufklärung nach Krassnoplje/Bylki. Auf Rückmarsch in Krassnoplje 3 russische Christie-Panzer⁷² - 2 durch mich mit Handgranaten - erledigt. Stoß nach Süden. Zurück nach Krasnoplje. Kampf gegen geballte Ladungen. Pz. von Lt. Fülle beschädigt. Über Hof Zerkewnyi zurück nach Pobrutowo. Sicherung.
- 3.9. Angriff auf Luknoff/Zarewka. Viel Beute an Geschützen und Fahrzeugen. Am Wald Angriff mit I. Abt. und 1 MT⁷³.Kp. nach Krasnopolie. Durch deutsche 5 cm Pak sind Uffz. Richter und Gefr. Schiller gefallen. (Grab in Dobrotowo). In Dunkelheit Ort durchstreift. Pak und Flak erbeutet.
- 4.9. Donnerstag. 2. Kp. mit 1/33 Angriff durch Krassnopolie. Aufklärung über Nordrand Korsylijskoie. Mit Rgt. nördlich Korop russische Schwimmpanzer vernichtet. 4 mit Handgr. zerstört (und 2 Schlepper). Ich 2 Art. Geschütze und 3 LKW vernichtet. Sicherung der I.-Staffel. Nachtruhe in Korop.

Ende der Aufzeichnungen!

⁷² ursprünglich aus den USA kommender Panzer, den die Sowjetunion seit den 1930er Jahren in Lizenz nachgebaut hatte

⁷³ handschriftlicher Eintrag: Mannschaftstransportwagen

Fotos von Helmut Krause aus dem Krieg in der Sowjetunion



*„Wo ein Wille ist,
da ist auch ein Weg!“*



*„In Polen 20.6.41“
(unmittelbar vor dem Angriff auf die
Sowjetunion)*



„Russischer LKW, ausgebrannt“



„Russischer Panzer“



„Brennendes Dorf“



„Russischer Kampfwagen“

Helmut Krause, Oberleutnant
3./Panzer-Regiment 35

Im Felde, den 22. Juli 1941

Bericht⁷⁴ der 3. Kompanie **über den Kampf bei Ryshkowa am 12.7.1941**

Die Abteilung marschiert von Sledjuki über Kussjkowitschi, Krasnitza nach Beliza, ab hier die große Straße nach Südosten und biegt nach Osten auf Uliki ab. Hier versucht die Abteilung zu furten, um den Gegner bei Propoisk von hinten zu fassen. Die vermutete Artillerie im Rücken von Propoisk wird vernichtet. Das Ziel sind die Brücken von Propoisk. Reihenfolge: I. Abt. 1. Treffen, II. Abt. 2. Treffen. Reihenfolge innerhalb der Abteilung: 3. Kompanie mit einem Zug Panzer IV und einer Zugmaschine der Pioniere, 4., 2., 1. Kompanie. Es wird sofort angetreten.“

So lautet der Befehl des Abteilungskommandeurs am Morgen des 12. Juli. Wie freue ich mich, meine Kompanie wieder an der Spitze des Regimentes führen zu können. Die Männer sind froh und stolz zugleich, dass ihnen eine große Aufgabe bevorsteht. Nach der überfallartigen Inbesitznahme von Staryi Byschoff, der Bildung des Brückenkopfes durch die Schützen ostwärts davon muss nun auch dieser Durchstoß gelingen. Froh und heiter, in bester Kampfeslaune, setzt sich die Kompanie an die Spitze der Abteilung. Befehlsgemäß hat jeder schnell noch ein paar Handgranaten in die Hosentaschen gesteckt und sich mit einigen Päckchen Pistolenmunition zusätzlich versehen. Wir haben aus den letzten Einsätzen gelernt „besser ist besser“.

Zunächst geht es weiter auf den staubigen Straßen. Kleine Hindernisse, wie gefällte Bäume und zerstörte Brücken, werden rasch überwunden. Uns geht der Vormarsch nicht schnell genug, aber der Befehl lautet: „Vorsicht ist geboten, überall ist mit Feindeinwirkung zu rechnen.“ Alles sieht so friedlich aus. Die Kompanie folgt der Spur meines Panzers. Da, dicht nördlich Krasnitza, wo wir nach Osten über den Bach abbiegen sollen, kommt uns der alte „Schreckensteiner“ entgegengelaufen. Er meldet, dass der Bach für Panzer infolge einer langen Sumpfstrecke unpassierbar sei. Ich sehe auch, wie sich einige Lkw. und Zkw.⁷⁵ der Artillerie vergeblich bemühen, ihre Fahrzeuge über den Bach zu bringen, um sie jenseits des Baches in Stellung gehen zu lassen. „Ja, und nach Norden hat mein Zug bereits eine gute Durchfahrt erkundet, jedoch ist er auf zwei Pak und einen feindlichen Panzer gestoßen. Für euch ist das ja kein Hindernis, aber einer meiner leichten Panzer ist bereits abgeschossen worden.“ So meldet mir der Führer des leichten Zuges vom Regiment, der zur Erkundung einer Furt vom Regiment vorausgeschickt worden war. Ich melde dies sofort durch Funk an den Abteilungs-Kommandeur. Ich werde sofort zurückbefohlen. Nach kurzer mündlicher Vereinbarung wird befohlen, dass die 2. Kompanie nach Norden vorstoßen soll, um die nördliche Flanke zu decken, während meine Kompanie an der Spitze der übrigen Abteilung über Butramjewka nach Osten stoßen soll. Die 2. Kompanie, ihr Chef Oberleutnant Rachfall an der Spitze, zieht rasch vorbei. Bald hört man in der Ferne einige Schüsse. Durch Funk meldet die 2. Kompanie, dass sie am Eingang von Ryshkowka zwei Pak und infanteristische Ziele vernichtet habe und jetzt durch den Ort durchstoße.

⁷⁴ Woher kam die Motivation und wann fanden Soldaten Zeit, inmitten von Kampfhandlungen solche ausführlichen Berichte zu schreiben?

⁷⁵ Zugkraftwagen

Die 3. Kompanie folgt dicht auf. Die Gefahr scheint gebannt. Zwei Pak am Ortseingang bezeugen die Flucht des Gegners. Wie die Luchse spähen der Lade- und der Richtschütze des Chefpanzers aus ihren geöffneten Luken nach rechts und nach links, ich selbst nach allen Seiten aus dem geöffneten Turm. Die 2. Kompanie verschwindet soeben am Ortsausgang. Da entdecke ich plötzlich links in einem Seitenweg, verdeckt durch Büsche und Bäume, wie zahlreiche Russen zwischen mehreren Lastwagen und einem gepanzerten Fahrzeug umherwimmeln. Ich verschwinde sofort im Turm und gebe den Feuerbefehl: „Sprenggranate, 10.00 Uhr, 100 am Buschrand Lkw. Feuer frei!“ Schon saust die erste Salve in den nichtsahnenden Feind, sodass die Fahrzeuge sofort in Flammen aufgehen und die Russen nur so durcheinander fliegen. Mein Ladeschütze freut sich wie ein Kind über den vernichtenden Schlag.

Jetzt ist die Zeit zum Handeln. Der 3. Zug, der zur Rückendeckung am Ende der Kompanie fährt, bekommt von mir folgenden Funkbefehl: „Freifrau, Freifrau, Freifrau – sofort Waldstück links umfassen – am linken Ortsrand Vormarsch der Kompanie sichern – dem Gegner Rückzug aus dem Ort abschneiden – fertig!“ Der Befehl wird blitzartig wie auf dem Exerzierplatz ausgeführt, und schon befindet sich der 3. Zug auf gleicher Höhe der Kompanie in unserer linken Flanke. Jedoch in diesem Augenblick kommen von links aus dem 500 m entfernten Waldrand die Artillerieeinschläge im direkten Schuss nur so angeorgelt. Sofort lässt Oberfeldwebel Wallowsky seinen Zug links um machen und in Stellung gehen. Nachdem das Feuer von den Panzern heftig erwidert wird und einige Häuser in Brand geschossen sind, verstummt das feindliche Feuer.

Nun führe ich die übrigen Teile der Kompanie an den Südausgang von Ryshkowka und lasse durch den 2. Zug sofort einen Brückenkopf über den Bachabschnitt zur gleichzeitigen Sicherung nach Norden bilden. Die 2. Kompanie verschwindet inzwischen, vor dem Waldrand entlangziehend, nach Osten in Richtung Butramjewka. Ich selbst mache mit dem 1. Zug am Ortsausgang links um, um das Herankommen von Oberfeldwebel Wallowsky abzuwarten. Den leichten Zug behalte ich als Reserve im Ort. Als ich nach links ausschwärme, stoße ich persönlich auf zwei Pak, die nach ihren ersten Schüssen von mir überrannt werden. Ich befehle dem 1. Zug, sofort dem weichenden Gegner nachzustoßen und dem leichten Zug den Feuerschutz am Ortsausgang zu übernehmen. Der 3. Zug erhält von mir ebenfalls Befehl, sofort am Ortsrand weiter vorzustoßen, um Leutnant Honstetter im Angriff zu unterstützen. Als er sich jedoch in Bewegung setzen will, wird er wieder von einem wahren Artilleriehagel überschüttet. Ich befehle ihm daraufhin, in Stellung zu bleiben, bis Leutnant Lange sich zwischen den leichten und 3. Zug geschoben hat, um dann gemeinsam in gegenseitiger Feuerunterstützung ebenfalls zum Angriff überzugehen.

Wie befohlen, kommt auch schon Leutnant Lange in windender Fahrt über die Brücke zurück angebraust. Wie immer steckt er seinen „Rüssel“ weit aus dem Turm, um jede Gefahr ja recht gut aufzunehmen und sofort die nötigen Gegenmaßnahmen treffen zu können. Ich weise ihn rasch noch persönlich ein. In kürzester Frist bekomme ich bereits die Funkmeldung, dass er die befohlene Stellung am Ortsrand links vom leichten Zug bezogen hat. Nun wird es höchste Zeit, dass ich mit Leutnant Honstetter zum Angriff übergehe. Da gibt es auch schon einen dumpfen Schlag auf meinen Panzer. Der Pak-Treffer hat infolge der günstigen Stellung des Panzers nicht einmal die Seite durchschlagen können, aber der Motor ist daraufhin so erschüttert, dass er keinen Ton mehr sagt. Ich behalte einen Wagen von Leutnant Honstetter zurück und befehle dem 1. Zug, weiter anzugreifen. Meiner Besatzung befehle ich, außer dem Fahrer in Stellung zu bleiben, um den Feuerschutz für meinen persönlichen Kampf zum Abschleppen zu übernehmen und den Funkverkehr zur Kompanie in der

Abteilung weiter aufrecht zu erhalten. Die Männer fühlen, auf wichtigem Posten zu stehen, und machen ihre Sache ausgezeichnet.

So gelingt es meinem schon mehrfach bewährten Fahrer, das Abschleppseil an das Fahrzeug von Feldwebel Teufel zu heften. Ich selbst vertreibe inzwischen die Russen aus ihren Erdlöchern. Mit raschem Griff sind die Verschlüsse der Pak geöffnet, eine Handgranate hineingeschoben und durch Abziehen der Handgranate die Rohre unbrauchbar gemacht. Ein kurzer Sprung in die schützende Deckung und dann zurück zum Fahrzeug. Mühsam erreichen wir, immer nach hinten feuernd, den Ort und dann den Gefechtsstand des Abteilungskommandeurs.

Inzwischen ist Oberfeldwebel Wallowsky in dem Wäldchen dicht am Ortsrand auf zahlreiche Artillerieschütze gestoßen. In seiner draufgängerischen Art stürzt er sich wie ein Tiger, mit seinem Zug am Waldrand entlangschürfend, auf die feindliche Artillerie, deren Bedienung sich im Hagel der M.G.- und Sprenggranaten in das Wäldchen „verdünnt“. Feldwebel Hildigard wirft seine Handgranaten aus aller-nächster Entfernung oben aus seinem Turm heraus mitten in die feindlichen Geschütze hinein, sodass deren Bedienung die letzte Lust zum Widerstand vergeht. Die Geschütze werden vernichtet. Jedoch vom jenseitigen Waldrand schießt weiter heftig die Artillerie und Pak. Durch mein Umbooten⁷⁶ von einem Panzer in den anderen kann Oberfeldwebel Wallowsky auf seine Anfragen durch Funk keine Antwort von mir bekommen. Er lässt inzwischen das Wäldchen zu Fuß von seinem Zuge säubern und fährt selbst zum Gefechtsstand des Kommandeurs zurück, wo wir uns glücklicherweise treffen.

Inzwischen habe ich dem leichten Zug befohlen, das Wäldchen mit den Panzern durchkämmen zu lassen und anschließend Leutnant Lange im Feuerkampfe zu unterstützen. Leider bleiben einige Panzer stecken. Obgleich die Besatzungen des leichten und des 3. Zuges gemeinsam in Scharen die Russen aus dem Wäldchen herausholen, fällt der brave Unteroffizier Biewald beim Herausschleppen seines Panzers einer feindlichen Kugel zum Opfer.

Leutnant Lange hat inzwischen die Lage mit seinem taktischen Instinkt erfasst. Während die Artillerie am Wäldchen durch den Angriff des 3. Zuges gebunden ist und die Artillerie, die sich am Straßenkreuz 500 m westlich des Wäldchens befindet, durch den Angriff von Leutnant Honstetter gebunden wird, geht er selbst zum schneidigen Angriff über, um der Artillerie am Wegekreuz in den Rücken zu fallen. Er arbeitet sich bis auf allernächste Nähe heran. Plötzlich gerät er vom großen Waldrand, aus der linken Flanke her, in ein mörderisches Artillerie- und Pakfeuer, das seinen eigenen Panzer fast bewegungsunfähig schießt und den großen Draufgänger der Kompanie, Feldwebel Dreizner, durch Turmtreffer schwerstens verwundet. Langsam ziehen sich die getroffenen Fahrzeuge nach halblinks in eine Mulde zur Deckung zurück, dabei noch zahlreiche Gefechtsfahrzeuge der Artillerie durch ihr Feuer vernichtend. Leutnant Lange befiehlt, inzwischen den schwerverwundeten Feldwebel, der an beiden Augen schwerstens verletzt ist, zurückzufahren. Den beiden heilgebliebenen Panzern weist er zu Fuß mitten im Feindfeuer gute Feuerstellungen nach links rückwärts gestaffelt an. Auf meinen Funkbefehl hin wartet er die Verstärkung durch den 3. Zug ab.

Kurz nach dem Vorstoß von Leutnant Lange gelingt es Leutnant Honstetter, mit seinem Zug von rechts her die Artillerie am Straßenkreuz zu vernichten. Einige Fahrzeuge der 1. Kompanie haben sich seit dem Angriff angeschlossen. Ermutigt durch diesen großen Erfolg will er weiter auf den großen Wald vorstoßen. Als sie das Straßenkreuz überschreiten, werden sie, genau wie Leutnant Lange, von einem heftigen Artillerie- und Pakfeuer überschüttet. Durch einen Volltreffer wird ein Panzer

⁷⁶ Umsteigen, das Fahrzeug wechseln

vollkommen bewegungsunfähig geschossen. Die Besatzung von Feldwebel Söffge bootet aus. Als der tapfere Kommandant, der sich von Afrika, in einer Kiste verpackt, am Kriegsbeginn nach Deutschland durchgeschmuggelt hat, und der durch seine Kaltblütigkeit und seine gute Kameradschaft überall geachtet und geliebt wurde, hinter einem Panzer Deckung suchen will, wird er mit seinem Funker zusammen tödlich von einem erneuten Artillerievolltreffer getroffen. Die noch lebende Besatzung birgt die verwundeten Kameraden in vorbildlicher Weise.

Leutnant Honstetter ist inzwischen mit seinem Zug zum Feuerschutz übergegangen. Er ermöglicht so dem durch Funk herbeigerufenen Oberarzt Schulz-Merkel, die Besatzung zu bergen. Der 1. Zug zieht sich dann auf meinen Befehl wieder etwas in Deckung zurück, um später auf meinen Befehl erneut zum Angriff überzugehen.

Inzwischen habe ich die Lage mit dem Abteilungskommandeur besprochen. Er ist mit meinem Vorschlag einverstanden: Nochmaliger Angriff, unterstützt durch die 1. Kompanie. Ich befehle Oberfeldwebel Wallowsky, mit seinem Zug sofort zu Leutnant Lange zu stoßen und mit diesem den Gegner umfassend anzugreifen. Den leichten Zug weise ich ebenfalls mündlich ein, mit den beiden noch fahrbereiten Panzern zu Leutnant Honstetter nach rechts zu stoßen und dort auf meinen Befehl hin zum Angriff überzugehen. Ich selbst stoße jetzt allein in der Mitte zwischen den beiden Zügen bis zu einem Friedhof in einem Wäldchen vor. Von hier aus kann ich gut übersehen, wie links von mir der 3. Zug zu Leutnant Lange stößt, und wie sie gemeinsam links ausholend gegen den Wald vorgehen. Bald melden sie mir durch Funk, dass sie durch den Sumpf kurz vor dem Wald nicht wie befohlen in den Wald eindringen können. Ich befehle nochmals, einen ordentlichen Feuerschlag auf den Waldrand zu legen und dann den Sumpf rechts oder links, wie es der Boden am besten erlaubt, zu umfassen. Da aber die feindlichen Geschütze so dicht vor der Nase sind und der Gegner durch den Feuerschlag einen gewaltigen Schock bekommen hat, schwingt sich Leutnant Lange kurzerhand aus seinem Wagen, die anderen folgen seinem Beispiel, und unter dem Feuerschutz der Richt- und Ladeschützen setzen sie zu Fuß mit Pistolen und Handgranaten den Gegner außer Gefecht. Zahlreiche Artillerie- und Pakgeschütze werden durch diese mutige Tat vernichtet. Es war ein wilder Buschkrieg, und da, wo die Panzer selbst nicht mehr vordringen können, ist es der Geist der Besatzungen, der selbst den hartnäckigsten Gegner aus seinen Stellungen vertreibt. Auch der beschädigte Wagen von Feldwebel Dreizner trifft bereits nach kürzester Zeit ohne Kommandant, trotz schwerster Schäden durch Beschuss, wieder auf dem Gefechtsfeld ein und beteiligt sich sofort an diesem Kampf.

Der Chefpanzer ist inzwischen an der Spitze des vorgeschobenen Wäldchens in ein mörderisches Artillerie- und Pakfeuer geraten. Ein Volltreffer reißt Kette und Kettenabdeckung auf, der Motor bleibt stehen. Wieder einmal rettet uns der Umstand, dass der Panzer sofort in seiner Stellung Front zum Feind gemacht hat, sodass der Schuss wiederum nur an der Seite entlang geschürft ist. Die Geschosse schlagen nur so ein, sodass ich zunächst befehle: „Raus!“ Wie die Katzen springen wir in den Wald und ducken uns. Ich teile nun den Lade- und Richtschützen ein, den Feuerschutz zu Fuß zu übernehmen. Ich selbst springe in der ersten Feuerpause wieder in den Panzer, um Funktafel und Karten wegzuholen. Der Fahrer dies sehend und hinter mir herstürzend ist eins. Seinen ihm liebgewonnenen Wagen im Stich lassen, nein, das kann er nicht. Nach banger Minuten ist der Motor wieder in Gang. Der Funker kann den Funkverkehr sofort wieder aufnehmen. Obgleich der Gegner ein heftiges Artillerie- und Pakfeuer hinter uns hersendet, gelingt es uns, rückwärts eine schützende Mulde zu erreichen. Ich lasse aber nicht locker. Wenn es von links schießt, dann können wir uns ruhig an die rechte Spitze des Wäldchens setzen, um von dort das Gelände einzusehen, über das ich mit dem 1. und dem leichten Zug anschließend angreifen will. Dieser Einblick

lohnt sich. Zunächst springen so gegen 15 Russen von rechts kommend in die Spitze des Waldstückes. Also kurz einmal hineingeleuchtet. Sie verschwinden alle in voller Deckung. Als wir uns näher heranpirschen, sehe ich, wie ein Russe aus einem Erdloch heraus seine Waffe auf mich richtet. Ehe wir am Waldrand unsere Waffen überhaupt nach links drehen können, werfe ich schnell hintereinander zwei Handgranaten hinüber, die auf 40 m Entfernung den Russen zusammensacken lassen. Den Schock ausnutzend, befehle ich meinem Richtschützen, unter dem Schutz meiner Pistole sofort aus dem Wagen herauszuspringen und die Russen zu entwaffnen.

Der Ladeschütze lässt sich aber auch nicht lumpen, und in kürzester Frist werden sie entwaffnet nach hinten zurückgeschickt. Ein Fußtritt zeigt ihnen die Marschrichtung an.

200 m vor mir sehe ich nun den abgeschossenen Panzer von Feldwebel Söffge mit einem weiteren abgeschossenen Wagen der 1. Kompanie. Ich sehe, wie der Oberarzt schneidig aus dem Wagen springt, die Verwundeten verbindet und birgt und mit flatternder Rot-Kreuz-Flagge trotz starken Beschusses unter dem Feuerschutz von Leutnant Honstetter wieder zurück zum Dorfe fährt. Ich sehe die abgeschossenen feindlichen Artillerieschütze am Wegekrenz. Durch meine Treffer auf dem Panzer weiß ich wohl besser als jeder andere, dass der Feind die Masse seiner letzten Artillerie- und Pakgeschütze vorn an der linken großen Waldecke aufgebaut hatte.

Für mich gibt es jetzt nur noch eins: Ein Angriff im ganz großen Stil. Es muss ein richtiger klassischer Angriff werden: Dem 2. und 3. Zug befehle ich, weiter links anzugreifen, um so die Flankenbedrohung auszuschalten. Ich selbst will mit Leutnant Honstetter und Teilen des leichten Zuges weit rechts ausholend die Artillerie von hinten umfassen. In der feindlichen Stellung soll dann die gesamte Kompanie zu gleicher Zeit einbrechen. Die anwesenden Teile der 1. Kompanie werden ebenfalls rechts als Feuerschutz eingesetzt, um dann dem Angriff sprungweise zu folgen.

Was der Karren hergibt, fahre ich mit dem Panzer zurück und von dort zu Leutnant Honstetter und Oberleutnant Rosshirt. Kurz gebe ich meine Angriffsbefehle an sie unter dem ausdrücklichen Hinweis, sich so weit wie möglich zu einer weiten Umfassung rechts zu halten, aber dabei nicht rechts in das Sumpfgelände zu fahren. Immer wieder treibe ich alle Fahrzeuge an, bis sie endlich zum Angriff aufgestellt sind und ihre Munition, die teilweise bereits schon ganz verschossen ist, besser verteilt ist. Die 1. Kompanie wird im Funke „gleichgeschaltet“.

„Junker, Ritter und Kurat: marsch – fertig!“ Schon braust in einem katzenartigen Sprung alles 200 m bis zu einer Hecke. Von hier aus sehen wir an der nächsten Hecke die bereits von Leutnant Lange vorher erfassten Gespanne. Ein kurzer Feuerstoß hinüber, und schon sind wir auch in dieser Hecke. Jetzt gilt es, den nächsten Sprung zu machen. Ich weise Oberleutnant Rosshirt an, unser Vorgehen mit einem Feuerschlag, der sich gewaschen hat, zu unterstützen. Er hat dies denn auch gründlichst getan. Ich befehle noch den angreifenden Teilen, so schnell wie möglich an die Baumreihe der Straße heranzukommen, um so von den feindlichen Geschützen nur schwer angerichtet (*durch den Richt-Schützen ins Visier genommen*) zu werden. In diesem Moment meldet mir Leutnant Honstetter durch Funk, dass sein Panzer infolge Ladehemmung nicht mehr schussbereit sei. Ich befehle trotzdem sofort den Angriff, um den günstigsten Augenblick nicht vorübergehen zu lassen. Ich befehle Leutnant Honstetter, in Stellung zu bleiben, und trete selbst sofort mit den übrigen Teilen der Kompanie wieder in einer rasenden Fahrt zum Angriff gegen den Feind an der Waldecke an. Mein Wagen fuhr weiß Gott nicht langsam, aber plötzlich sehe ich Leutnant Honstetter schon wieder neben mir. Zu meiner Freude schießt auch bereits wieder sein M.G. Er hat mir später erklärt, dass er mich nicht allein lassen wollte. Wie die Wilden feuernd brechen wir gemeinsam in die stark ausgebaute Stellung am Walde

ein. Der Feind verlässt in wilder Flucht seine Geschütze und verzieht sich in den Wald. Was sich nun hier unseren Augen bietet, ist geradezu sagenhaft. Sechs Artillerieschütze, vier Pak, ungefähr 50 motorisierte und pferdebespannte Fahrzeuge mit Munition und Verpflegung, gepanzerte Zugmaschinen, zahlreiche schwere Infanteriewaffen. Viele der Männer werden von einem wahren Freudentaumel ergriffen. Aber ich lasse ihnen keine Ruhe. Jeder Panzer bekommt seine Ziele zugewiesen, die er zu zerstören hat. Zum Glück bricht gerade in diesem Augenblick der tapfere Leutnant Lange und Oberfeldwebel Wallowsky mit einigen ihrer Leute zu Fuß von hinten durch den Wald kommend in die gleiche Stellung ein.

Sie beteiligen sich gründlich am raschen Vernichtungswerk. Mit den abgeschossenen Besatzungen werden zahlreiche Gefangene aus dem Walde herausgeholt. Die Handgranaten krachen nur so bei diesem Zerstörungswerk, die Panzer rollen über Geschütze und Fahrzeuge, und überall erschallt der Ruf: „Ruki wwjärch!“ („Hände hoch!“)

Schnell habe ich zur Sicherung gegen Südwesten einige Panzer aufgestellt. Es war auch gut so, denn bald pfeifen von dort erneut aus dem 800 m entfernten Ortsrand heraus die Pakgeschosse zu uns herüber. Der Feind wird weiter unter Feuer genommen. Die Abteilung befiehlt mehrfach durch Funk, sofort nach dem Angriff zurückzukehren, da es bereits Abend wird. Ich lasse dennoch das Zerstörungswerk erst vollenden, denn in der Kürze der Zeit können die hartnäckigen Russen nicht restlos aus dem Walde herausgeholt werden. Anschließend werden die Gefangenen auf die Panzer verfrachtet. Nachdem ein Abschleppkommando für die ausgefallenen Fahrzeuge eingeteilt ist, fahren wir stolz zur Abteilung und zum Regiment zurück. Wenn auch die Kompanie zunächst infolge einer weiteren örtlichen Sicherung noch keine volle Ruhe hat, so hat sich doch unsere Sehnsucht erfüllt: Die Kompanie hat einen wahrhaft klassischen Angriff gefahren. Der Erfolg ist gewaltig. Über 20 Artillerieschütze, fast 10 Pakgeschütze, mindestens 60 Fahrzeuge wurden vernichtet und gegen 200 Gefangene eingebracht. Die stolze 3. Kompanie hat die Bedrohung im Westen von Ryshkowka ausgeschaltet und dem Gegner einen Schock zugefügt, von dem er sich so leicht nicht wieder erholen wird. Am Abend ist es uns allen zur Gewissheit geworden: „Wir haben den Weg nach Moskau geöffnet.“

Brief von Helmut Krause an Margarete, Nowgorod Psewersk, 31.8.41

Liebe Gretel!

[...] Wir sind jetzt nach Südosten abgedreht. Südlich Kritscheff haben wir noch einmal ordentlich gewütet. Jetzt werden wir sicher nach Charkow stoßen. Übers Jahr oder früher werden wir uns dann im Kaukasus mit den Engländern ein Stelldichein geben und die letzten Bolschewisten werden in Wladiwostok gemeinsam mit den Amerikanern kämpfen. Mein Bruder [Christian] befindet sich in der Südukraine und hat ebenfalls schon an manchem Gefecht teilgenommen. Ich war überrascht, bereits in der Nordukraine Gemüse- und Obstgärten, Kirchen und Friedhöfe, auf denen es noch Kreuze gab, Häuser, die nicht gleich beim ersten Windstoß umfielen, anzutreffen. Auch die Bewohner waren nicht so scheu und brachten körbeweise Milch und Brot. Im

Norden gab es nur Sumpf und Wald, die uns materialmäßig in den fortwährenden Kämpfen ziemlich fertig gemacht haben. Jetzt haben wir ja doch wieder Ersatzteile bekommen, sodass ich wieder die kampfkraftigste Kompanie der Abteilung bin. Von den 94 Mann der Kampfstaffel sind bei mir in Russland bisher 12 gefallen und 30 verwundet, also rund die Hälfte. Alle 6 Feldweibel sind tot oder verwundet. Ich selbst aber lebe noch. Meinen Freund v. Bissel hat es nun schon wieder erwischt, nachdem seine Wunden seit Staryi Byschoff noch nicht ganz verheilt waren. Ein schwerer Bauchschuss macht seinen Zustand sehr bedenklich. Es ist seine 6. Verwundung. So ist von meinen alten Kameraden kaum noch jemand gesund und am Leben. Aber wir kämpfen weiter, zumal es hier im offenen Süden leichter für die Panzer ist.
Dein Helmut

Brief von Helmut Krause an Margarete, 20.8.41

Liebe Gretel!

Ich bin auch weiterhin gesund und munter, obgleich ich hier im Osten bereits wieder 18 große Angriffe hinter mir habe. Zeitweise sind meine letzten Unternehmungen von allergrößtem Erfolg gekrönt gewesen. Generaloberst Guderian hat mir und meiner Kompanie persönlich die Worte höchster Anerkennung gegeben und beiliegendes Schreiben an das Generalkommando geschickt. Film und Presse durften natürlich auch nicht fehlen. Nach der mitternächtlichen Einnahme von Propoisk bis zur Einnahme von Roslawlj hatten wir schon Kämpfe an der »Rollbahn« zu bestehen. Anschließend hatte ich allein mit unserer Kompanie einem übermächtigen Feind an der Ostrik weit ostwärts Roslawlj mehrere Tage standgehalten. Ich vernichtete viele Geschütze und Panzer auch in den folgenden Unternehmen und brachte am 5.8., als wir stärkstens durch angreifende Russen und Tanks bedrängt wurden, durch ganz gewagte Kriegslisten mehrere hundert Gefangene ein. Es war tatsächlich ein Spiel mit dem Leben. Aber wir haben durch unser Erscheinen ganz große Erfolge errungen. Die Endbeute war die durch unser Erscheinen gesprengten Brücken, unzählige Fahrzeuge, Geschütze, Tanks.

Auch an den im Verbund des Regiments nach Süden erfolgten Stößen war ich oft Spitzenkompanie, und habe durch zahlreiche Abschüsse und jedesmaliges Erreichen meines Zieles größte Erfolge gehabt. Vor Kossjukowitschi gelang es mir, eine wichtige Brücke trotz Feindbesetzung persönlich durch Zerschneiden der Zündleitung im Wasser in unsere Hand zu bekommen, sodass wir noch in der gleichen Nacht die Stadt besetzen konnten. Am nächsten Tag hatte ich mit 3 Panzern gegen 13 schwere russische Panzer zu kämpfen. Ich musste zum 3. Mal ausbooten, da mein Panzer in Brand geschossen und die Besatzung teilweise tot oder verwundet war. Auch weiter nach Süden gibt es zähen Widerstand. Besten Dank für den Brief vom 31.7. Die Filme sind noch nicht eingetroffen, aber ich kann sie ebenso gut gebrauchen wie Briefpapier, große Briefumschläge und Postkarten. Sonst brauche ich weiterhin nur viel Kriegsglück, wenn auch viel meines Privatgepäcks im Panzer verbrannt ist. Dir wünsche ich viel Glück im Osten (allerdings nach heutigen Begriffen immerhin noch in Europa).

Sei recht herzlich begrüßt von
Deinem Helmut

Brief von Helmut Krause an Margarete, 24.9.41

Meine liebe Gretel!

[...] Nun wirst Du mich Ende August leider nicht in der Wochenschau gesehen haben, als ich Herrn Generaloberst Guderian ostwärts von Rosslawlj Meldung über die gelungene Einschließung der Russen mache und anschließend meine große Beute, die im harten Kampf gemacht wurde, gezeigt wurde. Mein Abteilungs-Leiter, der jetzt meine selbständig gewordene Panzer-Abt. führt, erhielt das Ritterkreuz. Mein Freund Oberleutnant v. Bissel ebenfalls, der, obgleich seine Wunden noch nicht einmal richtig verheilt waren, erneut schwerstens verwundet wurde. Ich führe jetzt eine verstärkte Kompanie, die aus der 2. und 3. Kompanie zusammengesetzt ist. Wir stoßen aus der Ukraine wieder nach Südosten zu unserem alten Ziel! Es sind neue russische Divisionen gemeldet, nachdem wir hier alles zusammengehauen haben.

Ich habe manchen russischen Panzer im Tages- und Nachtkampf, teilweise auch mit Handgranaten erledigt. Wir sind wie Teufel in die russischen Stellungen und Kolonnen gefahren. Wir haben die Geschütze überrannt. [...] Die geballte Faust muss aufgebrochen werden und gegen jene Kulturschänder gelten nur die härtesten Kampfmittel. Im Westen kämpften wir gegen die Neger, im Osten gegen die Bolschewisten und Mongolen und überall gegen die Juden. Die formlose Volksmasse führt ein kümmerliches Sklavendasein. Die hochstehenden Köpfe verkamen in Sibirien, in den Gefängnissen und wurden dahingeschlachtet. Einen Gefangenenzug von 700 Volksdeutschen retteten wir in letzter Minute aus den Klauen jüdischer Kommunisten. Unsere Aufgabe ist groß und gewaltig und wir werden siegen, auch wenn wir unser Leben lassen müssen. Wir sind stolz und dankbar, dass Gott uns einen Führer sandte, der die Gefahr rechtzeitig erkannte und sie nun vernichtet.

Dein Helmut

Brief von Helmut Krause an seine Eltern, 7.10.41 (drei Tage vor seinem Tod)

Liebe Eltern!

Wir sind im ständigen Kampf, sodass ich den Brief im Panzer schreiben muss. Uns gegenüber auf 2 Kilometer schwerste russische Panzer in Lauerstellung. Wir sind von der Ukraine wiederum als erste deutsche Truppe zur Herbstoffensive angetreten. Ich schlief heute Nacht in einem Strohschober, und als ich trotz Übermüdung aufwachte, waren meine Füße eingeschneit. Jetzt ist der Schnee bereits fast wieder verschwunden, aber es weht ein saukalter Wind. Am 30.9. traten wir in Gluchow an. Im Nebel schoss ich allein mit meiner Kompanie wieder 4 russische Panzer (darunter einen schweren) auf 30 Meter Entfernung ab. Am nächsten Tag erreichten wir bei geringem Widerstand Sjewsk. Hinter Sjewsk stießen wir erneut auf schwerste russische Panzer. Geschütze allergrößten Kalibers wurden zerstört. Nur die schwersten russischen Panzer, die sich von unseren Panzern nur unter 50 m, von der Seite oder von hinten abschießen lassen, machen uns und sogar teilweise unseren Trossen schwer zu schaffen. Der durch unseren Angriff völlig überraschte Russe warf uns jetzt seine Flieger im pausenlosen Angriff entgegen. Am 4.10. setzten wir bereits zum Angriff auf Orel an [...] Die Division griff auf einem Umgehungsweg an. Einzelne Panzer und Schützen waren bereits in die Stadt eingedrungen und besetzten die wichtigsten Brücken, als die Verbindung durch neue russische Truppen abgeschnitten wurde. Jedoch sie alle wurden restlos vernichtet, der Flugplatz ebenfalls genommen. Meine Kompanie, verstärkt durch neue Panzer, griff mit einem Schützen-Bataillon frontal längs der Hauptstraße an. Wir gerieten an der gesprengten Brücke vor der Stadt in ein mörderisches Abwehrfeuer auf 30 Meter Entfernung. Durch direkt schießende Artillerie und Pak geriet mein Panzer vollständig in Brand. Mit großer Mühe gelangte ich mit meiner Besatzung trotz allerstärksten MG-Feuers 300 Meter zurück in Deckung. Mein 3. Kompanie-Offizier wurde ebenfalls verwundet, da sein Panzer auch zusammengeschossen wurde. (Mein 1. Offizier Leutnant Lange liegt schwer verwundet in Bamberg). Aber der Gegner wurde weich, die Stadt wurde genommen. Am nächsten Tag griff der Russe mit schwersten Panzern die Stadt an. Meine Abteilung wehrte den Angriff ab. Mehrere Russen wurden abgeschossen. Der Chef der 4. Kompanie fand mit seinem Panzer neben mir den Heldentod. Ich bin der letzte lebende alte Chef der Abteilung (Oberleutnant v. Bissel liegt schwer verwundet in Berlin). Mit meinem Abteilungs-Kommandeur, Major von Lauchert, bin ich der letzte Offizier der Abteilung, der bisher alle 3 Feldzüge überstanden hat. Mein Brigade-Kommandeur (Oberst Eberbach) und Generaloberst Guderian bringen jedes Mal, wenn sie mich sehen, den Wunsch zum Ausdruck, dass ich ihnen erhalten bleiben möge. Ich weiß, dass ich ihnen mit Gottes Hilfe diesen Wunsch erfüllen werde, und meinem Vaterlande bis zum letzten Atemzuge getreu meinem Eide dienen werde und den Gegner vernichten werde, wo ich ihn treffe. Am 6.10. traten wir nachts 12 Uhr erneut aus Orel zum Angriff an, wurden aber sofort durch schwerste Panzer aufgehalten. Meine vorhandenen 4 Panzer bekamen den Auftrag, längs der Bahn einen Umgehungsweg zu finden. Ich stieß mit 1 ½ Stunden Vorsprung allein mit 4 Panzern auf diesem Weg vor. Das Regiment mit unterstellten Truppen folgte später. Es gelang mir, nachdem ich bei einer Fußerkundung angeschossen worden war, die 15 Kilometer entfernte äußerst wichtige Brücke in die Hand zu bekommen und 10 schwerste russische Panzer zu vertreiben, 5 mit Hilfe nun eingetroffener Truppen abzuschießen. Wir haben so wieder vielen Russen den Rückzug verlegt. Bis zum Abend kämpfte dann die gesamte Kampfgruppe Eberbach um den endgültigen Besitz der Brücke und

des anschließenden Feldflugplatzes, wobei die Flak noch zahlreiche schwerste russische Panzer abschoss. Am folgenden Tag stießen wir nur noch 8 Kilometer vor, überrannten hier eine russische Stellung, in der die leichten Panzer und Pak in die Erde eingebaut waren. Ich allein vernichtete 5 solche Panzer und 10 Pak. Anschließend griffen erneut schwerste russische Panzer uns an. Ich konnte auf 50 Meter Entfernung 2 in Brand schießen. Auch in unserem Regiment und bei der Flak gab es viel Materialverlust, aber der Keil hielt eisern. Nun ist es Winter. Vor uns liegen Tula und Moskau. Meine Sachen sind wieder verbrannt. Foto⁷⁷ und Filmkino⁷⁸ sind zerschmolzen. Ich bitte deshalb, mir Doras Apparat zu schicken, den ich ihr einst schenkte, oder noch besser, mir einen neuen zu kaufen (bis zu 100 RM), der in einem Ruck sich öffnen lässt und möglichst klein und handlich ist (am besten Format 6x6), und auch eine feste Tasche dazu. So, wie ich mein Leben nicht aufgebe, so auch nicht die Hoffnung, erneut den Foto meinen treuen Begleiter sein zu lassen. In Orel habe ich den größten Teil der verbrannten verlorenen Sachen wieder auffrischen können. Nun fehlen mir vor allem noch dicke Socken, Taschentücher, Ohrenschützer, Pulswärmer, Briefpapier und Karten. Herr Major von Lauchert hat mir seinen Ledermantel gegeben, er hat seinen Pelzmantel genommen. Schickt bitte an Großvater und Christian eine Abschrift dieses Briefes. Bis mich das nächste Mal Post erreicht, wird noch einige Zeit vergehen. Ich bin trotz kleiner Hautabschürfungen gesund und munter, obgleich ich bei einer Aufklärung erneut einen Treffer erhielt, der mich nur leicht beschädigte.

Seid alle recht herzlich begrüßt und macht Euch keine Sorgen. Ich werde mich weiter wacker halten und will meinen Männern Vorbild und Führer im Kampf und Frieden bleiben.

Euer getreuer Helmut



der zerstörte Panzer



und das Grab von Helmut
Krause

⁷⁷ Foto-Apparat

⁷⁸ Film-Kamera

Brief von Abt.-Kommandeur Major v. Lauchert an Vater Krause, 15.10.41

Sehr verehrter Herr Studiendirektor!

Selbst tief erschüttert, stehe ich vor der bitteren Pflicht, Sie davon zu benachrichtigen, dass Ihr Sohn [Helmut] am 10.10. bei der Einnahme von Mzensk den Heldentod für Führer und Reich gestorben ist. [...]

Beim Angriff auf Mzensk stieß er plötzlich überraschend auf einen schweren Russenpanzer, der sofort das Feuer auf ihn eröffnete. Er bekam einen Volltreffer in die Kuppel seines Panzers und war sofort tot. [...]

Meinrad v. Lauchert, Major u. Abteilungs-Kommandeur

Über den Tod von Helmut Krause ist auch eine (ganz andere!) **Darstellung aus sowjetischer Sicht** erhalten⁷⁹. Im Mittelpunkt steht hier ein sowjetischer Soldat, zwei Jahre jünger als Helmut, der für einen Orden vorgeschlagen wird.

НАГРАДНОЙ ЛИСТ

НА КОМАНДИРА ОТДЕЛЕНИЯ 34 СТРЕЛКОВОГО ПОЛКА ОПЕРАТИВНЫХ ВОЙСК
НВВД

МЛАДШЕГО СЕРЖАНТА АМЕЛИНА ГРИГОРИЯ ИВАНОВИЧА

МЕДАЛЬЕ "ЗА СВАТУ"

139

I. Год рождения: 1917г. 2. Национальность: Русский.

3. Соц. положение: Рабочий. 4. Партийность: Чл. ВКП(б).

6. Участие в гражданской войне: Не участвовал.

7. Ранения и контузии: Ранений не имел.

8. Представлялся ли ранее к награде: Нет.

9. Какие имеет посмертия, награды: Нет.

10. Служба в белых и др. буржуазных армиях: Не служил.

II. Постоянный адрес:

I. КРАТКОЕ КОНКРЕТНОЕ ОПИСАНИЕ ЛИЧНОГО СВОЕГО ПОДВИГА ИЛИ
ЗАЛУГИ.

9 октября 1941 г. т. АМЕЛИН находился в разведке. Проникнув в расположение противника собрал важные сведения о его силах и доставил их в свою часть. Собранные им сведения дали возможность правильно решить боевую задачу.

10.10.41г. во время боя в районе Мzensk подорвался к полбному фашистскому танку, в котором находился экипаж и вел огонь по нашей пехоте. Забросал его бутылками с горючей жидкостью. Танк воспламенился и экипаж был уничтожен.

Заслуживает быть представленным к правительственной награде медалью "ЗА СВАТУ"

КОМАНДИР ПОЛКА
ПОДСОБНОГО
ЛПВНШЕВ

ВОЕННЫЙ КОМИССАР
ПЕРВАШЕНКО

"15" октября 1941 г.

Sowjetischer Regimentskommandeur Piaschew zum Tod von Helmut Krause, 15.10.41

Vorschlag, den Sergeanten Grigori Ivanovich Amelin mit der staatlichen Medaille »Für Tapferkeit« auszuzeichnen. [...]

Kurze Darstellung: 10.10.41. Während der Kampfhandlungen im Gebiet von Mzensk kroch er direkt unter den abgeschossenen faschistischen Panzer, in welchem sich die Besatzung befand und der unsere Infanterie unter Feuer genommen hatte, und warf seine Flaschen mit brennbarer Flüssigkeit⁸⁰ auf ihn. Der Panzer geriet in Flammen und die Besatzung wurde vernichtet.

Piaschew, Regimentskommandeur

⁷⁹ Den Hinweis auf dieses Dokument fanden wir auf der Website:

<http://panzerregiment35.blogspot.de/2013/07/amelin-grigory-vs-helmut-krause.html> , gelesen am 19.3.2014; Übersetzung Joachim Krause. Wir danken dem Betreiber der Website, Hans-Jürgen Zeis in Nürnberg, und besonders seinem Mitstreiter in Russland, Stanislav Sopov, der das Dokument ausfindig gemacht und uns zur Verfügung gestellt hat. Als Original-Quelle wurde ermittelt: Zentralarchiv des russischen Verteidigungsministeriums (ZAMO): Фронтовой приказ №: 411 от: 19.12.1941, Издан: ВС Западного фронта / Архив: ЦАМО, фонд: 33, опись: 682524, ед. хранения: 234, № записи: 4100004 (ЦАМО = Центральный архив Минобороны России; Website: http://archive.mil.ru/archival_service/central.htm); Fundort des Dokuments: <http://www.podvignaroda.mil.ru/?id=4100004&tab=navDetailDocument> ; dort Blatt 207/724.

⁸⁰ „Molotow-Cocktail“

Verlustliste der 3. Kompanie

(wahrscheinlich Ende des Jahres 1941 zusammengestellt,
erfasst sind wohl nur Verluste seit Beginn des Einmarschs in die Sowjetunion)

Im Kampfe für die Zukunft Großdeutschlands gaben ihr Leben:

Pz.Sch. Amrhein	Gefr. Gärtner	Fw. Schwarzer
Gefr. Brandner	Lt. König	Fw. Söffge
Pz.Sch. Egeter	Gefr. Rettinger	OGfr. Sperber
Fw. Göhrle	Uffz. Meyer	Fw. Teufel
Oblt. Krause	Uffz. Richter	
Uffz. Lindauer	Gefr. Schiller	
Uffz. Lindenberger	Gefr. Schurr	

Ihren schweren Verwundungen sind im Lazarett erlegen:

Uffz. Biewald	Osch. Ißleib	Uffz. Lopp
Gefr. Bonitz	Gefr. Schneider	
Gefr. Großkopf	Uffz. Simon	

Verwundet wurden:

Pz.Sch. Butzke	Uffz. Gitter	Uffz. Plach
OFw. Blum	Gefr. Holub	Gefr. Pfäffle
Uffz. Bühmann	Fw. Hildigard	Uffz. Raum
Uffz. Carl	Uffz. Hausding	Uffz. Salomon
Uffz. Demetz	Gefr. Hänel	Gefr. Schaale
OFw. Dreizner (blind)	OGefr. Kimpfle	Uffz. Schießler
OFw. Eppinger	Uffz. Kropf	Gefr. Schubert
Uffz. Flach	Gefr. Kühne	Gefr. Stoll
Gefr. Forkel	Lt. Lange	Uffz. Trautner
Lt. Fülle	Uffz. Layer	Uffz. Ubl
Gefr. Gehmig	Pz.Sch. Moser	OFw. Wallowsky
OGefr. Glatt	Fw. Müller	Uffz. Winter
Gefr. Gärtner	Uffz. Müller	Gefr. Wolmig
Gefr. Götz	Gefr. Merklein	OGefr. Wolf
Gefr. Gorschmann	Fw. Oswald	Gefr. Zug

25 Tote und 45 Verwundete